
UNI JOURNAL

Zeitschrift der Universität Trier

Jahrgang 26 / 2000

Heft Nr. 3



Feierliche Amtsübergabe an den neuen Präsidenten der Universität Trier

**50 Jahre
Theologische
Fakultät Trier**

Das aktuelle Thema

**30 Jahre
Universitäts-
verwaltung Trier**

**Pilotprojekt
Internet-
Bewerbung**

Aus dem Inhalt

<i>Das aktuelle Thema</i>	
30 Jahre Universitätsverwaltung Trier	3
<i>Aus der Universität</i>	
Pilotprojekt „Internet-Bewerbung“	4
Feierliche Amtsübergabe an den neuen Präsidenten der Universität Trier	5
Hochschulkuratorium tagte	8
50 Jahre Theologische Fakultät Trier	9
Ausonius-Preis ging an den Präsidenten der Mainzer Akademie der Wissenschaften	11
Die Universität hat ihre Geschichte	12
Neues Graduiertenkolleg an der Universität Trier	13
Das Fach Ethnologie in Trier: Praxisorientiert – Gegenwartsbezogen – Interdisziplinär	15
<i>Universität und Region</i>	
Handwerk zeichnet wissenschaftlichen Nachwuchs aus	17
Preisverleihung beim 1. Trierer Wettbewerb Geschäftsideen für die Region	18
Wein- und Gourmet-Festival auch in der Universität	18
Gesundheitsbericht für die Region wurde vorgestellt	19
Emil-Frank-Institut präsentiert Bibliographie zur Geschichte der Juden im Kreis	20
Gäste an der Universität	20
Ozon-Messstation am Geozentrum	21
Trierer fühlen sich sicher	22
SFB-Wanderausstellung in Metz	22
<i>Trierer Forschung</i>	
Europäisches Tourismus Institut an der Universität (ETI) engagiert sich in China	23
Krank durch Stress	25
Wie stressresistent sind alte Menschen?	26
Die Universität muss offensiv werden! – Die kritische Bilanz eines deutschen Universitätspräsidenten	27
Sprachgeschichte und Sprachkritik – „Deutscher Sprachpreis“ für Peter von Polenz	29
Altersbilder und Altersstereotype	30
Neuerscheinungen aus dem Dokumentationszentrum für deutsche Landeskunde	30
„Finanzwissenschaft“ – Trierer Wissenschaftler veröffentlichen Lehrbuch	31
Philosophische Lebenskunst – Ein Lesebuch mit Texten von Platon bis Hans Jonas	31
Dissertationen	32
Rechtswissenschaftliche Promotionen	35
Neuerscheinungen	35
<i>Aus der Bibliothek</i>	
Erschließung des Tenbruck-Nachlasses	36
Neues Gesicht für die Lesesäle der Bibliothek	36
Bilanz: Ein Jahr erweiterte Wochenend-Öffnungszeiten	37
<i>Allgemeine Nachrichten</i>	
Referat Ausländischer Studierender beim 5. Internationalen Turnier im Moselstadion	38
<i>Aus Fächern und Fachbereichen</i>	
Studierende jonglieren mit Millionen	39
Informationsaustausch: Städteklima Tokyo	40
Internationaler Ferienkurs	40
Neu an der Universität	41
„URBI ET ORBI“ – Für die Stadt und den Erdkreis	43
16. Trierer Kolloquium zum Umwelt- und Technikrecht	44
Berufungsnachrichten	45
Personalien	47
Terminkalender	48

Titelfoto:

Minister Zöllner (r.) gratuliert dem neuen Präsidenten der Universität Trier, Prof. Dr. Schwenkmezger.

Foto: ney

Redaktionsschluss für die Ausgabe UJ 4/2000:
19. September 2000, vorbehaltlich der
Platzmöglichkeiten, später eingegangene Artikel
können nicht mehr berücksichtigt werden.

30 Jahre Universitätsverwaltung Trier

Seit über 30 Jahren steht er im Dienste der Universität Trier: Kanzler Ignaz Bender wurde bereits am 3. November 1969 zum Stellvertretenden Leiter der Dienststelle zur Errichtung der Universität Trier-Kaiserslautern (Außenstelle des Kultusministeriums) in Mainz bestellt. Er leitet seit 1970 die Verwaltung der Hochschule, zunächst als Leitender Verwaltungsbeamter, seit dem 1. Dezember 1979 als Kanzler der Universität Trier. Mit dem Hintergrund dieser langjährigen Kenntnis der Universität Trier und als dienstältester Chef einer Universitätsverwaltung in Deutschland berichtet Ignaz Bender diesmal im „Aktuellen Thema“ über die Universitätsverwaltung seiner Hochschule in den vergangenen 30 Jahren:



Ignaz Bender, Kanzler der Universität Trier.

Vor der Universität nahm die Verwaltung bereits am 1. August 1970 ihre Tätigkeit auf. Hervorgegangen ist sie aus einer Handvoll Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die seit Oktober/November 1969 in der „Dienststelle“ des damaligen Mainzer Kultusministeriums „zur Vorbereitung der Errichtung der Universität Trier-Kaiserslautern“ in weniger als einem Jahr die personellen, finanziellen und baulichen Voraussetzungen schaffte, damit in Trier am 1. Oktober 1970 der Universitätsbetrieb, damals noch auf dem Schneidershof, aufgenommen werden konnte. Das bis heute gültige Selbstverständnis der Verwaltung lautete: dazu beitragen, dass diejenigen, die studieren, lehren und forschen, dies unter möglichst optimalen Bedingungen tun können. Die Wissenschaftler sollten, so weit wie möglich, von Verwaltungsaufgaben entlastet werden. Da die Gliederung der Universität in Fachbereiche erfolgte, mithin die Verwaltungsebene der Institute nicht mehr existierte, wurden die Fachbereichsverwaltungen gestärkt. Neben der sonst üblichen Dekanssekretärin kam eine Fachbereichsreferentin oder ein Fachbereichsreferent hinzu.

Viele sonst bei den Instituten angesiedelten Funktionen übernahm die zentrale Universitätsverwaltung: die Bauplanung und Hausverwaltung, die Raumvergabe, die Mittelverwaltung einschließlich der Drittmittel, das Beschaffungswesen, die Materialverwaltung und vieles mehr. Der Technische Dienst trat an die Stelle der sonst bei jedem Institut angesiedelten Hausmeister und Techniker. Bei schwierigeren

technischen Fragen konnten jetzt auch Meister und Ingenieure eingesetzt werden.

Auch das einschichtige Bibliothekssystem ist hier zu nennen, auf das, da es Institutsbibliotheken nicht mehr geben sollte, von Anfang an auch von der Verwaltung hingearbeitet wurde. Die Universitätsbibliothek fasst die Bibliotheken der Zentrale und der Fachbereiche, obwohl in verschiedenen Gebäuden gelegen, zu einem durch Brücken verbundenen räumlichen Kontinuum von 1,4 Millionen präsent aufgestellten Büchern und Zeitschriften zusammen, ein System, das immer wieder die Bewunderung von Besuchern aus dem In- und Ausland findet.

Alles in allem hat sich diese Art der Aufgabenwahrnehmung in der Universität bewährt. Probleme zwischen zentraler und dezentraler Verwaltung gab es kaum, dafür umso mehr im Verhältnis von Land und Universität. Wer sich die von der Verwaltung vorbereiteten Anträge der Universität an das Land zur Haushaltsaufstellung der letzten dreißig Jahre ansieht, muss eine erhebliche Diskrepanz konstatieren zwischen dem von der Universität und ihrer Verwaltung immer wieder als notwendig beschriebenen Bedarf und den tatsächlich zur Verfügung gestellten Personalstellen und Sachmitteln.

Eine gute Universitätsverwaltung wird in ihrem Bemühen um optimale Dienstleistung für Forschung, Lehre, Studium und Weiterbildung gehemmt, wenn ausreichende Ressourcen nicht zur Verfügung stehen. Das fängt bei dem unzulänglichen Verhältnis zwischen Lehrpersonen und Studierenden

an (1:25 in Trier; Bundesdurchschnitt 1:12,5) und endet bei den viel zu niedrigen Mitteln für die so notwendige Fortbildung des Personals oder die Verwaltungsdatenverarbeitung. Ein Personalbemessungskonzept, das um eine gerechte Verteilung der – vorhandenen – Personalstellen auf die Hochschulen bemüht ist, verfehlt seinen Zweck, wenn sich der Personalbedarf nicht an der zu erfüllenden Aufgabe orientiert.

Den Personalbedarf der Fächer an dem vom Bundesverfassungsgericht ausschließlich für Numerus clausus-Fächer normierten absoluten personellen Minimum zu orientieren und dann noch 20–25 Prozent des Personals zu kürzen und durch Lehraufträge zu ersetzen und die so gekürzte Zahl der Lehrpersonen mit zur Grundlage der Berechnung des Verwaltungspersonals zu machen, heißt, die Verwaltung zu verurteilen, nicht ein Optimum, sondern ein Minimum an Dienstleistung zu erbringen. Verglichen mit dieser Vorgabe, hat Trier – dank des Engagements aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – eine gute Universitätsverwaltung, sowohl im zentralen als auch im dezentralen Bereich.

Wenn man mit Administratoren anderer Hochschulen spricht, nennen sie, die gewiss nicht alles kennen können, folgende vorbildhaften Beiträge der Trierer Universitätsadministration für die deutschen Hochschulen:

– der Beitrag zum Umweltschutz,

Pilotprojekt „Internet-Bewerbung“

Erstmals Einschreibung per Internet für das Wintersemester 2000/2001 an der Universität Trier

Studieninteressenten haben als Internet-Nutzer zum Wintersemester 2000/2001 erstmals die Möglichkeit, sich an der Universität Trier – statt mit dem bisher in Papierform auszufüllenden Antrag auf Einschreibung – auf elektronischem Wege zu bewerben und sich gleichzeitig über alle Studienangebote sowie Inhalte und Anforderungen der einzelnen Studienfächer der Universität Trier zu informieren. Das Studentensekretariat der Universität Trier entwickelte gemeinsam mit der Hochschul-Informationssystem GmbH (HIS) ein Pilotprojekt für die Einschreibung per Internet unter der Bezeichnung „Selbstbedienungsfunktion Einschreibung“.

Nachdem die Universität Trier mit der Chipkarte für Studierende unter den deutschen Hochschulen zu den ersten gehörte, stellt die Einschreibung per Internet erneut eine innovative Neuerung dar.

Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Studentensekretariates der Universität bedeutet dies eine Entlastung von Routinearbeiten, da die Datenerfassung in diesen Fällen weitgehend reduziert wird. Die Internet-Bewer-

bung stellt also einen wichtigen Beitrag zur Rationalisierung in der Verwaltung dar.

Für die zulassungsbeschränkten (Numerus clausus) Studiengänge erfolgt die Bewerbung wie bisher mit dem hierfür vorgesehenen Formular.

Der Antrag auf Einschreibung ist unter folgender Internet-Adresse der Universität Trier aufrufbar:

<http://bewerbung.uni-trier.de>

insbesondere die von der Universitätsverwaltung geförderte Einführung des Semestertickets seit dem Sommersemester 1992, das es allen Studierenden ermöglicht, zu einem einmalig günstigen Semesterbeitrag die öffentlichen Verkehrsmittel zu benutzen. Trier war nach Darmstadt die zweite deutsche Hochschulstadt, die ein solches Ticket einführte. Von ursprünglich 17 Prozent ÖPNV-nutzenden Studierenden stieg die Zahl der Busbenutzer an der Universität auf 51 Prozent. Ab Herbst 2000 kommt die Bahn hinzu, das heißt, die Studierenden können die Züge (einschließlich Interregio) nach Saarbrücken, Koblenz, Jünkerath, Igel und Perl mit dem Semesterticket benutzen. Hochschulverwaltung, Studentenwerk und Stadtwerke Trier haben hier zum Nutzen aller Studierenden gut zusammengearbeitet,

- die Einführung des Chipkarten-Studienausweises TUNIKA, der in seiner vielfältigen Funktion und Gültigkeit für alle Studierenden eine Spitzenstellung in der Welt einnimmt. Viele Hochschulverwaltungen im In- und Ausland schei-

tern bislang an der Lösung der mit der Einführung eines solchen Ausweises zusammenhängenden Probleme. Hochschulen, die der Trierer Lösung folgten, kamen am ehesten voran. Universitätsverwaltung Trier, Sparkasse Trier, Firma Inter-

card Villingen-Schwenningen, die Hochschul-Informationssystem GmbH (HIS) in Hannover und viele andere haben hier ein hervorragendes Beispiel an Zusammenarbeit zwischen Hochschule und Wirtschaft gegeben,

- die zum Wintersemester 2000 mögliche Internet-Immatrikulation. Als eine der ersten deutschen Universitäten eröffnet Trier die Möglichkeit, sich per Mausclick nicht nur über alle Studienangebote zu informieren, sondern alle für die Zulassung und Einschreibung erforderlichen Angaben aus der Ferne nach Trier zu übermitteln. In zulassungsbeschränkten Fächern bleibt es vorerst bei der „Papierbewerbung“,
- die von Trier vorangetriebene Delegation von Zuständigkeiten der Länderministerien in Angelegenheiten des Personals auf die Hochschulen und die größere Flexibili-

sierung der Hochschulhaushalte mit der Möglichkeit, Mittel für Personal und Sachkosten gegenseitig deckungsfähig verwendbar und ins nächste Haushaltsjahr übertragbar zu machen. Hier hat sich die Zusammenarbeit mit dem Forschungsinstitut für öffentliche Verwaltung an der Deutschen Hochschule für Verwaltungswissenschaft in Speyer besonders bewährt, das mit dem bundesweiten Arbeitskreis der Universitätskanzler zur „Verwaltungsvereinfachung im Hochschulbereich“ Analysen und Empfehlungen erarbeitet hat. Dieser Arbeitskreis setzte sich aus 13 Universitätskanzlern (Vorsitz: Trier), dem Leiter der Zentralabteilung der Deutschen Forschungsgemeinschaft, dem Geschäftsführer des Max-Planck-Instituts für Plasma-Physik in München-Garching und dem Geschäftsführer der Hochschul-Informationssystem GmbH (HIS) zusammen.

Es ist geplant, in den folgenden Ausgaben des Unijournals die verschiedenen Sachgebiete der Trierer Universitätsverwaltung und ihre Tätigkeiten jeweils gesondert vorzustellen.

„Mehr als sonst ist Diplomatie gefordert, Dinge zu bewegen“ „Der aktuelle Engpass darf nicht zur Norm werden“

Feierliche Amtsübergabe an den neuen Präsidenten Prof. Dr. Peter Schwenkmezger

„Ich möchte ein Präsident der offenen Tür, der Ansprechbarkeit, der Präsenz und der Transparenz sein. Wer mit mir etwas besprechen will, soll auch Gelegenheit dazu bekommen“ – „Mehr als sonst ist Diplomatie gefordert, um Dinge zu bewegen“ – „Der aktuelle Engpass darf aber nicht zu einer Norm der Zukunft werden“ – „Studierende dürfen nicht als Ware betrachtet werden, die auf dem Markt verfügbar sein muss“: Das waren einige Kernsätze in der Ansprache des neuen Präsidenten der Universität Trier, Prof. Dr. Peter Schwenkmezger, die er anlässlich seiner feierlichen Amtseinführung am Freitag, 14. April 2000, im Auditorium maximum hielt. Wissenschaftsminister Dr. E. Jürgen Zöllner, spielte wie andere Festtagsredner in ihren Reden auf das jüngst erschienene Buch des neuen Präsidenten mit dem Titel *Umgang mit Ärger* an, das er im Herbst vergangenen Jahres als Autor mitverfasst hatte: „Als Psychologe sind Sie prädestiniert, zwischen divergierenden, für sich genommen durchaus berechtigten Interessen zu vermitteln und damit für das gedeihliche Zusammenwirken der Organe und der Mitglieder der Hochschule zu sorgen, wie es im Universitätsgesetz heißt. Wenn denn einmal gar nichts mehr hilft, wissen Sie wenigstens woran es liegt und können gegebenenfalls auf Erkenntnisse in Ihrer Monographie zu Ärgerforschung zurückgreifen ...“ – so der Minister wörtlich. „War dies schon eine unbewusste Vorbereitung auf das Amt eines Universitätspräsidenten in den Zeiten des Personalbemessungskonzepts?“, fragte schließlich der Vorsitzende der Versammlung, Prof. Dr. Hans Braun, in seiner Begrüßung der Gäste zu dieser Feier.

Als Vertreter der Landesregierung hieß Braun Wissenschaftsminister Prof. Dr. E. Jürgen Zöllner willkommen. Weiterhin begrüßte er viele Gäste aus der Region wie etwa Oberbürgermeister Helmut Schröder; Präsidenten und Rektoren der Hochschulen aus Rheinland-Pfalz und dem Saarland, von der Theologischen Fakultät und der Fachhochschule Trier; den Vorsitzenden des Hochschulkuratoriums, Heinrich Studentkowsky; Bischof Dr. Hermann Josef Spital sowie den Ehrensensator und Vorsitzenden des Freundeskreises der Universität Trier, Dr. Michael Dietzsch. Mit vielen Repräsentanten aus öffentlichen Einrichtungen in der Region waren Universitätsangehörige aus wissenschaftlichem Dienst und Verwaltung sowie Studierende zur Amtseinführung gekommen. „Nach einem Politikwissenschaftler, einem Anglisten und einem Mathematiker wird heute mit Herrn Professor Schwenkmezger ein Psychologe in das Amt des Präsidenten unserer Universität eingeführt. Es wäre reizvoll, darüber zu spekulieren, ob ein Zusammenhang besteht zwischen der Fachrichtung des jeweiligen Präsidenten und der Lage der Universitäten“, so Braun wörtlich.

Inzwischen amtieren elf Präsidentinnen oder Präsidenten in Rheinland-

Pfalz, so dass ein Wechsel bei etwa acht Jahren Amtszeit im Durchschnitt alle neun Monate eintritt, berichtete der Präsident der Landeshochschulpräsidentenkonferenz (LHPK), Prof. Dr. Hermann Saterdag, von der Universität Koblenz-Landau. Er begrüßte Schwenkmezger in der Runde der LHPK. Saterdag wies auf die gute Zusammenarbeit der regionalen Hochschulen hin: auf den Abschluss eines Kooperationsvertrages zwischen Trier, Kaiserslautern, dem Saarland und Koblenz-Landau, die Zusammenarbeit

in der Regionalkommission mit den Fachhochschulen der Region sowie auf die gemeinsame Gründung des virtuellen Campus Rheinland-Pfalz vor wenigen Wochen. Heinrich Studentkowsky, Vorsitzender des Kuratoriums, sicherte dem neuen Präsidenten die Unterstützung des Kuratoriums zu, das eine Verbindung zwischen Hochschule und dem gesellschaftlichen Bereich herstellen soll. Über Stellungnahmen in grundsätzlichen Fragen der Hochschulpolitik hinaus wolle das Kuratorium auch Gesprächspartner sein. Dr.



Im Audimax (v. r.): Versammlungsvorsitzender Braun, Wissenschaftsminister Zöllner, Präsident Schwenkmezger, Vizepräsidentin Schnabel-Schüle, Vizepräsident Baumhauer, LHPK-Vorsitzender Saterdag. Foto: ney



Grußworte (v.l.): Vorsitzender der LHPK, Prof. Dr. Hermann Saterdag; Vorsitzender des Freundeskreises, Dr. Michael Dietzsch; Frauenbeauftragte Claudia Winter und Oberbürgermeister Helmut Schröer. Fotos: ney

Michael Dietzsch, Ehrensensator und Vorsitzender des Freundeskreises der Trierer Universität, versprach tatkräftige Unterstützung durch Wirtschaft und Freundeskreis und wünschte viel Glück und Erfolg.

„Die Uni Trier ist unsere Uni“ – so Oberbürgermeister Schröer, um das gute Verhältnis der Trierer zu ihrer Universität zu vermitteln. Er verwies auf das ehrgeizige Projekt „Wissenschaftszentrum – Wissenschaftspark“ auf dem Petrisberg, wo das Miteinander von Stadt und Universität auch in den kommenden Jahren große Bedeutung haben werde. Das Projekt verbinde Stadt, Universität und Konversion fast symbolartig für die Zukunft. Heiner Fechner, Sprecher des AStA, ging auf aktuelle hochschulpolitische Fragen für die Studierenden ein: so das aktuell diskutierte Thema Studiengebühren. Er hielt ein Plädoyer für die Bildung als höchstes Gut in einem der reichsten Länder der Erde, wo Unternehmen durch Steuern erheblich entlastet werden, jedoch das Geld für die Hochschulen knapp geworden sei. Die Universität solle als Ort der Wissenschaft und Animation erhalten werden und gemeinsam mit einem der „besten Bildungsminister an einem Strang ziehen“.

In Vertretung des erkrankten Personalratsvorsitzenden Werner Ruffer sprach Hans Muthers und signalisierte eine kompetente, verlässliche Kooperation. Er wünschte die bisher gute Personalratsarbeit mit dem Vorgänger nunmehr mit Schwenkmezger fortzusetzen.

„Handeln heißt anfangen“ – ein Schlüsselsatz aus dem Werk der politischen Philosophin Hanna Arendt, den

Frauenbeauftragte Claudia Winter an den Anfang ihrer Rede stellte. Zum öffentlichen Handeln gehöre Mut sowie aber auch eine ganze Menge Arbeit, Phantasie, das Ertragen von Unsicherheit und vielfach auch Ärger. Sie sicherte dem neuen Präsidenten die Unterstützung der Menschen zu, denen die Umsetzung der Grundrechte für Frauen und Männer „unserer Universität“ am Herzen liege.

Gute Zusammenarbeit

Der Wissenschaftsminister verwies in seiner Rede auf die gute Zusammenarbeit mit dem neuen Präsidenten in der Zeit seiner dreijährigen Vizepräsidentschaft sowie auf dessen umfangreichen Erfahrungen in der Hochschulselbstverwaltung der Universität Trier, in der er als langjähriges Senats- und Versammlungsmitglied, als Dekan und Prodekan sowie insbesondere dann als Vizepräsident für die Bereiche Forschung, Lehre, Weiterbildung und internationale Beziehungen Erfahrungen sammeln konnte. So habe er viele Weichenstellungen an der Universität Trier, die im Kern noch aktuell seien, mitverfolgt und mitgestaltet, wie etwa die Fortschreibung der Entwicklungsperspektiven im Jahr 1999. Der Minister ging auf Schwenkmezgers Positionspapier zur Präsidentenwahl ein und umriss künftige gemeinsame Themen aus der aktuellen Hochschulpolitik, Neuerungen im Hochschulsystem, wie etwa die Möglichkeiten der Bachelor- und Masterstudiengänge, die Verbesserung der Vergleichbarkeit von Bildungsabschlüssen durch Einführung von Credit-Point-Systemen, die wis-

senschaftliche Weiterbildung, die Entwicklung neuer Studienformen oder etwa die Vermittlung von Medienkompetenz unter Einsatz von Multimedia in der Lehre. Themen in der bevorstehenden Zeit der Präsidentschaft seien weiterhin neue Formen in der akademischen Selbstverwaltung, Qualitätsmanagement und Qualitätssicherung, Verbesserung der Datenerfassung für Kosten- und Leistungsbilanzen im Zusammenhang mit Controlling sowie die Entwicklung von Kriterien, um leistungsbezogene Entscheidungen in den unterschiedlichen Organen der Hochschule vollziehen zu können. Mittelbemessungsmodell (MBM) wie Personalbemessungskonzept (PBK) und schließlich das von ihm in Rheinland-Pfalz vorgeschlagene Modell der Studienkonten gehörten zu den Themen der Ansprache, die ihren Abschluss mit den Worten fand: „Ich freue mich auf eine durchaus kritische, aber immer konstruktive Zusammenarbeit mit Ihnen“.

Vizepräsident Prof. Dr. Roland Baumhauer, der seit dem Ausscheiden von Präsident Prof. Dr. Rainer Hettich die Amtsgeschäfte innehatte, legte dessen Nachfolger die Amtskette um. Baumhauer würdigte die Leistungen von Hettich für die Universität Trier und wünschte Schwenkmezger Erfolg und gute Zusammenarbeit für die bevorstehende Amtszeit.

Diplomatie und Besonnenheit

Präsident Schwenkmezger skizzierte in seiner Ansprache einerseits die „Innenperspektive“ für das gedeihliche Zusammenwirken innerhalb der Univer-

sität sowie in einem zweiten Schritt Aktivitäten und Wirkung nach außen. Er charakterisierte seine Ausgangsbasis für dieses verantwortliche Amt: „Mehr als sonst ist Diplomatie gefordert, um Dinge zu bewegen. Trotz der oft beklagten Schwerfälligkeit wünsche ich mir dabei aktive, kraftvolle Gremien, die die Universitätsleitung beraten und unterstützen und im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben entscheiden. Es ist übrigens gut, wenn Entscheidungsprozesse wegen Kompliziertheit gelegentlich nochmal überdacht werden und nicht spontan und ohne Berücksichtigung der Konsequenzen fallen.“

Schwenkmezger kündigte an, intern so bald wie möglich alle Fachbereiche und zentralen Einrichtungen zu besuchen, Perspektiven und Probleme auf einer offenen Gesprächsebene kennen zu lernen und zu diskutieren. Die Gespräche mit Studierenden und wissenschaftlichen Mitarbeitern/innen, Frauenbeauftragter und Personalrat wolle er fortsetzen. Extern wolle er die gute Zusammenarbeit mit dem Ministerium, mit allen im Land vertretenen Fraktionen sowie dem Kuratorium weiterführen.

Deutliche Worte äußerte der Präsident, Worte, die eine konstruktive und kritische Arbeit im Sinne der Universität Trier, aber auch im Sinne eines guten Konsenses erwarten lassen: „Ich muss die Interessen der Universität Trier wahren, gerade auch gegenüber dem Ministerium und nicht etwa umgekehrt die Wünsche des Ministeriums in unserer Universität vertreten und fördern, sofern diese unseren Zielen zuwiderlaufen. Das dies im fairen Wettbewerb der Ideen und auf der Basis des Austausches der besten Argumente geschehen soll, ist für mich selbstverständlich“. Beim Mittelverteilungsmodell und Personalbemessungskonzept wolle er die Arbeit seines Vorgängers weiterführen. Schwenkmezger bemängelte die stagnierende Finanzausstattung seit 1997: „Der aktuelle Engpass darf aber nicht zu einer Norm für die Zukunft werden“, sagte er wörtlich. Vier Punkte führte er an, die bereits sein Vorgänger in einem Papier zusammengefasst hat und versicherte, die drei-

jährige Probephase des Modells konstruktiv zu begleiten.

Forschung und Lehre

In seinen weiteren Ausführungen ging Schwenkmezger ein auf die Drittmittelinwerbung, die Förderung von Forschergruppen, Sonderforschungsbereichen und Graduiertenkollegs sowie auf die Bedeutung der Einbindung von Studierenden in laufende Forschungsprojekte. Information, Kommunikation und Medien, Multimedia in Verbindung mit den Auswirkungen auf die Lehre sollten im Sinne einer Verbesserung der Ausbildung und der Berufschancen für die Studierenden genutzt werden, führte der Präsident aus. Allerdings sollte man darin nicht ein bloßes Einsparungspotenzial sehen, weil Interaktion, gemeinsames Lernen nicht durch eine virtuelle Universität ersetzt werden könnten. Die Bedeutung des Studiums für Studierende, die Diskussion über Leitungsstrukturen und Leitungsebenen in der Universität, insgesamt der Lebensraum Universität mit akademischen Feiern, Festen, Kultur- und Sportmöglichkeiten, wie auch die Bedeutung der zentralen Verwaltung erörterte der Präsident.

Universität und Region

Der Präsident ging weiterhin ein auf die Universität als Standortfaktor mit ihrem Angebot an Wissenstransfer, Weiterbildungsangeboten, Innovationskraft für die regionale und überregionale Wirtschaft, ihrem Einfluss auf das politische, kulturelle und soziale Leben in Stadt und Region, aber auch die Zusammenarbeit mit zahlreichen Einrichtungen. Die Entwicklung des Wissenschaftsparkes Petrisberg in



Eine zeremonielle Handlung: Vizepräsident Prof. Dr. Roland Baumhauer legt dem neuen Präsidenten die Amtskette um.
Foto: ney

Verbindung mit der Stadt sei eine Grundlage für enge und fruchtbare Zusammenarbeit. Schwenkmezger versprach, die Leistungen der Universität an die Öffentlichkeit zu tragen und über den Einsatz an öffentlichen und privaten Mitteln zu berichten. Er appellierte an die Presse für faire Berichterstattung und dankte zuletzt seinem Vorgänger Universitätspräsident Hettich für seine großartige Leistung für die Universität Trier sowie den beiden Vizepräsidenten Prof. Dr. Roland Baumhauer und Prof. Dr. Helga Schnabel-Schüle, die mit großem Engagement während der Krankheit von Prof. Hettich in der Übergangszeit die Universität über viele Klippen hinweggebracht und ein immenses Arbeitspensum auf sich genommen hätten.

Der Präsident plädierte am Ende seiner Ansprache auf gute Zusammenarbeit: „Der großen Verantwortung für ein gutes Gedeihen der Universität, die ich übernommen habe, bin ich mir voll bewusst. Ich würde mich freuen, wenn Sie mit mir mit dem Ziel einer guten Zukunft für die Universität Trier zusammenarbeiten würden.“

Musikalisch umrahmt wurde die Feier vom Bläserquintett des Collegium musicum, das unter Leitung von Catrin Stecker spielte.

Heidi Neyses

Stellungnahme zur Wirtschaftsinformatik verabschiedet

Hochschulkuratorium tagte im Sommersemester



Blick in die Sitzung des Hochschulkuratoriums.

Fotos: ney

Zu der sechsten Sitzung des Hochschulkuratoriums hatte Vorsitzender Heinrich Studentkowsky, ehemaliger Regierungspräsident und jetziger Präsident der Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion (ADD) Trier, am 26. Mai 2000 in den Gästeraum der Universität Trier eingeladen. Von Seiten der Universität waren Universitätsleitung, Forschungsreferat und Pressestelle anwesend. Von den Mitgliedern des Kuratoriums waren neben dem Vorsitzenden Dr. Michael Dietzsch, Joachim Klasen, Dr. med. Edgar Piedmont, Jutta Blatzheim-Roegler und Oberbürgermeister Helmut Schröer vertreten. Als neues Mitglied begrüßte Vorsitzender Studentkowsky Jutta Blatzheim-Roegler aus Bernkastel-Kues. Außerdem stellte er Jugendrichter a. D. Hans-Peter Hilgers (Trier) vor, der in Zukunft an der Spitze des Ausschusses zur Widerrufung der Einschreibung steht.

Präsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger berichtete dem Kuratorium über die aktuellen Entwicklungen der Universität. Themen waren der Post- und Graduiertenstudiengang Psychobiologie, die Entwicklung der jungen Fächer Wirtschaftsinformatik und Medienwissenschaft sowie die Bauplanungen im Umfeld des ehemaligen französischen Militärhospitals auf dem Petrisberg. Der Studiengang Psychobiologie solle möglichst rasch in Gang gebracht werden, da er für die Universität wichtig und zukunftssträftig sei. Schwenkmezger ging auf die Zusammenarbeit mit Luxemburg ein, wo im Rahmen eines Kooperationsvertrages zwei Wissenschaftler in das Graduiertenkolleg eingebunden werden sollen. Was die Stiftung für neuro- und psychobiologische Forschung betreffe, so sei der Ruf für eine Stiftungsprofessur bereits an den Erstplatzierten ergangen, berichtete der Präsident. Wenn alle Bausteine gälängen, so könne der Modellversuch für den Studiengang Psychobiologie auf fünf Jahre am 1. Oktober 2000 begonnen werden.

Ein weiterer Punkt betraf die Zukunft des Forschungszentrums für Psychobiologie und Psychosomatik (FPP). Der Präsident berichtete über die Verhandlungen mit der Caritas Trägergesellschaft (ctt) zur Weiterförderung des FPP.

Der Studiengang Wirtschaftsinformatik, 1998 mit einer Professur eingerichtet, werde weitergeführt, versicherte der Präsident. In der Diskussion wurde die Frage erörtert, ob ein Studiengang immer mit festen Stellen ausgestattet werden müsse. Der Präsident antwortete, dass der Universität auch mit auf fünf Jahre befristeten Stellen geholfen werden könne. Mit seiner Stellungnahme für den Ausbau der Wirtschaftsinformatik will das Kuratorium der Universität Trier die Entwicklung dieses zukunftssträftigen Studienganges unterstützen.

Zum Fach Medienwissenschaft erläuterte der Präsident, dass aufgrund fehlender Personalstellen die Zulassungszahlen derzeit auf 30 Studierende beschränkt seien, wenngleich rund 600 Bewerbungen vorlägen. Allerdings



Hans-Peter Hilgers

ginge das Ministerium aufgrund eines geringeren Curricularen Normwertes (CNW) von 59 Studienplätzen (30 im Hauptfach und 29 im Nebenfach) aus. Ebenso informierte er über Weiterbildungsstudiengänge in den Fächern Biogeographie, Betriebswirtschaft und Psychologie (Ausbildung zum psychologischen Therapeuten).

Der Präsident gab sodann einen Überblick zu Planungen der Universität auf dem Petrisberg. Nachdem das Land einen Planungsauftrag über 96,6 Millionen Mark für die Sanierung des ehemaligen französischen Militärhospitals gegeben hat, könne die Sanierung und der Ausbau des „Campus II“ voraussichtlich ab April 2001 beginnen. Parallel dazu solle ein neues Hörsaalgebäude gebaut werden. Diskutiert wurde der ÖPNV-Anschluss von der Stadt zum Petrisberg, wobei Oberbürgermeister Schröer auf die Entwicklung des Wissenschaftsparks Petrisberg hinwies.

Die nächste Sitzung des Kuratoriums wurde auf den 27. Oktober 2000 um 16.00 Uhr im Geozentrum auf dem Petrisberg (ehemaliges französisches Militär-Hospital) anberaumt. Nach einer Führung um 16.00 Uhr folgt die Sitzung ab 17.00 Uhr.

H. Neyses

50 Jahre Theologische Fakultät Trier:**50 Jahre im Dienst an Orts- und Weltkirche**

„Eine erfolgreiche Tätigkeit im Dienst an der Orts- und Weltkirche“ bescheinigte der Präfekt der Kongregation für das katholische Erziehungswesen, Erzbischof Dr. Dr. h.c. Zenon Grocholewski, Rom, der Theologischen Fakultät Trier. Anlässlich des 50-jährigen Bestehens der Trierer Fakultät konnten der Magnus cancellarius der Fakultät, Bischof Dr. Dr. h.c. Hermann Josef Spital, und ihr Rektor, Prof. Dr. Wolfgang Lentzen-Deis neben den Lehrenden und Studierenden zahlreiche Gäste aus Kirche, Politik und Gesellschaft am 5. Juni 2000 zu einem Pontifikalamt im Trierer Dom und einem anschließenden Festakt in der Promotionsaula des Bischöflichen Priesterseminars begrüßen.

Generationen von Priestern und Laien haben nach den Worten des römischen Präfekten an der Trierer Fakultät eine „vorzügliche Ausbildung“ genossen. Grocholewski wertete es als Markenzeichen der Trierer Hochschule, dass ehemalige Studierende nach Abschluss ihrer Studien Berufungen an andere bedeutende Fakultäten im In- und Ausland erhalten. Die theologischen Fakultäten bilden nach den Worten des Erzbischofs einen besonderen „Schatz“ für das kirchliche Gemeinwohl, indem sie Theologie nicht im Elfenbeinturm betreiben, sondern sich in ihrer Lehre und Forschung den Herausforderungen der Zeit stellen. Jede theologische Fakultät habe daher die Aufgabe, die „Rede von Gott im Kontext veränderten gesellschaftlichen und kirchlichen Lebens wach zu halten“, so Grocholewski. Besonders notwendig in Zeiten der Säkularisierung sei es, Glauben und Vernunft immer wieder zu verbinden.

Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz und Mainzer Oberhirte, Bischof Dr. Dr. Karl Lehmann, überbrachte in einem Grußwort die Glückwünsche der Bischofskonferenz sowie die des Nachbarbistums. Er betonte, dass mit der Wiedererrichtung



Zahlreiche Gäste hatten sich zur Feier zum 50-jährigen Jubiläum in der Promotionsaula eingefunden.

der Trierer Fakultät vor 50 Jahren eine beispielhafte Entwicklung eingetreten sei: der Bruch des staatlichen Hochschulmonopols. Mit der Trierer Fakultät, zitierte Lehmann den damaligen rheinland-pfälzischen Justiz- und Kultusminister Dr. Adolf Süsterhenn, ist ein „neuer Hochschultyp in Deutschland“ geschaffen worden, der in der

Folgezeit Pate stand für weitere Neugründungen wie Fulda, Paderborn und Eichstätt. Als Chance und Herausforderung zugleich wertete der Vorsitzende der Bischofskonferenz die Hochschulausbildung angehender Theologen, da dies zum einen zur Sicherung des wissenschaftlichen Standards der Ausbildung beitrage, zum an-



Ehregäste nach der Feier (v.r.): der Rektor der Theologischen Fakultät, Prof. Dr. Wolfgang Lentzen-Dies; Erzbischof Dr. Dr. h.c. Zenon Grocholewski (Präfekt der Congregatio de Institutione Catholica); Dekan Prof. Dr. Gerhard Krieger (h.); Prof. em. Dr. phil. Lic. phil. Norbert Hinske und Gattin; Unipräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger; der Trierer Bischof, Dr. Dr. h.c. Hermann Josef Spital; Wissenschaftsminister Prof. Dr. E. Jürgen Zöllner; Abbé Lic. theol. Lic. phil. Louis Ridez (Lille-Avelin); Dr. med. Maria Overdick-Gulden (Trier).
Fotos: ney

deren es der Theologie ermögli- che, den intensiven Austausch mit anderen Wissenschaften und Methoden zu pflegen. Die Glückwünsche des Landes Rheinland-Pfalz sowie der Stadt Trier überbrachten der Minister für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung, Prof. Dr. E. Jürgen Zöllner, sowie Oberbürgermeister Helmut Schröer.

Drei Ehrenpromotionen

Das Jubiläum nahm die Theologische Fakultät Trier zum Anlass, um drei Persönlichkeiten den Doktor der Theologie ehrenhalber zu verleihen: Prof. Dr. Norbert Hinske, emeritierter Ordinarius für Philosophie an der Universität Trier, Dr. Maria Overdick-Gulden, Trier, sowie Abbé Louis Ridez, Lille-Avelin. Der 1931 in Berlin geborene und seit 1970 in Trier lehrende Hinske wurde für seine Forschungen über den Aufklärungsphilosophen Immanuel Kant, wodurch er maßgeblich zur Integration und Anerkennung des kantschen Denkens in die Theologie beigetragen hat, geehrt. Darüber hinaus würdigt die Verleihung der Ehrenpromotion an Hinske sein persönliches Engagement für die gute Zusammenarbeit zwischen der Universität und der Theologischen Fakultät Trier. Für ihr wissenschaftliches und persönliches Engagement zugunsten behinderter Menschen wurde Dr. Maria Overdick-Gulden ausgezeichnet. Mit ihrem 1997 erschienenen Buch „Unbehindert und schön wie Apoll – Reflexionen zum Thema Behinderung“ hat sich die Medizinerin einen anerkannten Ruf im Kampf gegen eine Außenseiterrolle von Behinderten gemacht. Die Theologische Fakultät Trier würdigte darüber hinaus das Wirken des Franzosen Abbé Louis Ridez, der durch seine Lehr- und Forschungstätigkeit im katechetisch-religionspädagogischen Bereich, seine wissenschaftlichen Veröffentlichungen zu Fragen der katholischen Erwachsenenbildung sowie durch sein Engagement in der kirchlichen Friedensarbeit bei Pax Christi einen wichtigen Beitrag zur Erfüllung der sich der Theologie in ihrem Dienst am Menschen ergebenden Aufgabe geleistet hat. Nach der Überreichung der

Urkunden durch Bischof Dr. Hermann Josef Spital, hielt Prof. Dr. Norbert Hinske den Festvortrag „Kants Auflösung der Freiheitsantinomie oder Der unantastbare Kern des Gewissens.“

Rückblick in die Geschichte

Für die Trierer Theologische Fakultät war der 50-jährige Jahrestag ihrer Wiedererrichtung durch das von Papst Pius XII. am 5. Juni 1950 erlassene Dekret auch Anlass zum Rückblick. Nach der Auflösung der alten Universität mit ihrer Theologischen Fakultät Trier im Zuge der Französischen Revolution 1798, erhielt Trier damit wiederum nach 150 Jahren eine eigene theologisch-wissenschaftliche Ausbildungsstätte, die aufgrund der staatlichen Anerkennung in der Lage ist, die weiterführenden akademischen Grade des Lizentiats, des Doktorats sowie der Habilitation zu vergeben. Seit 1950 haben rund 1500 Männer und Frauen die kirchliche Abschlussprüfung (bis 1970) beziehungsweise das Diplom in Theologie erworben. Hinzu kommen 255 Studierende, die aufgrund des 1970 mit der Universität Trier geschlossenen Kooperationsvertrages ihr Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien oder Realschulen vor der Fakultät abgelegt haben. Bis heute konnte sechshundertmal der Grad des Lizentiats, 126 des Doktorats vergeben sowie 18 Habilitationen ausgesprochen werden.

Kooperation mit Universität

Die Zahl der Studierenden stieg von 260 im Jahr 1950 auf einen Höchststand von 611 im Jahr 1982, bis sie sich in den letzten Jahren konstant bei rund 300 bewegt. Besondere Einschnitte im Leben der Fakultät bildete die Einführung der Diplomprüfung anstatt der kirchlichen Abschlussprüfung 1970, die das Studium der Theologie auch zunehmend für Laien attraktiver machte. Mit dem Umzug des ersten Standortes der Fakultät auf den Campus der Universität Trier konnten beide Einrichtungen ihre erfolgreiche Kooperation fortsetzen. Weiterhin finden einige Veranstaltungen am zweiten Standort im Priesterseminar statt, wo auch die rund

400 000 Bände umfassende Bibliothek zur Verfügung steht. An der Universität stehen für die Fakultät neben Büroräumen ein größerer Hörsaal, zwei Seminarräume sowie eine Präsenzbibliothek mit 10 000 Bänden zur Nutzung bereit. Nachweislich hat sich dieser Umzug positiv auf die Atmosphäre des Studierens ausgewirkt; der Kontakt mit anderen Fachbereichen und die Zusammenarbeit bei interdisziplinären Lehrveranstaltungen sind längst nichts Besonderes mehr. Zugleich schärfen sie das Bewusstsein der Theologen für andere wissenschaftliche Methoden und Fragestellungen.

Publikationen Internationale Kontakte Institute

Auf nationaler und internationaler Ebene hat sich die Fakultät durch die Herausgabe der Trierer Theologischen Zeitschrift sowie die Trierer Theologischen Studien einen Namen gemacht. Internationale Kontakte unterhält die Fakultät im Rahmen des von der Europäischen Union durchgeführten ERASMUS-Programms zum All Hallows College in Dublin/Irland. Darüber hinaus bestehen intensive Verbindungen nach Metz sowie zur University of Manitoba in Winnipeg/Kanada. Die erfolgreiche Bolivien-Partnerschaft des Bistums Trier führte 1997/98 erstmals auch zu einem Studentenaustausch mit der Theologischen Hochschule in Cochabamba. Wissenschaftliche Bereicherung stellen zudem weitere mit der Fakultät verbundene Einrichtungen dar: das 1980 von Mainz an die Universität und an die Theologische Fakultät Trier verlegte Cusanus-Institut, an dem seit 1997 die Möglichkeit des Erwerbs eines interdisziplinären Zertifikats in Cusanus-Studien besteht. Ebenfalls im Jahr 1997 wurde das Emil-Frank-Institut an der Universität und an der Theologischen Fakultät Trier mit Sitz in Wittlich errichtet. Diese Einrichtung widmet sich auf wissenschaftlicher und bildungspolitischer Ebene der Förderung der Begegnung von Juden und Nicht-Juden und unterhält zahlreiche Kontakte nach Israel und Amerika. Hardy Ostry

Ausonius-Preis ging an den Präsidenten der Mainzer Akademie der Wissenschaften

Für den diesjährigen zum dritten Mal verliehenen Ausonius-Preis wurde Prof. Dr. Clemens Zintzen von der Universität Köln durch die Vertreter der Fächer Klassische Philologie und Alte Geschichte an der Universität Trier nominiert. Prof. Zintzen nahm den mit 3000 Mark dotierten und von der JT International Germany GmbH gestifteten Preis im Rahmen einer festlichen Veranstaltung aus den Händen der Dekanin des Fachbereichs III, Prof. Dr. Bärbel Kramer, am 26. Mai 2000 entgegen. Der Preisträger bedankte sich mit einem Vortrag, der den Titel trug: „Vom Menschenbild in der Renaissance“. Prof. Zintzen ist Klassischer Philologe und derzeitiger Präsident der Mainzer Akademie der Wissenschaften. Nach mehreren Rufen lehrte er ab 1972 in Köln und bleibt dieser Tätigkeit auch nach seiner Emeritierung im Jahre 1995 treu. Nach dem Studium der Fächer Latein und Griechisch sowie der Philosophie und Germanistik wurde er 1957 an der Universität zu Köln promoviert mit der Arbeit „Analytisches Hypnema zu Senecas Phaedra.“

Intertextuelle Fragestellungen haben Prof. Zintzen schon früh interessiert. Überlegungen zum Verhältnis griechischer Literatur zur lateinischen sind zusammengefasst in der 1986 erschienenen Monographie „Zum Problem der Rezeption in den Geisteswissenschaften. Das Zusammenwirken von Rezeption und Originalität am Beispiel römischer Autoren.“

Texttraditionen, besonders aber geistesgeschichtliche Sukzessionen sollten Zintzens Thema werden. Für die Habilitationsschrift überschritt er dann auch die durch eine damals entschieden klassikorientierte Zunft gesetzten Grenzen und wählte ein Thema aus der griechischen Spätantike, mit dem er sich nach dem 1. und 2. Staatsexamen sowie nach einiger Zeit im Schuldienst 1963 an der Universität zu Köln habilitierte. Er widmete sich der von Damaskios, des letzten Schulhaupts der platonischen Akademie, verfassten Vita des Isidor, deren Fragmente Zintzen edierte und kommentierte. Die Arbeit ist 1967 erschienen.

Der Leser wird damit in die letzte Phase des nichtchristlichen Platonismus geführt. Damaskios musste, als Kaiser Iustinian 529 n. Chr. die Akademie schloss, zusammen mit anderen Mitgliedern der Athener Schule nach Persien fliehen. Einen Blick in die Konflikte und Bedrängnisse erlaubt die Vita, die Damaskios seinem Vorgänger Isidor gewidmet hatte.

Auch hier bleibt das Ergebnis nicht isoliert, sondern das Buch bildet den Ausgangspunkt lebenslangen Forschens zur Tradition des Platonismus sowie unter anderem des Neuplatonismus, das Zintzen bis zur Renaissance und Masillo Ficinos Platonrezeption führte. Der wichtige Sammelband „Die Philosophie des Neuplatonismus“, Darmstadt 1977, die Neuauflage der Phaidrosscholien des Hermeias von Alexandrien und die Aufsatzsammlung „Der Mittelplatonismus“, Darmstadt 1981, wurden von Prof. Zintzen herausgegeben und sind neben eine Fülle von Einzelstudien zu stellen, die immer wieder die geistige Tradition des Platonismus als Ganzes in den Blick nehmen. Es ist gerade das Phänomen des Platonismus und das Interesse an seiner besonderen Ausformung im Neuplatonismus, das Prof. Zintzen in die Renaissance geführt zu haben scheint. Hier sei nur der kürzlich (1998) erschienene Aufsatz „Plotin und Ficino“ oder auch die Abhandlung „Bemerkungen zur Nachwirkung des Macrobius in Mittelalter und Renaissance“ genannt. Doch gerade die Fragen von Intertextualität und Wissenstransfer von einer Kultur in die andere, wie sie Prof. Zintzen vielfach am Beispiel der Rezeption griechischer Literatur in Rom untersucht hatte, veranlasste ihn, die Prozesse von Tradition und Transformation weiterzuverfolgen.

Besondere Hervorhebung verdient in



Prof. Zintzen während seines Vortrags. Foto: Arslan

diesem Zusammenhang die 1990 erschienene Monographie „Grundlagen und Eigenarten des Florentiner Humanismus“. Dort schreibt Zintzen (S. 3 f.): „Es mag scheinen, dass der Klassische Philologe seine Kompetenzen überschreitet, wenn er sich mit einer Epoche beschäftigt, die fast tausend Jahre nach dem Ende der Spätantike liegt.“

Zintzen plädiert für eine Zusammenarbeit vieler Disziplinen wie Philosophie, Geschichte, Romanistik und restiiert eben dort für das eigene Fach: „Den Klassischen Philologen können vor allem zwei Gesichtspunkte an dieser Zeit interessieren:

1. Wie haben die griechischen und römischen Autoren in dieser Zeit gewirkt und was ist aus ihnen geworden?
2. In welcher Entwicklung hat sich das Entstehen und Wachsen dieser Kultur vollzogen, und wie zeigt sich die Morphologie einer Epoche, die seit ihrem Beginn sich bewusst an den antiken Werken orientiert?“

Prof. Zintzen bekennt sich damit zu einer zeitlich und in ihrer Beziehung zu den anderen Fächern offenen Klassischen Philologie. So ist er 1977 nicht ohne Grund zum ordentlichen Mitglied der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz, gewählt worden, deren Präsident er seit 1993 ist. Ebenso gelangte er 1998 zu der Ehre der Nachfolge Horst Fuhrmanns als Vorsitzen-

Die Universität hat ihre Geschichte

Buchpräsentation in der Abguss-Sammlung der Klassischen Archäologie am 19. Juni 2000

Im Frühjahr 2000 ist die historische Dissertation von Michael Trauth mit dem Titel „Eine Begegnung von Wissenschaft und Aufklärung. Die Universität Trier im 18. Jahrhundert“ im Paulinus-Verlag (Edition Spee Verlag) in Trier erschienen. Mit dem klassisch schön ausgestatteten Band hat die Universität Trier nun eine besondere Option, wenn es darum geht, auswärtigen Gästen ein ebenso passendes wie ansprechendes Geschenk zu machen. Nicht zuletzt darum wurde Michael Trauth die seltene Ehre einer öffentlichen Buchpräsentation zuteil, für die der Hausherr der Klassischen Archäologie, Prof. Dr. Günter Grimm, spontan die Räumlichkeiten der Abguss-Sammlung zur Verfügung gestellt hatte.

An diesem Abend feierte die Universität also gleichsam ihre eigene Geschichte. Sie tat es freilich offenen Auges und warf mit dem Verfasser einen durchaus kritischen Blick auf die eigene Tradition, denn Wissenschaft und Aufklärung fallen in dieser Umbruchphase der deutschen Bildungsgeschichte keineswegs zusammen. Vielmehr war die Anpassung des überkommenen Wissenschaftsbetriebes an das neue Bildungsideal der Aufklärung ein langwieriger, von unterschiedlichen Faktoren gebrochener und immer wieder auch unterbrochener Prozess, ein „dialektisches Geschehen zwischen neuer geistiger Bewegung, tradierter Ordnung und aktuellen Interessenkonstellationen“ (Trauth, S. 339). Ein abgebrochener Prozess und ein offenes Ende zudem – wie wäre es wohl weitergegangen, wenn die Geschichte der alten Trierer Universität 1798 unter der Franzosenherrschaft nicht ein abruptes

der der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften. Er ist Mitglied und korrespondierendes Mitglied zahlreicher weiterer nationaler und internationaler Akademien. 1998 wurde Prof. Zintzen das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse verliehen.

Es ist Prof. Zintzens Anliegen, auch hier einen Beitrag im Sinne einer allgemeinen Geisteswissenschaft zu leisten. So schrieb er 1997 in der Einleitung eines von ihm herausgegebenen Bandes zum Stand der Renaissanceforschung: „Die Steuerungsmechanismen für das

Ende gefunden hätte?

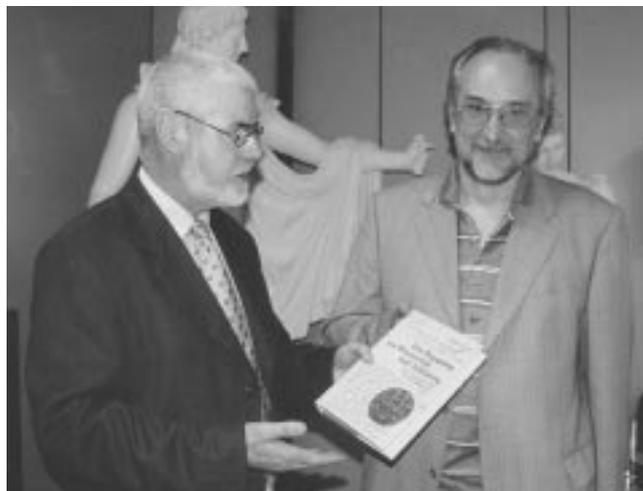
Für den Paulinus-Verlag immerhin schließt sich mit

dem präsentierten Buch ein Kreis. Die erste monographische Darstellung der alten Trierer Universität im Zeitalter der Aufklärung liegt nun vor; die Universität Trier hat bis auf weiteres ihre Geschichte. Und die Trierer Universitätsgeschichte im Überblick aus der Feder von Emil Zenz, daran erinnerte Verlagsleiter Baulig in seiner Ansprache, war seinerzeit, im Jahre 1949, nach der Zwangspause durch den Zweiten Weltkrieg, der erste Titel im Programm des Paulinus-Verlags gewesen.

Der Präsident der Universität Trier, Prof. Dr. Peter Schwenkmezger, formulierte im Anschluss daran einige seiner persönlichen Eindrücke aus der Lektüre – sachkundig aus der Sicht des Leiters einer Hochschule. Immer wie-

Verhalten des Menschen können nicht aus der Technik genommen werden; dazu bedarf es der Besinnung; sie wird in den Geisteswissenschaften geleistet, und nicht zuletzt trägt dazu bei die Rückbesinnung auf unsere Geschichte. Dabei sind alle Bereiche menschlichen Handelns und Denkens von Belang (...).

Kein Staat kann es sich leisten, diese Bereiche einzuschränken, auch dann nicht, wenn die finanziellen Ressourcen knapp sind und noch knapper werden.“ Prof. Dr. Ulrich Eigler



Verlagsleiter Baulig und Autor Michael Trauth während der Buchpräsentation. Foto: Arslan

der, so der Präsident, habe ihn die anschauliche Schilderung der Dilemmata der alten Universität an seinen eigenen Arbeitsalltag in der heutigen Universität erinnert. Die Aktualität dieser „alten Geschichte“ schien ihn selbst überrascht zu haben, und sie überraschte, vermittelt durch ihn, dann auch die in großer Zahl anwesenden Gäste.

Der Autor des Buches selbst wendete zum Schluss diese Beobachtung ins Allgemeine, indem er aufs Entschiedenste die altehrwürdige, allzu oft mit fragwürdigen Gründen bestrittene Auffassung von der Geschichte als *magistra vitae* verteidigte. Die alte Trierer Universität sei mit ihrem ambivalenten Erscheinungsbild in der deutschen Universitätslandschaft der Zeit vor 1800 durchaus kein Einzelfall gewesen; mit Ausnahme allenfalls der wegweisenden Reformuniversitäten Halle und Göttingen, die als Wegbereiter der modernen Universität gelten dürften, hätten überall ganz ähnliche Struktur- und Personalprobleme geherrscht. Eine Bilanz der geschichtlichen Erfahrungen besage, dass alle noch so energischen Pläne und Aktivitäten zur Innovation im Bereich der Hochschule scheitern müssten, wenn dieser die nötigen Mittel und der erforderliche Handlungsspielraum versagt blieben ...

Immo Meenken

Ein neues Graduiertenkolleg an der Universität Trier

„Identität und Differenz. Geschlechterkonstruktion und Interkulturalität (18.–20. Jahrhundert)“
1. Januar 2000 bis 31. Dezember 2002

Pünktlich zum neuen Jahrtausend wurde der Universität Trier von der DFG ein neues Graduiertenkolleg bewilligt: Das Graduiertenkolleg „Identität und Differenz. Geschlechterkonstruktion und Interkulturalität (18.–20. Jahrhundert)“ hat zum 1. Januar 2000 seine Arbeit begonnen. An diesem interdisziplinären Projekt sind die Fächer Japanologie, Romanistik, Germanistik, Neuere und Neueste Geschichte, Kunstgeschichte und Ethnologie beteiligt. Sprecherin ist Prof. Dr. Viktoria Schmidt-Linsenhoff (Kunstgeschichte), betreut wird das Kolleg von den Fachvertretern Prof. Dr. Hilaria Gössmann (Japanologie), Prof. Dr. Karl Hölz (Romanistik), Prof. Dr. Herbert Uerlings (Germanistik), Prof. Dr. Andreas Gestrich und Prof. Dr. Helga Schnabel-Schüle (Neuere und Neueste Geschichte) sowie Prof. Dr. Christoph Antweiler (Ethnologie). Mit dem assoziierten Mitglied Prof. Dr. Martin Loiperdinger ist auch das Fach Medienwissenschaft der Universität Trier vertreten.

Seit der 6. Kunsthistorikerinnentagung, die im Oktober 1995 in Trier stattgefunden hat, gibt es im Fach Kunstgeschichte einen Forschungsschwerpunkt, der sich mit den Verschränkungen der Kategorien von Geschlecht und ethnischer Zugehörigkeit im visuellen Bereich auseinandersetzt. Die Ergebnisse der Sektion „Ethnozentrismus und Geschlechterdifferenz“ liegen im Sammelband „Projektionen. Rassismus und Sexismus in der Visuellen Kultur, herausgegeben von Annegret Friedrich, Birgit Haehnel, Viktoria Schmidt-Linsenhoff, Christina Threuter (Marburg, Jonas Verlag, 1997) vor. Eine weitere interdisziplinäre Vertiefung bedeutete das DFG-Projekt „Das Subjekt und die Anderen“, das von Juli 1995 bis Mai 2000 gefördert wurde und an dem die Fächer Germanistik, Romanistik und Kunstgeschichte beteiligt waren.

Zum Graduiertenkolleg

Welche Ziele verfolgt das Graduiertenkolleg? Aus einer kulturwissenschaftlichen Perspektive sollen die vielfältigen historischen Prozesse aufgezeigt und analysiert werden, die seit der Aufklärung zur Bildung von geschlechtlichen, nationalen und ethnischen Identitäten geführt haben. Das Problematische daran ist, dass Identitätenbildung, psychoanalytisch gesehen, immer mit der Abgrenzung und

Verwerfung eines „Anderen“ einhergeht. Eine unhinterfragt geltende, scheinbar nicht problematisierbare Norm benötigt und konstruiert das jeweils Abweichende zur Selbstvergewisserung, also etwa das Männliche das Weibliche, die Weißen die Schwarzen, die Reichen die Armen, die Heterosexuellen die Homosexuellen, die Gesunden die Behinderten. Immer werden diese Kategorien in Dualismen, denen eine Hierarchie eingeschrieben ist, imaginiert. Es geht im Graduiertenkolleg vorrangig um die Analyse und Dekonstruktion solcher Zuschreibungsprozesse, um allen Versuchen einer Naturalisierung von Unterschieden und damit einer Legitimierung von Herrschaft entgegenzuwir-

ken. Während im angloamerikanischen Bereich mit der Etablierung von akademischen Disziplinen wie etwa „women“, „feminist“, „gender“, „black“, „studies“ die Gefahr besteht, dass in der Separierung erneut Identitätspolitik entstehen können, ist eine Sichtweise auf die Wechselwirkungen, Strukturanalogien, die gegenseitigen Überlagerungen und spezifischen Bedingungen der verschiedenen Kategorien von Differenz besonders viel versprechend. Kulturell wirksame Vorstellungen vom Fremden sind immer auch visuell geprägt, weshalb der kritischen Analyse von Stereotypenbildungen in den Deutungsmustern und Bemächtigungsstrategien des Anderen größte Bedeutung zukommt.

Forschungsvorhaben

Mit den vorläufig neun durch ein Disertations- oder Postgraduiertenstipendium geförderten Forschungsvorhaben des Graduiertenkollegs ist ein breites Spektrum an Themen, Fragestellungen und Methoden gewährleistet: Dr. Ulrike Stamm arbeitet über das „Verhältnis von sexueller und ethnischer Differenz in Orientreiseberichten von weib-



Das Graduiertenkolleg stellt sich vor.

Foto: Annegret Friedrich

lichen Autoren zwischen 1780 und 1850“. Caroline Braumnühl untersucht in ihrer soziologisch-kulturwissenschaftlichen Studie das Stereotyp des „Schwarzen Vergewaltigers“ und die Konstruktionen weißer männlicher Identität anhand von Strafprozessen in den USA der achtziger und neunziger Jahre. Nanna Heidenreichs Medienanalyse „Das sieht man doch! Das Visuelle im deutschen Ausländerdiskurs“ thematisiert filmische Inszenierungen „des“ Ausländers in der gegenwärtigen Bundesrepublik. Ina Hein bearbeitet die Darstellung von Geschlechterbeziehungen in ausgewählten Werken moderner japanischer Schriftstellerinnen der 70er und 80er Jahre. Barbara Holtus forscht über „Sexualität und Körperlichkeit im Wandel: Repräsentationen von Geschlechterbeziehungen in japanischen Frauenzeitschriften 1970–99“. Die „Visuelle Re/Präsentation marginaler Identitäten in Nord-Sumatra: Prozesse ethnischer/geschlechtlicher Positionalisierungen“ ist das Thema der Feldforschung von Karin Klenke. Stefanie Kugler beschäftigt sich mit den literarischen Konstruktionen „des Zigeuners“ in der deutschen Literatur des 19. Jahrhunderts. Nina Trauth arbeitet über das „orientalisierende Portrait des 17.–19. Jahrhunderts“ und „Bilder vom Anderen in der angloamerikanischen Malerei der Spätaufklärung“ untersucht Katja Wolf.

Interdisziplinarität

Am wissenschaftlichen Austausch innerhalb des Graduiertenkollegs ohne Stipendium teilnehmen können außerdem Personen, deren Forschungsvorhaben thematisch in den vorgegebenen Rahmen passt. Eine bereits in der Anfangsphase geglückte interdisziplinäre Zusammenarbeit fand im Januar 2000 in einem Blockseminar auf Burg Ramstein statt, bei dem die Dissertationsprojekte vorgestellt und diskutiert wurden. Beim gemeinsamen Besuch der Ausstellung „Kunstwelten im Dialog. Von Gauguin bis zur Globalen Gegenwart“ im Wallraf-Richartz-Museum in Köln im Februar wurde deut-

lich, wie eurozentristisch Kunstmarkt und Kunstpolitik nach wie vor strukturiert sind und welche Effekte die Prozesse der „Globalisierung“ auch im kulturellen Bereich zeitigen.

Studienprogramm

Zum Graduiertenkolleg gehört ein begleitendes Studienprogramm, das der Methodenreflexion über die fachliche Einzelbetreuung der Promovenden/innen hinaus gewidmet ist. Für das Sommersemester 2000 wurde als Gastdozentin die Kunsthistorikerin und Dozentin für „Visual Culture“ am Goldsmiths College in London, Prof. Dr. IritRogoff, eingeladen. Ihr Unterricht in Form einer Vorlesung und eines Kolloquiums bot eine fundierte Einführung in „Cultural Studies“: „Cultural Studies – the Classical Paradigm“ (27.4.), „From Race to Cultural Difference“ (4.5.), „From Gender to Sexual Difference“ (18.5.), „From Language

to Performance“ (8.6.). Die Veranstaltungen wurden auch von Hörern anderer Fächer mit großem Interesse verfolgt.

Im Wintersemester 2000/2001 wird die Philosophin und Soziologin PD Dr. Andrea Maihofer, Frankfurt/M., eine Veranstaltungsreihe (Vorlesung und Kolloquium) zur aktuellen Debatte um „Gleichheit und Differenz“ durchführen. Von den Kollegiat/innen organisiert, wird am 10. und 11. November 2000 ein Workshop zur Thematik des Graduiertenkollegs stattfinden.

Zum August 2000 wird ein weiteres und zum Januar 2001 werden drei weitere Stipendien vergeben werden können.

Annegret Friedrich

Informationen zum Graduiertenkolleg sind unter <http://www.uni-trier.de/~linsenho> einzusehen oder über die Koordinationsstelle (Karoline Gottschalk, M.A., Dr. Annegret Friedrich, Fachbereich III – Kunstgeschichte) zu erfahren.

Jetzt die Maxi-Förderung sichern!

*Vater Staat gibt deutlich mehr Geld für die Vermögensbildung. Wenn Sie alles richtig machen, z. B. durch Bausparen mit **BHW Dispo maXX** und den exklusiv für BHW Kunden aufgelegten **Aktienfonds BHW Europa FT**. (Den aktuellen Verkaufsprospekt erhalten Sie bei Ihren BHW Berater.) So kann ein Ehepaar (beide Arbeitnehmer) pro Jahr maximal bis zu 707,20 DM vom Staat kassieren.

Ihre BHW Geschäftsstelle
Kutzbachstraße 7
54290 Trier
Telefon (06 51) 97 86 30
Telefax (06 51) 9 78 63 40

Mehr Geld vom Staat!



Höhere Einkommensgrenzen für Arbeitnehmersparzulage



Arbeitnehmersparzulage für Bausparen und Aktienfonds

macht mit Wohnungsbauprämie pro Jahr bis zu

707^{*}₂₀ DM

BHW
Der Baufinanzierer
Bank · Bausparen · Vorsorge

Praxisorientiert Gegenwartsbezogen Interdisziplinär: Das Fach Ethnologie in Trier

Ethnologie – was kann man damit machen? Diese Frage bekommen angehende Ethnologiestudierende gelegentlich von skeptischen Eltern oder Bekannten zu hören, die sich um ihre berufliche Zukunft sorgen. Die Ethnologie gilt in der breiten Öffentlichkeit nach wie vor als Exotenfach. Trotz zunehmender interkultureller Verflechtungen sind die Chancen, die das Fach zur Lösung damit verbundener Probleme bietet, hierzulande noch weitgehend unbekannt. Statt wissenschaftlich fundiert, werden ethnologische Themen etwa in Reiseführern, Abenteuerberichten, in der Kriegsberichterstattung oder in esoterischen Zeitschriften in exotisierender Weise behandelt: Das „kulturell Fremde“ dient noch immer als Projektionsfläche für Wunsch- und Abwehrphantasien. Wo die Möglichkeiten einer modernen – gleichermaßen kritischen wie praxisrelevanten Ethnologie liegen, zeigt sich in Trier. Obgleich bislang nur als Nebenfach studierbar, könnte die Trierer Ethnologie aufgrund ihrer Standortvorteile wegweisend für eine neue, wirtschaftlich wie gesellschaftspolitisch relevante Ausrichtung des Faches sein.

Petra Koepfel, Berufsziel: Interkulturelle Trainerin, hat gerade ihr Volkswirtschaftsstudium mit dem Studienschwerpunkt „Internationale Beziehungen/Entwicklungsländer“ (IB/EL) abgeschlossen. Im Rahmen dieses fächerübergreifenden Schwerpunkts studieren zukünftige Wirtschaftsingenieure und Diplomsoziologen Ethnologie. Die kulturelle Bedingtheit menschlichen Verhaltens zu erkennen und kulturelle Unterschiede zu verstehen, sei eine wichtige Ergänzung zum wirtschaftlichen Verständnis vom „rationalen Menschen“, meint Petra Koepfel. Sie hätte sich sogar eine engere Verknüpfung der Fächer im Schwerpunkt gewünscht.

Auch Ramona Koerber, gelernte Reiseverkehrskauffrau, hat Ethnologie als Ergänzung zu ihrem Hauptfach gewählt. Die Studentin der Fremdenverkehrsgeographie strebt eine Karriere in einem großen Reiseunternehmen an. Während die Geographie raumbezogen arbeite, sei für die Ethnologie die Auseinandersetzung mit der Alltagskultur bezeichnend, sagt sie. So habe sie in einem Seminar zur Kolonialzeit gelernt, anhand von Romanen und Dokumenten aus der Zeit der Jahrhundertwende, unterschiedliche Sichtweisen von Kolonisatoren und Kolonisierten in der ehemali-

gen deutschen Kolonie Togo herauszuarbeiten. Am interessantesten fand sie ein Seminar über Organisationskultur. Diese würde aus betriebswirtschaftlicher Sicht nur als zusätzlicher Faktor für den Unternehmenserfolg betrachtet, aus ethnologischer Sicht stünden die Menschen im Mittelpunkt. Positiv findet sie auch die Möglichkeit, in der Ethnologie zusätzliche regionale Schwerpunkte setzen zu können.

Martin Eder, ebenfalls Geographiestudent, zieht es beruflich nicht ins Ausland. Er möchte im Bereich Stadtpla-

nung, Stadtentwicklung und Stadtmanagement tätig werden. Ihn interessiert, wie unterschiedliche Kulturen in einer Stadt integriert werden können. In der Ethnologie habe er gelernt, was Kultur im weitesten Sinne alles bedeuten kann. Sie spiele zum Beispiel eine Rolle bei der Integration eines Mitarbeiters an seinem Arbeitsplatz. Besonders lobt Eder die praxisorientierte ethnologische Ausbildung in Trier. So habe er in einem Seminar zu partizipativen Ansätzen in der Entwicklungszusammenarbeit Instrumente kennen gelernt, die auch hierzulande die Zusammenarbeit von Menschen mit ganz unterschiedlichem sozialen Hintergrund ermöglichen und vereinfachen.

Ethnologie kann in Trier in fast 30 Fächerkombinationen mit unterschiedlichen Leistungsanforderungen studiert werden. Studierende des Schwerpunkts IB/EL können sogar ihre Diplomarbeit in der Ethnologie schreiben. Dafür wählen sie in der Regel interdisziplinäre Themen. So untersuchte die Diplomkauffrau Monique Djalois die kulturspezifische Umsetzung von Managementkonzepten am Beispiel einer indonesischen Geschäftsbank. Werner Braun, ebenfalls Diplomkaufmann, erforschte die Anpassung von Auslandsmitarbeitern und die strategische Bedeutung internationaler Personaltransfers für multinationale Unternehmen am Beispiel deutscher Manager in Hong Kong. Die Ruanderin Angelique Donatus beschäftigte sich mit der Wirkungsmessung deutscher Entwicklungspro-



Sibirienexkursion 1999: Studierende üben partizipative Feldforschungsmethoden. Sie lassen Dorfbewohner eine „soziale Landkarte“ ihres Ortes zeichnen und verfolgen ihre Diskussion.

Foto: Ernst Mettlach

jekte in der Elfenbeinküste und stellte Parallelen zu ihrem Herkunftsland fest. Da die Trierer Ethnologie neben Magister- auch Diplomstudenten/innen anderer Fächer ausbildet, bringen diese ihre Perspektiven, Fragestellungen und Problemlösungen in das Fach ein – eine Herausforderung für die Ethnologen. Andererseits können die Ethnologen Studierende anderer Fächer für die spezifischen Probleme interkultureller Beziehungen in Wirtschaft und Gesellschaft sensibilisieren: Sie sind darin geschult, eigene Sichtweisen zu hinterfragen und zu relativieren. Damit sind sie offener für Ungewohntes und Unerwartetes in anderen Kulturen und Ländern. Sie wissen, dass hinter beobachteten Verhaltensweisen andere Zusammenhänge stecken können, als man aus der eigenen kulturgebundenen Sichtweise zunächst vermuten würde. Dieser „kulturell relativierende Blick“ unterscheidet ihre Arbeit von der eines Betriebswirtschaftlers oder Soziologen. In Trier wird der Praxisbezug betont, wie kaum an einem ethnologischen Institut in Deutschland. Dafür stehen Dr. Michael Schönhuth mit langjähriger praktischer Erfahrung in der Entwicklungs- und Organisationsberatung und Prof. Dr. Christoph Antweiler, der sich seit Mitte der 80er Jahre mit praxisrelevanter Ethnologie wissenschaftlich auseinandersetzt. Trotz der nachvollziehbaren Vorbehalte vieler Fachkollegen gegen ein praxisbezogenes Engagement – eine Reaktion auf die ethische Verstrickung des Faches in Kolonialismus und Nationalsozialismus – sieht Schönhuth neben einer fundierten theoretischen Ausbildung gerade in der Praxis- und Anwendungsorientierung eine besondere Chance für die Trierer Ethnologie: „Die zunehmende Internationalisierung schafft einen immensen Bedarf an praxis- und arbeitsmarktrelevanten ethnologischer Ausbildung.“

Arbeitsfelder

Praktische Arbeitsfelder sind zum Beispiel die internationale Entwicklungszusammenarbeit, Tourismus, Organisationsberatung, Minderheitenunterstützung und Film. Zu allen diesen Bereichen werden in Trier Seminare angeboten. Lehraufträge werden nahezu aus-

schließlich an Ethnologen vergeben, die in der Praxis tätig sind und die Probleme interkultureller Zusammenarbeit aus eigener Erfahrung kennen.

„Studienanfänger wählen die Ethnologie manchmal, weil sie sie fälschlicherweise für ein leichtes Fach halten. Manche suchen auch das Ferne, Exotische. Die meisten Trierer Studierenden interessieren sich nicht so sehr für einzelne Ethnien sondern vor allem für Fragen des interkulturellen Umgangs“, meint Christoph Antweiler. „Dies hat sich in einer beinahe auf das Doppelte gestiegenen Nachfrage in den letzten Jahren niedergeschlagen. Heute haben wir 450 Studierende, etwa 200 davon aus dem Studienschwerpunkt „Internationale Beziehungen/Entwicklungsländer“. Studierende anderer Hauptfächer schätzen an der Ethnologie laut Antweiler den Perspektivenwechsel. Er erlebe in seinen Lehrveranstaltungen bei den Studierenden regelmäßig Aha-Effekte, zum Beispiel bei der Frage, ob psychologische oder wirtschaftliche Theorien auf die ganze Menschheit anwendbar seien. In der Ethnologie gehe es darum, grundlegende Menschheitsfragen in konkreten lokalen Kontexten empirisch zu untersuchen – „large issues in small places“.

Anfang der Neunziger Jahre führte Antweiler eine Feldforschung zu Entscheidungsprozessen bei innerstädtischen Umzügen in einer indonesischen Großstadt durch. Ein Jahr lang lebte er mit seiner Frau und seinem kleinen Sohn bei einer Kleinbeamtenfamilie am Rande der Stadt, verfolgte Umzüge in diesem Stadtviertel und zog selbst zwischendurch einmal um. Es stellte sich heraus, dass die ethnische Homogenität der Stadtviertel sich zunehmend auflöst, Arbeitsmigration und Umzüge als normal gelten, das „In-die-Fremde-gehen“ zum Männlichkeitsideal gehört und zugleich verwandtschaftliche Netzwerke über viele indonesische Inseln hinweg die Integration erleichtern.

Neben Stadtethnologie, Evolution und Lokalem Wissen bildet Ethnizität einen Forschungsschwerpunkt Antweilers. Im „Zentrum für Ostasien-Pazifik-Studien“ an der Universität Trier beteiligt er sich am interdisziplinären Forschungsprojekt „Asiatisierung‘ Asiens? Zur neuen

Regionalbewegung im Süden und Osten Asiens“ und er vertritt das Fach Ethnologie im Graduiertenkolleg „Identität und Differenz. Geschlechterkonstruktion und Interkulturalität (18.–20. Jahrhundert)“.

Erfahrungen vor Ort

Um die Studierenden im Sinne des „ethnologischen Blicks“ zu sensibilisieren, bietet die Ethnologie in Trier regelmäßig ein außergewöhnliches Lernfeld an: Im Rahmen einer mehrwöchigen Exkursion können sich die Teilnehmer anhand konkreter Erfahrungen vor Ort mit der Kultur eines Landes ebenso wie mit empirischen Methoden der Ethnologie vertraut machen. Im Sommer 1999 reiste eine Exkursionsgruppe unter der Leitung von Dr. Michael Schönhuth für dreieinhalb Wochen nach Sibirien. Dagmar Horn, Wirtschaftsstudentin und wissenschaftliche Hilfskraft bei den Ethnologen, hatte aufgrund ihrer Sprach- und Landeskenntnisse die Anregung dazu gegeben, Kontakte hergestellt und die Exkursion mit vorbereitet. Neben Besuchen bei Altgläubigen und bei einem burjatischen Schamanen am Baikalsee stand eine intensive Feldforschungsübung auf dem Programm: Eine Woche lang lebten die Studierenden in Familien von Russlanddeutschen in einem Dorf 200 Kilometer südlich von Novosibirsk. Sie nahmen am Alltag teil, führten Interviews und erforschten mit Methoden des Participatory Rural Appraisal die wirtschaftliche und soziale Situation des Dorfes. In kleinen Gruppen trafen sie sich mit Dorfbewohnern zur Ortsbegehung, zur Erstellung eines jahreszeitlichen Arbeitskalenders, einer „sozialen Landkarte“ oder eines Plakats zum Wirtschaftskreislauf des Dorfes. Sie nahmen von einer alten Frau vorgetragene deutschsprachige Lieder auf, verglichen Dialektwörter, stellten Fragen zum Verhältnis zwischen Russen und Deutschen und ließen sich auf einer historischen Zeitschiene den von Vertreibungen gezeichneten Weg der Russlanddeutschen erklären. Die nächste Exkursion wird im Sommer 2000 unter der Leitung von Prof. Dr. Christoph Antweiler nach Vietnam führen.

Christine Bald

Handwerk zeichnet wissenschaftlichen Nachwuchs aus

Ökonomiepreis geht an Dipl.-Kauffrau Katrin Gröbel

Die Diplomarbeit „Kommunikationsanalyse von Handwerksbetrieben unter besonderer Berücksichtigung der Informations- und Kommunikationstechniken/Internet am Beispiel der Region Trier“ von Dipl.-Kauffrau Katrin Gröbel wurde mit dem Ökonomiepreis der Handwerkskammer Trier ausgezeichnet. Ziel der Arbeit, die von Professor Dr. Hecheltjen (Universität Trier) betreut wurde, war die Untersuchung der Bedeutung moderner Informations- und Kommunikationstechniken (IuK-Techniken) für Handwerksbetriebe der Region.

Wegen des hohen theoretischen Niveaus sowie des praktischen Nutzwertes überreichte Hwk-Präsident Hans-Josef Jänschke der Preisträgerin eine Anerkennungsurkunde sowie ein Preisgeld. Mit dem Ökonomiepreis zeichnet die Handwerkskammer Trier regelmäßig Abschlussarbeiten von Absolventen der Universität Trier aus, die sich mit praxisrelevanten Fragestellungen mittelständischer Unternehmen befassen. In ihrer Diplomarbeit mit dem Titel „Kommunikationsanalyse von Handwerksbetrieben unter besonderer Berücksichtigung der Informations- und Kommunikationstechniken/Internet am Beispiel der Region Trier“ beschäftigte sich Gröbel zunächst mit der theoretischen und praktischen Bedeutung des Themas. Im empirischen Teil der Arbeit befragte Gröbel mittels eines von ihr konzipierten Fragebogens in der Region ansässige Handwerksunternehmen in Einzelinterviews. Insbesondere ging sie in diesen Interviews auf die Einstellung zum Internet, Kommunikationsbeziehungen, Informationsbedürfnisse und die Bewertung einzelner Kommunikationsmittel ein. Auf Grundlage dieser Studie erarbeitete sie Aussagen über die Nutzung und die Nutzungspotenziale der IuK-Techniken im Handwerk. Die Diplomarbeit liefert interessante Anregungen zum Einsatz des Internet, die sich zwar empirisch auf die Region Trier beziehen,



Mit den Nutzungsmöglichkeiten von Internet und E-Commerce im Handwerk befasste sich Katrin Gröbel in ihrer Diplomarbeit, die Prof. Dr. Peter Hecheltjen (links) betreute. Präsident Hans-Josef Jänschke würdigte die gelungene Arbeit. Foto: Hwk

in ihrer Aussage aber für Handwerksbetriebe in ganz Deutschland stehen dürften. Zudem lässt sie erkennen, dass die ermittelten Potenziale auch von den Betrieben erkannt werden, so dass Informationen und unterstützende Maß-

nahmen auf fruchtbaren Boden fallen dürften. Die Untersuchungsergebnisse werden daher in weiterführenden Projekten sowie Weiterbildungsmaßnahmen der Hwk Trier umgesetzt.

Hwk/Wartner

Internationale Möbelspedition **m.mallmann** seit 1871 GmbH

Telefon 0651/24001
Fax 0651/149512

Internet www.mallmann.com
Email info@mallmann.com

Gesellschafter der  comtrans - Comfort Möbeltransportbetriebe

- Privatumzüge
- Objektumzüge
- (Container-) Lagerung
- Schwergut- und Tresortransporte
- Container-Abfalldienst
- Aktenvernichtung



m.mallmann Stil- und Gebrauchtmöbelmarkt

- Ankauf und
- Verkauf hochwertiger Stil- und Gebrauchtmöbel

Am Anfang steht die Idee

Preisverleihung beim 1. Trierer Wettbewerb Geschäftsideen für die Region

Was haben ein Supermarkt speziell für Singles und Seminare zur frauenorientierten Kommunikation für Männer gemeinsam? Beide Ideen sind Hauptpreisträger in einem Ideenwettbewerb, den das rheinland-pfälzische Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau gemeinsam mit dem Trierer Institut für Mittelstandsökonomie (INMIT) im Rahmen der Initiative New Work durchgeführt hat.

Ziel des Wettbewerbs war es, unkonventionelle Geschäftsideen zu entwickeln und zu beschreiben. Im Gegensatz zu den weitverbreiteten Business-Plan Wettbewerben stand nicht die detaillierte Ausarbeitung eines Konzeptes, sondern ausschließlich die pfiffige Gründungsidee im Vordergrund. Zu den drei Gewinnern zählt die Trierer Studentin Stephanie Poll, die aufgrund einer Untersuchung über die demographische Struktur in Deutschland die Idee einer Einkaufsmöglichkeit speziell für Ein-Personen-Haushalte entwickelte. Ein weiterer Gewinner, Mar-

kus Moschell, Politikstudent, sieht vor allem in der Werbung Defizite in der gezielten Ansprache weiblicher Kunden. Hier soll sein Vorhaben, Seminare zur frauenorientierten Kommunikation anzubieten, Abhilfe schaffen. Daniel Fard-Yazdani überzeugte die Juroren mit einem innovativen Ansatz für kundenfreundliche Supermärkte. Die Sieger freuten sich über jeweils eine Reise für zwei Personen nach London. Mit dem Ideenwettbewerb haben Ministerium und INMIT im Rahmen ihrer Gründungsaktivitäten einen Anstoß gegeben, sich bereits während des

Studiums mit dem Gedanken an eine berufliche Selbstständigkeit zu beschäftigen. Da auch auf den ersten Blick „verrückte“ Ideen in dem Wettbewerb eine Chance hatten, blieb für Kreativität viel Raum.

Mit dem Wettbewerb ist es den Initiatoren gelungen, erfolgreich eine neue Idee zu realisieren. Dies zeigt sich nicht nur in der regen Beteiligung der Studierenden, die in großem Maße spannende Wettbewerbsbeiträge lieferten. Ein weiteres Indiz für den erfolgreichen Verlauf ist, dass zahlreiche Teilnehmer die Gelegenheit nutzten, wertvolle Tipps für eine mögliche Karriere als Existenzgründer zu erhalten. Die Ehrung der Preisträger nahm Staatssekretär Eggers im Rahmen der Veranstaltung „Nachfolger gesucht“ in den Räumen der Trierer Handwerkskammer vor.

Wein- und Gourmet-Festival auch in der Universität



Wer in Trier gelebt hat – sei es auch nur für die Dauer eines Studiums – soll das Produkt der Region kennen gelernt haben und andernorts davon erzählen. Zur Einstimmung auf das elftägige Wein- und Gourmet-Festival ab Ende April, veranstaltete das Studentenwerk der Universität und der Fachhochschule mit der Weinwerbung Mosel-Saar-Ruwer Wein e. V. am 10. April 2000 eine Weinprobe. Während die Teilnehmer auf einer Basis von Schlemmereien aus der Mensa-Küche den Geschmack acht verschiedener Weine prüften (Bild links), erfuhren sie Wissenswertes über den Weinbau der Region: Carina Dostert, Gebietsweinkönigin Mosel-Saar-Ruwer, und Jürgen Diederichs, Geschäftsführer der Weinwerbung (Bild Mitte, 1. von re.), machten die Gäste mit den Besonderheiten der in der Probe vertretenen Weingüter vertraut und berichteten über aktuelle Trends auf dem Weinmarkt. Günter Koenen, Geschäftsführer des Studentenwerks, bedankte sich bei Carina Dostert mit einem Blumenstrauß (Bild rechts).

Fotos: Christine Bald

Nicht kranker als der Bundesdurchschnitt

Gesundheitsbericht für die Region wurde vorgestellt

Nicht kranker als der Landes- oder Bundesdurchschnitt ist die Bevölkerung in der Stadt Trier und dem Landkreis Trier-Saarburg. Dies geht aus dem ersten Gesundheitsbericht der Stadt Trier und des Landkreises Trier-Saarburg hervor, den das Gesundheitsamt in Kooperation mit dem Fachbereich IV/Soziologie der Universität Trier und zahlreichen Partnern des regionalen Gesundheitswesens erstellt hat. Die Herausgeber des jetzt vorliegenden Berichtes sind Prof. Dr. Willy H. Eirmbter (†), Prof. Dr. Alois Hahn, Dr. Rüdiger Jacob und Dr. Harald Michels. Das Fach Soziologie an der Universität Trier und das Gesundheitsamt der Kreisverwaltung Trier-Saarburg haben gemeinsam nach zweijähriger Arbeit einen regionalen Gesundheitsbericht für Trier und Trier-Saarburg fertig gestellt. Dieser Bericht, der auch für Rheinland-Pfalz ein Novum darstellt, wurde der Öffentlichkeit im Rahmen einer Pressekonferenz am 5. Mai 2000 im Sitzungssaal der Kreisverwaltung Trier-Saarburg vorgestellt. Dr. Harald Michels vom Gesundheitsamt Trier und Dr. Rüdiger Jacob von der Universität Trier präsentierten die wichtigsten Ergebnisse und standen anschließend für Fragen zur Verfügung.

Dennoch gäbe es manche Krankheit nicht, wenn jeder aus eigener Verantwortung die Möglichkeiten zu Früherkennung, Vorsorge und Impfschutz wahrnehmen und durch ausreichende Bewegung und Rauchabstinenz die gesundheitlichen Risiken reduzieren würde. Aufklärung und Prävention müssen – besonders in sozialen Brennpunkten – künftig noch stärker betrieben werden. Auch müssen psychisch kranke Menschen besser versorgt werden. Zu diesem Ergebnis kommt der über 300 Seiten lange Bericht, der in acht Kapiteln und einer Zusammenfassung eine Bestandsaufnahme der gesundheitlichen Probleme und Ressourcen des Gesundheitssystems bietet und auch mit konkreten Vorschlägen nicht zurückhält.

Je ein Kapitel über Grundlagen, Probleme und Perspektiven der Gesundheitsberichterstattung und über Bevölkerungsstruktur und -prognosen stecken den Rahmen der Berichterstattung ab, wobei anzumerken ist, dass aufgrund der bisherigen Datenerfassungspraxis nicht immer die wünschenswerten Datennmenge zur Verfügung steht.

Statistische Erfassung

Der Gesundheitszustand der Bevölkerung wird erfasst über statistische Angaben zu Krankheits- und Sterbefällen.

Klar, dass die Datengrundlage der meldepflichtigen und/oder stationär behandelten Erkrankungen besser ist als die der ambulant behandelten Erkrankungen. Statistisch sterben jährlich in Europa 55 von 100 000 Menschen an Herz-Kreislauf-Erkrankungen – im Landkreis sind es nur 40,7, in der Stadt Trier nur 38. Dennoch sind Herz-Kreislauf-Erkrankungen die häufigste Ursache für einen Krankenhausaufenthalt und sie treffen häufiger Männer als Frauen. Statistisch erkranken die Bewohner der Stadt häufiger an Infektionen und Krebs als die des Landkreises (Ausnahme: Dickdarm-, Hoden- und Prostatakrebs). Ein besonderes Problem stellt der Lungenkrebs dar, an dem in Trier überdurchschnittlich viele Menschen sterben und auf den der Gesundheitsbericht besonders ausführlich eingeht. Es wird deutlich, dass Rauchen die Hauptursache für die erhöhte Sterblichkeit an Lungenkrebs in unserer Region, wiederum verstärkt in sozialen Brennpunkten, ist und die Verfügbarkeit preiswerter Zigaretten nur kurz hinter der Landesgrenze dabei wohl eine Rolle spielt. Der sicherste Schutz vor Lungenkrebs ist nach wie vor der Verzicht auf die Zigarette.

Kinder und Jugendliche

Der Gesundheitszustand der Kinder

und Jugendlichen ist durch Vorsorge- und Einschulungsuntersuchungen recht gut erfasst. Allerdings zeigt sich bei der Impfung der Kinder und der Teilnahme an Vorsorgeuntersuchungen ein deutliches Land-Stadt-Gefälle zugunsten des Landkreises, das seine Ursache unter anderem in der unterschiedlichen sozialen Struktur hat. Sorge macht den Mediziner die Impfmüdigkeit, der Anstieg von Haltungsschäden, Sprachauffälligkeiten und Übergewicht bei Kindern. Das sind Folgen eines Lebensstils, der zu reichhaltiges Essen, zu wenig Bewegung und zu viel Fernsehen beinhaltet. Dagegen hat sich die Zahngesundheit des Nachwuchses verbessert.

Behandlung statt Vorbeugung

Die Gesundheits- und Krankheitsvorstellung der Bevölkerung und gesundheitsrelevante Verhaltensweisen sind wichtige Faktoren für die Entwicklung

Gesundheitsberichte

Seit einigen Jahren gehört es zu den gesetzlich festgelegten Aufgaben der Gesundheitsämter, regelmäßig Gesundheitsberichte zu erstellen. Solche Berichte sollen sich im Sinn einer Bestandsaufnahme mit der gesundheitlichen Lage und Versorgung der Bevölkerung und spezieller Bevölkerungsgruppen im Zuständigkeitsbereich des Gesundheitsamtes befassen. Diese Bestandsaufnahme dient in erster Linie einer Dokumentation von Problemen der gesundheitlichen Lage und Versorgung auf regionaler Ebene. Ziel ist es, Missstände und Versorgungsdefizite aufzudecken, um dann entsprechende Maßnahmen einleiten zu können. Gesundheitsberichte sollen damit zur Verbesserung der regionalen gesundheitlichen Versorgung der Bevölkerung und der gezielteren Prävention von Krankheiten beitragen.

des Gesundheitssystems und die öffentliche Gesundheit. Die Untersuchung zeigt hier, dass die Bevölkerung eher geneigt ist, eine Krankheit behandeln zu lassen, als ihr vorzubeugen. Man pflegt gesundheitsschädliche Verhaltensweisen und vernachlässigt die Früherkennung und Prävention. Das Gesundheitsamt unterstützt Selbsthilfegruppen in der Region und versucht, durch zahlreiche öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen die Bevölkerung im Bereich der Gesundheitsförderung zu mobilisieren.

Statistik

In sieben Krankenhäusern stehen der Bevölkerung des Landkreises und der Stadt insgesamt mehr als 2300 Betten zur Verfügung, die allerdings zu einem Drittel auch durch Patienten von außerhalb belegt werden. Rund 900 Ärzte kümmern sich in Krankenhäusern und freien Praxen um die Gesundheit der Stadt- und Kreisbevölkerung. In 17 Alten- und Pflegeheimen und drei Tagespflegezentren stehen über 1900 Pflegeplätze zur Verfügung, 13 ambulante Pflegedienste versorgen Alte und Kranke zu Hause.

red.

Erfolgreicher Lückenschluss für Heimatgeschichte

Emil-Frank-Institut präsentiert Bibliographie zur Geschichte der Juden im Kreis

Die im Rahmen eines Forschungsprojektes des Emil-Frank-Instituts von Dr. Alexander Raskin erarbeitete „Bibliographie zur Geschichte der Juden im Kreis Bernkastel-Wittlich“ wurde am Donnerstag, 15 Juni 2000, in Wittlich der Öffentlichkeit präsentiert. In Anwesenheit zahlreicher Gäste aus Politik, Wissenschaft und Kultur betonte Landrätin Beate Läsch-Weber die Bedeutung der vorliegenden Arbeit; damit sei ein Lückenschluss in der Erforschung der jüdischen Gemeinden im Kreis erfolgt. Das rund 130 Seiten umfassende Werk verzeichnet Artikel, Aufsätze, Bücher der letzten 100 Jahre, in denen von den jüdischen Gemeinden und Mitbürgern berichtet wird. Ein derartiges Werk ist für Historiker, Schülerinnen und Schüler, Studierende sowie für alle Interessierte ein unverzichtbares Hilfsmittel, erklärte Prof. Dr. Reinhold Bohlen, Direktor des Emil-Frank-Instituts. Bohlen wies darauf hin, dass das vor zwei Jahren begonnene Projekt nur durch die finanzielle Unterstützung der Stiftung

der Kreissparkasse Bernkastel-Wittlich und durch das Arbeitsamt Trier/Nebensstelle Wittlich habe so erfolgreich bewerkstelligt werden können. Das durch beide Institutionen geförderte Projekt wird als in den Räumen des Emil-Frank-Instituts zugängliche Datenbank aktualisiert und fortgesetzt werden. Im Rahmen der musikalisch von Alla Fastovskaja, Moskau/Trier, gestalteten Feier hielt Christoph Schmitt, Calw, einen Vortrag zum Thema „Erinnerungen an das eigene Fremde. Annäherungen an die Geschichte des Landjudentums in Trittenheim.“

Die „Bibliographie zur Geschichte der Juden im Kreis Bernkastel-Wittlich“ von Dr. Alexander Raskin ist als Band 3 der Schriften des Emil-Frank-Instituts im Paulinus-Verlag, Trier, erschienen und kann über jede Buchhandlung sowie das Emil-Frank-Institut, Trierer Landstraße 7, Telefon (0 65 71) 26 01 24, Telefax (0 65 71) 26 01 25, E-Mail: emil-frank-institut@t-online.de bezogen werden. Hardy Ostry

Universität und Region: Gäste an der Universität



Der Bezirksverband Trier e.V. im Deutschen Journalistenverband (DJV) hat seine Stammtischreihe am 9. Mai 2000 an der Universität Trier fortgesetzt: Gewünschter Gesprächspartner war der Inhaber des von der Nikolaus Koch Stiftung geförderten Lehrstuhls für Medienwissenschaften, Prof. Dr. Hans-Jürgen Bucher. Prof. Bucher stellte den Studiengang Medienwissenschaften an der Universität Trier vor und vermittelte einen Einblick in die aktuellen Forschungsprojekte aus dem Bereich des Journalismus. Auf vorrangiges Interesse stieß hier der Online-Journalismus, die Entwicklung der Berufsfelder in den Printmedien sowie die wissenschaftlichen und praktischen Ausbildungsprojekte der Universität Trier für die Studierenden in der Trierer Medienwissenschaft. Im Rahmen der visualisierten Präsentation gab es anschließend eine rege Diskussion mit zahlreichen Fragen aus dem Journalistenkreis. Die Veranstaltung kam zustande in Zusammenarbeit mit der Pressestelle der Universität Trier. Das Foto zeigt die Diskussionsrunde (l.) nach der Präsentation durch Prof. Bucher (r.).

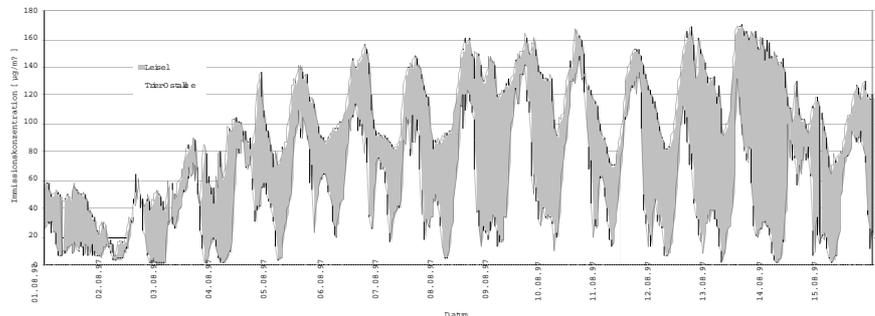
Fotos: ney

Ozon-Messstation am Geozentrum

Im Rahmen des Zentralen Immissionsmessnetzes (ZIMEN) des Landes Rheinland-Pfalz werden seit dem 9. Mai 2000 die Ozonkonzentrationen in der bodennahen Luftschicht in halbstündlichem Abstand am Geozentrum gemessen. Diese neue Messstelle (Abb. 1) neben dem Meteorologischen Messfeld des Faches Klimatologie/Fachbereich VI liefert Messwerte, die repräsentativ für den Raum Trier sind.

Die bisherigen Messwerte von der Messstation Trier-Ostallee im Stadtzentrum von Trier spiegelten die Verhältnisse an einem Standort mit höherem KFZ-Aufkommen wider, sind aber für den Vorstadtbereich und die Umgebung von Trier weniger aussagekräftig. Das hängt mit dem Bildungsprozess dieses bodennahen, troposphärischen Ozons zusammen.

Durch die Einwirkung von intensiver Sonnenstrahlung entsteht aus den Stickoxiden in den Kraftfahrzeugabgasen unter Mitwirkung der ebenfalls freigesetzten Kohlenwasserstoffe Ozon. Gleichzeitig wird Ozon durch eine chemische Reaktion mit Stickoxiden wieder abgebaut. Am Tage wird mehr Ozon gebildet als abgebaut, während nachts wegen der fehlenden Sonnenstrahlung nur ein Abbau erfolgt und so die Ozonkonzentrationen stark abnehmen. Durch großräumige Luftbewegungen werden Stickoxide und das Ozon auch in das Umland verfrachtet, wo zusätzlich unterstützt durch Kohlenwasserstoffe, die von Wäldern emittiert werden, Ozon gebildet wird und sich so die Konzentration weiter erhöht. Nachts bleiben aber die Ozonkonzentrationen im Umland hoch, weil dort Stickoxide fehlen, die einen Rückgang wie in der Stadt bewirken könnten. Daher sind nach Messungen an den Stationen im ZIMEN die langzeitlichen Mittelwerte der Ozonkonzentra-



Ozon-Konzentrationen während der Ozonepisode vom 1. bis 15. August 1997 an den ZIMEN-Stationen Trier-Ostallee und Leisel (Abb. 2).

tion außerhalb von Städten doppelt so hoch. Und das gilt auch für die aktuellen Messwerte.

Am Beispiel des Verlaufs der Ozonkonzentrationen im Zeitraum 1. August bis 15. August 1997 sieht man die tagesperiodischen Schwankungen an der Stadt-Station, während im Umland an der Station Leisel die täglichen Änderungen geringer sind und insgesamt die Ozonkonzentration von Tag zu Tag zunimmt (Abb. 2).

Die Ozon-Messdaten können, wie im gesamten ZIMEN für alle Daten zur Luftqualität üblich, während der Sommermonate über das Ozon-Telefon (0 61 31) 197 25 abgefragt, im Internet unter der Adresse <http://www.luft-rlp.de> oder im Fernseh-Text des SWR auf Tafel 178 eingesehen werden. Es ist vorgesehen, diese Daten auch bald innerhalb des Netzes der Universität zu veröffentlichen.

Prof. Dr. Alfred Helbig,
Fachbereich VI – Klimatologie



Ozon-Messstation des ZIMEN am Geozentrum neben dem Messfeld des Faches Klimatologie (Abb. 1).

Trierer fühlen sich sicher

Uni-Report wurde im Kriminalpräventiven Rat vorgestellt

Kriminalität ist in Trier „kein vitales Problem“ und die Angst vor Straftaten gehört nicht zu dem, was die Bürger am meisten beschäftigt. Dieses Fazit einer Untersuchung zur Kriminalitätsfurcht der Trierer Bevölkerung zog Prof. Dr. Hans Heiner Kühne, Lehrstuhlinhaber für Strafrecht, Strafprozessrecht und Kriminologie der Universität Trier, vor den Mitgliedern des Kriminalpräventiven Rates am Mittwoch, 17. Mai 2000, im Großen Rathaussaal. Die Kriminalitätsfurcht habe dennoch einen allgemein hohen Stellenwert. Es sei egal, ob sie begründet oder unbegründet sei. Die Angst, Opfer einer Straftat zu werden, beschränke immer die Lebensqualität der Bürger. Deshalb sei es wichtig zu fragen, woher die Angst komme. Ziel bleibe es, Ängstlichkeiten zu reduzieren oder sogar abzuschaffen.

Dr. Andreas Ammer erläuterte im Einzelnen die Ergebnisse der Umfragen und Untersuchungen. Danach fühlen sich die Bürger in Trier – auch im Vergleich zu anderen Städten – „relativ sicher“. Sie haben mehr Furcht vor anderen Dingen, wie beispielsweise einem Autounfall, Umweltgefahren oder per-

sönlichen Schicksalsschlägen. Auch wenn die „Furchtwerte“ nicht hoch sind und es hierfür in der Realität keine Veranlassung gibt, fühlen sich vor allem junge Frauen gefühlsmäßig vor Sexualdelikten häufig bedroht. Allgemein fürchten sich Frauen außerhalb ihres Wohngebietes mehr als Männer. Der

bauliche Zustand des Wohnumfeldes ist bei der Kriminalitätsfurcht stets ein wichtiger Indikator. Überrascht zeigten sich die Teilnehmer von der Feststellung, wonach Personen mit einem hohen Mediumkonsum durchweg geringere Furchtwerte angaben.

Bei der Zuweisung von Furchträumen steht der Stadtteil Trier-Nord, gefolgt vom Zentrum, Trier-West/Pallien und Ehrang/Quint an der Spitze. Ammer wies darauf hin, dass diese Zuweisung einer „rein subjektiven Einschätzung“ entspringe. Durchweg positiv wird die Arbeit der Polizei bewertet. Vermehrte Fußstreifen und Kontakte werden von der Bevölkerung allgemein erwünscht. Auch wenn die Arbeit des Kriminalpräventiven Rates den Befragten überwiegend unbekannt war, fand die Zielsetzung dieses Gremiums große Zustimmung. Aus den Ergebnissen der Befragungen lasse sich laut Ammer schließen, dass die Selbstdarstellung der Arbeit der Polizei verbesserungswürdig bleibe. Die Bereitschaft der Bürger zur Zusammenarbeit mit der Polizei sei in Trier größer als anderenorts. Die Ergebnisse der Untersuchung, die auch in Buchform vorliegen, sollen nun in den Fachgremien und Ortsbeiräten diskutiert und für konkrete Verbesserungsvorschläge genutzt werden.

Der Kriminalpräventive Rat der Stadt Trier hat sich 1994 konstituiert. Das Gremium versteht sich als kommunaler Koordinator zwischen Behörden, Justiz, Wirtschaftsverbänden, Kammern, Sozial- und Jugendeinrichtungen. Der Rat arbeitet unter wissenschaftlicher Begleitung der Universität Trier durch den Lehrstuhl Kühne. Er ist so in der Lage, kriminalitätsrelevante Sachverhalte auf einer bisher nicht dagewesenen breit gefächerten Fachebene anzupacken und nach pragmatischen Lösungen zu suchen. Die dabei gewonnenen Erkenntnisse kommen somit auch anderen städtischen Gremien, beispielsweise dem City-Management, zugute.

H.-G. Lanfer
Amt für Presse und
Öffentlichkeitsarbeit, Rathaus

SFB-Wanderausstellung in Metz:

„Europa ist kein Ort ...

... sondern eine Idee“. Mit diesem Zitat des französischen Kulturphilosophen Bernard-Henry Lévy beschrieb Dieter Hüsken von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) eine Erkenntnis, die man aus historischen Forschungen ziehen kann. Die Wanderausstellung „Damals in Europa“ zeigt die weit zurückreichenden europäischen Wurzeln. Sie präsentiert Ergebnisse des SFB 235 der Universität Trier (s. UNI JOURNAL 4/99). Am 24. Mai wurde sie nun in französischer Fassung in Metz eröffnet. Sie ist dort bis zum 13. August 2000 zu sehen.

Forschungen können nicht an Ländergrenzen Halt machen, und die gemeinsame Geschichte Europas verbindet auch heute – in diesem Sinne wurden die deutschen Gäste herzlich durch die Leiterin des Musée de la Cour d'Or, Monique Sary, begrüßt. Die Metzger Kulturdezernentin Christine Raffin hob die Verbundenheit der Partnerstädte Trier und Metz hervor, und betonte, sie hoffe in Zukunft auf eine noch intensivere Kooperation. Im Namen der DFG dankte der stellvertretende Generalsekretär Dr. Axel H. Zienicke der Stadt Metz für die Gastfreundschaft und die gute Zusammenarbeit, die den europäischen Gedanken zum Ausdruck bringe. Ausführlich würdigte er die Leistungen des ersten Trierer Sonderforschungsbereiches. Besonders

die Perfektion der interdisziplinären Arbeit und die Fülle der Ergebnisse seien beeindruckend.

Kanzler Ignaz Bender überbrachte Grüße der Universität und der Stadt Trier. Er verwies auf die Bedeutung des SFB für das Profil der Universität Trier und lobte das Finanzierungsmodell durch die DFG, die gerade Nachwuchswissenschaftlern Chancen eröffne. Das Konzept der Ausstellung erläuterte Prof. Franz Irsigler, Sprecher des SFB, in der Pressekonferenz. Sie zeuge von der Schlüsselfunktion der Region zwischen „Maas und Rhein“ für das Werden Europas. Gerade der jetzige Ausstellungsort Metz könne in vielerlei Hinsicht als Wiege europäischer Geschichte gelten.

Anne Kierspel

Touristischer Masterplan am Fuxian-See

Europäisches Tourismus Institut an der Universität Trier (ETI) engagiert sich in China

Das Europäische Tourismus Institut an der Universität Trier war – *nomen est omen* – bisher vor allem im Bereich seiner drei Gesellschafter, dem Großherzogtum Luxemburg, Rheinland-Pfalz und der deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens tätig. Die Projektarbeit konzentrierte sich somit überwiegend auf den nationalen und europäischen Markt. Seit Februar 2000 hat das ETI nun erstmals den Sprung nach Asien geschafft. Im Auftrag des Landkreises Yuxi, in der süd-westlich gelegenen Provinz Yunnan, entwickelt das Institut einen touristischen Masterplan für das Umfeld des Fuxian-Sees.

Das Untersuchungsgebiet, 85 km südlich der Provinzhauptstadt Kunming, liegt heute noch völlig abseits der üblichen Reiserouten in China. Während die europäischen, amerikanischen oder japanischen Reisegruppen vor allem die bekannten Regionen um die Städte Dali oder Lijang besuchen, ist der Fuxian-See vom internationalen Tourismus noch weitgehend unentdeckt geblieben. Obwohl zu Beginn der 90er Jahre erhebliche Anstrengungen unternommen wurden, den Tourismus zu entwickeln, stellt der See heute durchweg ein Ziel für inländische Touristen dar. Die Situation heute spiegelt daher leider das Ergebnis eines unkoordinierten, kurzfristig angelegten Entwicklungsprozesses wider. Langfristige strategische Überlegungen wurden dagegen nicht unternommen. So verwundert es nicht, dass nach einem Anstieg der touristischen Nachfrage bis Mitte der 90er Jahre die Auslastungszahlen heute Werte erreicht haben, die eine betriebswirtschaftliche Führung der meisten Betriebe verhindern.

Trotz dieser negativen Entwicklung stellt der Tourismus einen wichtigen Wirtschaftszweig in der Umgebung des Fuxian-Sees dar und somit einen wichtigen Argument, die Entwicklung der Region einem erfahrenen und renommierten Institut aus Europa anzu-



Blick auf Westküste des Fuxian-Sees.

vertrauen. Die künftige Entwicklungsrichtung zielt dabei zuerst auf die Reaktivierung der inländischen Nachfrage ab; erst in einem zweiten Schritt soll dann versucht werden, ausländischen Reisegruppen den Fuxian-See als zusätzlichen Stop-Over Punkt während Rundreisen anzubieten. Der zu entwickelnde touristische Masterplan soll dabei keine neuen, zusätzlichen touristischen Infrastrukturen

vorsehen, sondern die vorhandenen Angebotsbestandteile reaktivieren und wieder marktfähig machen. Kreativität ist dabei vor allem bei der Entwicklung zusätzlicher touristischer Dienstleistungen und Angebote gefragt, die über das Beherbergungsangebot hinausgehen. Erst diese zusätzlichen Angebote können die Touristen mehrere Tage in der Region halten. Solche Angebote fehlen heute völlig.



Yinuo Jin, Zentrum für internationale Kooperationen, (8. v. re.); Prof. Dr. Jianguo Wu, Dekan FB Tourismus und BWL Universität Yunnan, (9. v. re.); Yong Chen, Vertreter der Provinz Yunnan, (3. v. re.); Dr. Martin L. Fontanari; Seirong Wang; Bert Hallerbach, (5., 6., 7. v. re.).



Gespräch mit Herrn Yin, Volkskongresspräsident der Provinz Yunnan (3. v. l.).

Vor allem in der Entwicklung dieser touristischen „Software“ liegt die große Herausforderung des Projektes. Marktfähige Produkte und Dienstleistungen lassen sich nur entwickeln, wenn die Bedürfnisse und Reiseerwartungen aber auch die Reisemöglichkeiten bekannt sind. Hier wird insbesondere der große Unterschied zwischen dem europäischen und asiatischen Kulturkreis deutlich. Um das Nachfragerpotenzial möglichst gut abschätzen zu können und um die Reisemotive der chinesischen Bevölkerung kennen zu lernen, hat das ETI in Zusammenarbeit mit der Universität Kunming eine empirische Studie zum Reiseverhalten der

Chinesen initiiert. Aus dieser Zusammenarbeit ist mittlerweile eine Partnerschaft entstanden, von der auch die Universität Trier profitieren wird. Ein erster Austausch wird zum Wintersemester 2000/2001 in Form einer Gastprofessur des Lehrstuhls Tourismus und BWL der Universität Yunnan (Kunming) in Trier stattfinden. Der Dekan dieses Lehrstuhls, Prof. Dr. Wu, wird die Universität Trier ab September 2000 besuchen.

Neben der Entwicklung von Angeboten und Dienstleistungen sieht das ETI einen weiteren Schwerpunkt in der Qualifizierung der touristischen Leistungsträger vor Ort. Ein wichtiger Be-

standteil des gesamten Projektes werden deshalb auch entsprechende Qualifizierungsseminare sein, die das ETI am Fuxian-See durchführen wird. Gerade diese Seminare werden von den chinesischen Stellen mit großer Spannung erwartet, da entsprechende Ausbildungsgänge momentan von verschiedenen chinesischen Bildungsträgern entwickelt werden. Gerade in diesem Aus- und Weiterbildungssektor werden sich zahlreiche Chancen für entsprechende Kooperationen ergeben können. Das Interesse für einen Austausch auf den verschiedensten Ebenen ist jedenfalls groß.

Die Bedeutung, die dem Projekt auf chinesischer Seite zugemessen wird, spiegelt sich auch in dem Empfang der Delegation des ETI durch den Volkskongresspräsidenten der Provinz Yunnan wider. Dieser konnte sich in einem mehrstündigen Gespräch mit dem Geschäftsführer des ETI und dem Projektleiter von der Qualität des Projektansatzes überzeugen.

Bert Hallerbach
Tillmann Otto

Ab 16. Juni 2000 gilt eine neue Anschrift:

**Europäisches Tourismus Institut GmbH
Palais Kesselstadt
Liebfrauenstraße 8
54290 Trier**

ERSTE ADRESSE FÜR DEN ADRESSENWECHSEL

confern
Umzugs-
Partner

CHORUS

54292 Trier, Metternichstr. 32, Telefon (0651) 2090320

Aus dem FPP:

Krank durch Stress

Liegt die Ursache eher im Körper als im Kopf?

Dauerhafte Belastungen am Arbeitsplatz, in der Familie oder in der Partnerschaft, aber auch traumatische Erlebnisse wie Unfälle, Verbrechen oder Verlust von nahestehenden Menschen sind Ereignisse, die jeden Menschen betreffen können. Man schätzt, dass derartige Stressfaktoren bei etwa 20 bis 25 Prozent aller Menschen körperliche Erkrankungen auslösen und fördern können. Am Trierer Forschungszentrum für Psychobiologie und Psychosomatik (FPP) interessiert man sich für die Frage, warum manche Menschen stressvulnerabel sind. Dieses geschieht im Rahmen der DFG Forschergruppe „Stressvulnerabilität und Stressprotektion“, die jetzt erneut um drei Jahre verlängert wurde.

Ursprünglich erwartete die Trierer Arbeitsgruppe, dass bevorzugt jene Menschen erkranken, die Stressbelastung nicht angemessen verarbeiten und bewältigen können. Untersucht wurde vor allem die Freisetzung und Reagibilität des Hormons Cortisol, dass bei Stress freigesetzt wird und zahlreiche Körperfunktionen der Belastung anpasst. Man ging davon aus, dass infolge dieser Defizite vermehrt Cortisol freigesetzt wird und so bestimmte Erkrankungen fördert.

Die Ergebnisse waren überraschend und lassen sich wie folgt deuten: Menschen mit von vornherein geringen Cortisolspiegeln können offensichtlich auch bei Belastung nicht ausreichend Cortisol mobilisieren. Nach einigen Wochen fallen die Cortisolspiegel weiter ab und es entstehen drei Symptome: große Müdigkeit, starke Stressempfindlichkeit und verschiedenartige Schmerzstörungen. Auslöser können dabei nicht nur psychische, sondern auch körperliche Anforderungen sein, wie Infekte oder Operationen. Bei den meisten dieser stressvulnerablen Menschen scheinen diese Störungen vor allem darin begründet zu sein, dass die Nebennieren zu wenig Cortisol herstellen können. Sinken die Cortisolspiegel ab, kommt es zu einem Anstieg verschiedener zellulärer Botenstoffe, die Müdigkeit, Schmerzen und Stressempfindlichkeit auslösen und im Extrem-

fall zum Chronischen Erschöpfungssyndrom, zur Fibromyalgie und zu Posttraumatischen Belastungsstörungen führen können. Ob diese Form der Stressvulnerabilität angeboren oder erworben ist wird nun bei Zwillingen und in molekulargenetischen Untersuchungen überprüft. Außerdem werden weitere bedeutsame biologische und psychologische Mechanismen eingehend erforscht.

Laufende Untersuchungen sollen dabei auch zeigen, ob eine im Stresslabor induzierte zu hohe oder zu niedrige Freisetzung von Cortisol einen Risikofaktor darstellen. Die Forschergruppe konnte bereits zeigen, dass bei Patienten mit atopischen Erkrankungen (Allergien, Neurodermitis, Asthma) eine deutlich erniedrigte Cortisolreaktion zu beobachten ist, die offensichtlich das Entzündungsgeschehen begünstigen kann. Tierexperimente anderer Arbeitsgruppen zeigen andererseits, dass chronischer Stress auch die Cortisolwerte erhöhen kann. Diese Tiere entwickeln dann eine Zunahme von Fettgewebe, Bluthochdruck und eine erhöhte Insulinresistenz. Diese Zusammenhänge sind beim Menschen als „Metabolisches Syndrom“ bekannt, die wohl epidemiologisch bedeutsamste Zivilisationserkrankung. Die Forschergruppe untersucht nun auch diese Risikogruppe in verschiedenen Feld- und Laborexperimenten.

Die Wissenschaftler des FPP hoffen, dass die Aufklärung psychologischer und biologischer Mechanismen stressbezogener Erkrankungen schon bald zu gezielten innovativen Therapieverfahren führen wird. Dabei wird es sich wohl zumeist um eine Kombination psychotherapeutischer und pharmakologischer Interventionen handeln.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft bewilligte für die sechs Teilprojekte Prof. Dr. Dirk Hellhammer und der Universität Trier Forschungsmittel über einen Zeitraum von zwei Jahren in Höhe von 705 075 Mark sowie sieben Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiter, vier MTA-Stellen und studentische Hilfskraftmittel. Für das dritte Jahr wurden weitere Mittel in Aussicht gestellt.

Juliane Hellhammer

Vorschau auf die Termine:

Symposien der DFG-Forschergruppe „Stressvulnerabilität und Stressprotektion“

23./24. November 2000:
„Methoden in der Psychobiologie“

3./4. Oktober 2001:
„Verhaltensgenetik“

im September 2002:
„Chronic Fatigue und Hypocortisolismus“

Das genaue Programm der einzelnen Veranstaltungen wird noch bekannt gegeben. Interessenten können sich aber auch bereits jetzt im FPP unter der Telefonnummer (06 51) 97 50 40 in eine Mailliste aufnehmen lassen.

Wie stressresistent sind alte Menschen?

Teilnehmer/innen für Studie zu chronischem Stress und Alter gesucht

„Chronischer Stress und Alter: Auswirkungen auf hormonelle, metabolische, physiologische und psychologische Regulationsmechanismen“ ist Thema einer von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Studie im Forschungszentrum für Psychobiologie und Psychosomatik der Universität, die in einem Zeitraum von drei Jahren in drei Untersuchungsabschnitten erarbeitet wird. Personen, die an dieser Studie teilnehmen möchten, können sich unter der Telefonnummer (06 51) 9 75 04-32 mit Mitarbeitern von Professor Pirke in Verbindung setzen. Dort erhalten sie weitere Informationen zur Studie selbst und über Teilnahmebedingungen wie etwa das Alter von über 60 Jahren.

Nach einem arbeitsamen und oft auch „stressigem“ Leben stellen sich viele Menschen den Ruhestand eher ruhig und gemütlich vor. Die meisten Menschen nehmen sich für diesen Lebensabschnitt vor, angenehme Dinge, die im Alltag leider oft etwas zu kurz kamen, dann ausgiebiger zu betreiben. Bei dem einen kann dies das Hobby sein, bei dem anderen ist es vielleicht mehr der familiäre Bereich, für den man sich dann mehr Zeit nehmen möchte.

Erstaunlich ist, dass sich bei näherem Hinsehen das Alter durchaus nicht nur als sorgen- und stressfreie Zeit entpuppt. Es gibt eine ganze Palette an Ereignissen und damit verbundenen Problemen, die geradezu typischerweise im Alter auftreten und dem ein oder anderen das Leben ganz schön schwer machen können. Der Fachmann spricht dann von Stress beziehungsweise unter Umständen auch von chronischem Stress.

Die Auslöser können sehr vielfältig sein: Ist der Abschied vom Berufsleben für den einen erholsam, so kann er durchaus für eine andere Person sehr belastend sein und Folgeprobleme (zum Beispiel Einsamkeit) mit sich bringen.

Ein anderes häufig genanntes Problem älterer Menschen sind die Sorgen um die eigenen Kinder und deren Familien. Oft kann man weder eingreifen noch helfen und muss mitverfolgen, wie Dinge einen ungünstigen Verlauf nehmen. Viel Grübeln kann hier seelisch sehr belasten.

Auch können gesundheitliche Probleme im Alter verstärkt auftreten. Chronische Erkrankungen erschweren

den Alltag zum Teil beträchtlich und rufen unter Umständen Folgebeschwerden hervor. Der Verlust vom Partner, einem Angehörigen oder einem Freund ist immer eine belastende Erfahrung und wird oft nicht ausreichend verarbeitet, so dass auch hier chronische Belastungen für den betroffenen Menschen entstehen.

Das Forschungszentrum für Psychobiologie und Psychosomatik hat in einer kürzlich von Dr. Stefan Wüst und Dr. Peter Schulz durchgeführten Untersuchung herausgefunden, dass die gesundheitlichen Auswirkungen von Stress bei älteren Menschen sehr viel schwerwiegender sind als bei jüngeren

Menschen. So entwickeln Menschen im höheren Lebensalter bei Belastungen und Sorgen besonders rasch Schlafstörungen, die dann wiederum das Wohlbefinden beeinträchtigen. Daran scheinen Veränderungen von Stresshormonen teilzuhaben.

Diese Ergebnisse zeigen, dass sich Stress im Alter negativer auszuwirken scheint. Dies liegt allerdings nicht an einer höheren Stressanfälligkeit älterer Menschen, denn die Studie belegt auch, dass sich die Empfindlichkeit für Stress zwischen Jung und Alt nicht unterscheidet. Vielmehr ist zu vermuten, dass veränderte Hormonreaktionen im Alter eher eine Rolle spielen. Normalerweise erholt sich der Organismus nach einem stressauslösenden Ereignis recht schnell. Dabei helfen Hormone, die auf das Gehirn und Körperorgane einwirken. Im Alter kann sich diese Hormonreaktion verändern, so dass in Folge von Stress psychische (depressive Verstimmung, Schlafstörungen oder Erschöpfung) und körperliche Beschwerden (besonders Schmerzstörungen) entstehen. J. H.

Spürbare Leistungssteigerung auf natürliche Weise dank Nahrungsergänzung

KEINE MACHT DEN DROGEN

- ✓ ohne Nebenwirkungen
- ✓ ohne Abhängigkeitsrisiko
- ✓ rein pflanzliche Inhaltsstoffe

Interessiert? Infos bei Stefanie Sauer, Tel. 06533/959886

Die Universität muss offensiv werden!

Die kritische Bilanz eines deutschen Universitätspräsidenten



Prof. Morkel nach seiner Rede zum 25-jährigen Jubiläum der Universität Trier. Foto: ney

Die deutsche Universität ist nicht in bester Verfassung. Man hat auch schon Schlimmeres über sie zu lesen und zu hören bekommen. Nun hat sich einer, der zwölf Jahre lang als Präsident für eine der neueren, kleineren Universitäten Verantwortung trug, auf den dornigen Weg gemacht, Grandeur (von der nicht viel geblieben ist) und Misere der deutschen Universität zu erforschen, den ins Unförmige gewachsenen Patienten zu diagnostizieren, Fehlentwicklungen zu konstatieren, Verbesserungen zur Diskussion zu stellen und, allen kritischen Befunden zum Trotz, die Hoffnung auf eine mögliche Erneuerung der deutschen Universität nicht fahren zu lassen.

Prof. Arnd Morkel, Politikwissenschaftler mit theoretischer Grundierung, war von 1975 bis 1987 Präsident der Universität Trier, einer betont geisteswissenschaftlich ausgerichteten neuen Hochschule. Er ist vom Geburtsjahrgang 1928, gehört also zu jener durch die unmittelbare Nachkriegszeit geprägten und in ihr gereiften Generation, die das zum Teil fragwürdige Erbe der NS- und Kriegsgeneration hinter sich ließ, gleichwohl den Geist der traditionellen deutschen Universität, wie etwa Karl Jaspers ihn beschrieben und repräsentierte, noch verspürt hatte. Er ist heute nicht mehr im Amt, aber ein so erfahrener Universitätsmann wie Arnd Morkel hält es nicht für unter seiner Würde, sich auch nach seiner Emeritierung offen zur heutigen Lage der deutschen Universität zu äußern. Er hat dies

in einem soeben erschienenen Buch getan, das nach meinem Urteil zu den wichtigsten, klügsten und hilfreichsten Schriften zu den gegenwärtigen Problemen und Entwicklungstendenzen unseres Universitätswesens gehört. Man wünscht es sich in die Hände aller, die für die Gegenwart und Zukunft der deutschen Universität Verantwortung tragen: der Bildungspolitiker, der Bildungsverwalter in den Ministerien und selbstredend der Professoren und Studenten, sofern sie über ihre speziellen Interessen hinausgehend, für die umfassende Frage nach der „Idee der Universität“ überhaupt noch zu interessieren sind.

Es gehört zu den Misslichkeiten der geistigen Situation der Zeit, dass es keine ernsthafte Debatte über Sinn und Aufgabe der Universität mehr gibt, un-

geachtet des vordergründigen, vorwiegend von materiellen Interessen bestimmten Geredes über Bildungspolitik, ungeachtet auch der zahlreichen Maßnahmen, die sich als Reformen ausgeben, jedoch in ihrer Summe zu Zuständen führen, die der eigentlichen Aufgabe der Universität entgegenstehen und ihr mehr schaden als nützen. Morkel hält die jüngste, im Sommer 1998 in Kraft getretene Fassung des Hochschulrahmengesetzes für „ruinös“. Sie räume mit allen Vorstellungen auf, die an die traditionelle Universität erinnern. Das Gesetz öffne die Universität den Belangen der Wirtschaft und liefere sie dem „Primat des Nützlichen“ aus. In einer alle wesentlichen Probleme der heutigen Universitätsszene erfassenden Gliederung diskutiert er im Hauptteil seines klar und ohne Experten-Ballast geschriebenen Buches neun Thesen, deren gründliche Diskussion seine Absicht untermauert, einen Beitrag zur Erneuerung der Universität leisten zu können.

Es muss hier genügen, die neun Thesen des Autors zu zitieren, aber die eigentliche Leistung Morkels ist darin zu sehen, wie er seine Thesen begründet, wie er die gegenwärtige Situation wahrnimmt und einbezieht, wie er das Pro und Contra der vollzogenen und geplanten Veränderungen und Reformen diskutiert: stets fair und ohne billige Polemik, ohne die Attitüde des Besserwissenden und zugestandenermaßen ohne den Anspruch, etwas bewirken zu können. Aber Morkel ist die Sache und Zukunft der deutschen Universität zu wichtig, als dass er sie einfach auf sich beruhen und ihrem selbstverschuldeten Schicksal überlassen könnte. Hier seine Thesen, die sämtlich auf Forderungen und Ansprüche über eine Erneuerung hinauslaufen:

1. Die Universität muss sich auf ihre Aufgabe verständigen.
2. Die Universität muss sich Maßstäbe setzen.
3. Die Universität muss sich als Einheit begreifen.

4. Sie muss ihr eigenes Ethos entwickeln.
5. Sie muss auf der Schule aufbauen.
6. Sie muss sich gesundschrumpfen.
7. Sie muss mit anderen Universitäten konkurrieren, nicht ihnen nachlaufen.
8. Sie muss ihre Verfassung verteidigen und schließlich
9. Die Universität muss sich wehren.

In diesem letzten kurzen Kapitel fasst der Autor resümierend zusammen, was er vorher im Einzelnen gewissenhaft belegt und begründet hat, zum Beispiel sein NEIN zu einer nur bildungsökonomischen Betrachtungsweise, sein NEIN zu allen Bemühungen, Forschung und Lehre vornehmlich an den Bedürfnissen der Wirtschaft auszurichten sowie zu einigen anderen heute diskutierten vermeintlichen Notwendigkeiten wie den Studiengebühren oder der Nachahmung amerikanischer Universitäten und Abschlüsse.

Morkel weiß, dass bloßes Neinsagen zu Fehlentwicklungen nicht ausreicht,

dass es unerlässlich ist, die eigenen Ziele und Maßstäbe der Universität zu klären und kraftvoll zu vertreten. Hier fällt sein heute schon mutig anmutender Satz: „Wir müssen in die Offensive gehen“. Doch dies macht nur Sinn und verspricht Erfolg nur dann, wenn wir eine für unsere Zeit brauchbare und überzeugende Antwort auf die Frage nach der heutigen Idee der Universität finden. Dafür liefert sein anregendes, geistvolles und von reicher Erfahrung gesättigtes Buch eine gute Grundlage.

Arnd Morkel macht sich kaum Illusionen über die Wirksamkeit seiner Schrift, aber er hat durch sein Buch immerhin dafür gesorgt, dass die notwendige Debatte über die deutsche Universität in Gang kommen könnte, anstatt sich in disparate Einzelheiten zu verlieren. Nun ist es an den Verantwortlichen für unsere Universität und an den Organen und Personen der öffentlichen Meinungsbildung, die notwendige Debatte in Gang zu bringen. Die deutsche Universität muss sich wehren, wenn sie ihren Niedergang aufhalten will. Sie

muss sich auf ihre Kernaufgaben konzentrieren, sonst verkommt sie zu einem Warenhaus für alles und jedes. Nicht bloß mehr Geld ist der Schlüssel zu ihrer Erneuerung, sondern mehr Geist, mehr Verantwortung, wirksame Selbstkontrolle, auch mehr Widerstand gegenüber den rasch wechselnden, vielfach oberflächlichen Zumutungen der Politik und Wirtschaft. „Es gibt tausend Gründe zu resignieren. Aber keine Entschuldigung.“

Es gibt nun auch keine Entschuldigung mehr, Morkels kluge, abgewogene Parteinahme für die Idee der Universität zu ignorieren.

Kurt Sontheimer

(Der Artikel erscheint in *Forschung und Lehre* 6/00.)

Arnd Morkel, *Die Universität muss sich wehren. Ein Plädoyer für ihre Erneuerung*, Primus Verlag der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft Darmstadt, 2000, 181 S.

Ein Preis für Sie und Ihn
all inclusive

Short-Cut Waschen - Schneiden - Finish	45,-
Cut&Go Waschen - Schneiden - selbst Föhnen für alle anderen Haarlängen	55,-
FullserviceCut Waschen - Schneiden - Styling	68,-
NewLookCut Waschen - Neuschnitt - Styling Intensive Beratung	75,-

phone **74456**
Fleischstraße Ecke Nagelstraße
www.klaus-mueller-friseur.de

cutting crew
by klaus müller
FRISEUR
modell & design trier

Sprachgeschichte und Sprachkritik

„Deutscher Sprachpreis“ für Peter von Polenz –
Dreibändige „Deutsche Sprachgeschichte“ zum Abschluss gebracht

Peter von Polenz wird am 24. September in Weimar mit dem „Deutschen Sprachpreis“ für das Jahr 2000 ausgezeichnet. Der Preis wird vergeben von der „Henning-Kaufmann-Stiftung zur Pflege der Reinheit der Deutschen Sprache“ im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft. Die Stiftung würdigt damit die „Verdienste um die deutsche Sprache“, die sich von Polenz im Laufe seiner lebenslangen sprachwissenschaftlichen Arbeit und seiner 40-jährigen Universitätstätigkeit erworben hat. Aus dem umfangreichen Gesamtwerk des Forschers hebt die Stiftung insbesondere die dreibändige „Deutsche Sprachgeschichte“ und die Arbeiten zur Sprachkritik hervor.



Der Sprachwissenschaftler Peter von Polenz hatte von 1975 bis 1993 eine C 4-Professur für Germanistische Linguistik an der Universität Trier inne. Er war 1959 von der Marburger Philosophischen Fakultät für das Fach Deutsche Philologie habilitiert worden und lehrte von 1962 bis 1975 Deutsche Philologie und Linguistik an der Universität Heidelberg. 1980 wurde ihm der Konrad-Duden-Preis der Stadt Mannheim verliehen. Seit 1992 ist er korrespondierendes Mitglied der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Er hat nach seiner Emeritierung sein Hauptwerk, die *Deutsche Sprachgeschichte*, an der Universität Trier zu einem vorläufigen Abschluss gebracht. Anfang diesen Jahres ist der erste Band des dreibändigen Werkes in einer überarbeiteten Fassung neu erschienen, so dass die gesamte Sprachgeschichte im Jahr 2000 geschlossen vorliegt: *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart*. Bd. I: *Einführung, Grundbegriffe, 14.–16. Jahrhundert*, 2. Aufl., 2000; Bd. II: *17. und 18. Jahrhundert*, 1994; Bd. III: *19. und 20. Jahrhundert*, 1999; Berlin, New York, Walter de Gruyter.

„Dieser stattliche Schlussband eines wahrhaft imponierenden und säkularen Werkes wird als die Sprachgeschichte des Jahrhunderts auf lange Sicht seinen Wert behalten.“ – Mit diesem Satz beginnt Christopher J. Wells (Oxford) seine ausführliche Rezension des dritten Bandes der Sprachgeschichte (in: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 28/2000, S. 65 ff.). In der Tat hat von Polenz mit seinem insgesamt über

1600 Druckseiten umfassenden Werk eine Darstellung und strukturierende Analyse der deutschen Sprachgeschichte vorgelegt, wie es sie in dieser Breite, Differenziertheit, interpretatorischen Kraft und theoretischen Fundierung bisher nicht gegeben hat. Es ist auch kaum vorstellbar, dass eine einzelne Person in Zukunft noch einmal eine derartige Stoff- und Literaturfülle wird bewältigen können (das Literaturverzeichnis allein zum dritten Band umfasst 157 Druckseiten). Peter von Polenz hat diesem Werk mehrere Jahrzehnte seines Arbeitslebens gewidmet. In der theoretischen Fundierung und in der Konzeption zeichnet sich das Werk dadurch aus, dass es die Sprachgeschichte aus der Sicht der politischen Geschichte und der Sozialgeschichte perspektiviert und ordnet. Sprachgeschichte ist im Kern Teil der Gesellschaftsgeschichte; die Sprache steht in intensiver Wechselwirkung mit anderen Institutionen in der Gesellschaft. Natürlich kommt in dem Werk die so genannte innere Geschichte der „Institution“ Sprache nicht zu kurz: der Wandel des Sprachsystems in der Lautung, in der sprachlichen Morphologie und im Satzbau. Das Hauptaugenmerk aber liegt auf dem Wortschatz, den Texten, den Textsorten und den Diskursen. Mit dieser Orientierung knüpft von Polenz an Richtungen in der modernen Geschichtswissenschaft an. Entsprechend gibt es zu jeder Epoche zentrale Kapitel zur Gesellschaftsentwicklung, zur Mediengeschichte, zum Kontakt mit anderen Sprachen, zum sprachpolitischen Verhalten, zu

Sprachvarietäten und Varianten im Sprachgebrauch und zur Mentalitätsgeschichte.

Peter von Polenz hat auch eine sprachkritische Sprachgeschichte geschrieben. Sprachkritik bedeutet für ihn vor allem Analyse und Beschreibung des Sprachbewusstseins in der Gesellschaft, der Reflexion über Sprache und mittels Sprache, die das gesellschaftliche Leben antreibt und verändert. Sprachkritik führt zur zunehmenden Sprachsensibilisierung, vor allem im öffentlichen Leben, aber auch im privaten. Die Sprachkritik, die von Polenz vorschlägt, ist linguistisch begründet, das heißt sie setzt auf Analyse, Aufklärung und Reflexion. Damit ist sie auch eine gute Medizin gegen Sprachpurismus und Sprachdogmatismus. Christopher J. Wells schreibt (in der oben genannten Rezension): „Peter von Polenz leistet ein großes Stück Aufklärungsarbeit über Hintergründe und Hergänge und verschafft so die Grundlage für eine informierte Widerlegung der antiliberalen und undemokratischen Kräfte, die durch Sprachintoleranz, Sprachdogmatismus und totalitäre Sprachregelungen klar Schiff und übersichtliche, (über)geordnete Verhältnisse könnten schaffen wollen“ (S. 84). Rainer Wimmer

Neuerscheinungen

Altersbilder und Altersstereotype

Einen fundierten Einblick in den aktuellen Stand der psychologischen Forschung zum Thema Altersbilder und Altersstereotype vermittelt das Buch „Bilder des Alters – Altersstereotype und die Beziehungen zwischen den Generationen“ aus dem Themenbereich der Gerontologie – Altersforschung. Es wurde von den Trierer Psychologinnen Prof. Dr. Sigrun-Heide Filipp und Anne-Kathrin Mayer im Kohlhammer-Verlag publiziert.

Das Buch informiert umfassend über:

- subjektive Vorstellungen vom Älterwerden und Altsein
- die Entwicklung von Alter(n)sbildern bei Kindern
- Alter(n)sbilder in der Öffentlichkeit (Politik, Wissenschaft und in den Medien)
- verbreitete Vorurteile gegenüber älteren Menschen und Bestandteile des negativen Altersstereotyps
- Alter(n)sbilder und Altersstereotype im Kontext von Arbeit und Beruf
- Besonderheiten des Dialogs zwischen Alt und Jung sowie Spezifika des Kommunikationsverhaltens der Generationen
- Maßnahmen zur Verbesserung der Beziehung zwischen Alt und Jung.

Zu den Autorinnen: Sigrun-Heide Filipp, Dr. phil., ist Professorin für Psychologie an der Universität Trier und Stellvertretende Vorsitzende des Wissenschaftlichen Beirats für Familienfragen beim Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend. Anne-Kathrin Mayer, Dipl.-

Psych., war wissenschaftliche Mitarbeiterin und ist derzeit Doktorandin im Fachbereich I – Psychologie an der Universität Trier.

Sigrun-Heide Filipp/Anne-Kathrin Mayer, *Bilder des Alters – Altersstereotype und die Beziehungen zwischen den Generationen*, Stuttgart, Kohlhammer, 1999, 332 Seiten.

Neuerscheinungen aus dem Dokumentationszentrum für deutsche Landeskunde

In der Schriftenreihe des Dokumentationszentrums für deutsche Landeskunde, einer wissenschaftlichen Einrichtung im Fachbereich VI der Universität Trier, sind zwei neue Publikationen erschienen. Im Mai 1998 fand an der Universität Trier eine landeskundliche Tagung zum Thema „Geographische Namen“ statt, deren Ergebnisse nun als Buch vorliegen. In 14 fachwissenschaftlichen Beiträgen werden verschiedene Aspekte der Toponomastik aufgegriffen. Hierzu zählen sprachwissenschaftliche, siedlungs- und kulturgeschichtliche Themen, aber auch anwendungsbezogene Fragestellungen zur heutigen Wahrnehmung und politischen Handhabung geographischer Namen, zur Anlage von Namensdatenbanken oder zum Problem der Rechtschreibreform. Entsprechend der inhaltlichen Breite der Tagung setzt sich das interdisziplinäre Spektrum der

Mitarbeiter aus Geographen, Historikern, Germanisten, Romanisten, Slawisten und anderen Fachvertretern zusammen.

Bei der zweiten Publikation handelt es sich um eine bibliographische Dokumentation der Veröffentlichungen in geographischen Schriftenreihen Deutschlands der Jahre 1996–1999. Wie bereits vor vier Jahren (vgl. *Unijournal* 22, 1996, Heft 4, Seite 18), erscheint die Bibliographie zum Internationalen Geographenkongress, der in diesem Jahr in Seoul tagt, und wird den Teilnehmern in Korea ausgehändigt. Im Auftrag des Deutschen Nationalkomitees für die IGU und finanziell unterstützt durch die DFG ist ein Werk entstanden, das auf 350 Seiten über 1200 Publikationen nennt, alle darin enthaltenen unselbstständigen Beiträge (etwa 7000–8000) nachweist und durch verschiedene Register erschließt. Neben der Printausgabe wird die Dokumentation, wie vor vier Jahren, als Volltext im Internet abgelegt und ist dort weltweit verfügbar (<http://www.geographie.uni-trier.de:8080/#zedeland/index.html>).

Bibliographische Angaben:

Heinz Peter Brogiato (Hg.), *Geographische Namen in ihrer Bedeutung für die landeskundliche Forschung und Darstellung. Referate des 8. Arbeitstreffens des Arbeitskreises Landeskundliche Institute und Forschungsstellen in der Deutschen Akademie für Landeskunde, Trier, 21.–23. Mai 1998*, Trier, Dokumentationszentrum für deutsche Landeskunde, 1999, 271 Seiten (DL – Berichte und Dokumentationen; 2).

Heinz Peter Brogiato/Birgit A. Schulte, *German Geographical Research 1996 – 1999. Bibliography of publications in geographical series. Submitted on the occasion of the 29th International Geographical Congress Seoul, Korea, August 14–18 2000*, Ed. by the Committee of the Federal Republic of Germany for the IGU, Trier, Dokumentationszentrum für deutsche Landeskunde, 2000, 347 Seiten (DL – Berichte und Dokumentationen; 3).

Was wir heute tun,
entscheidet, wie
die Welt morgen
aussieht. Boris Pasternak

Brot für die Welt Postbank Köln 500 500-500
<http://www.brot-fuer-die-welt.de>

Finanzwissenschaft ist die Lehre von den öffentlichen Einnahmen und Ausgaben, dem Staatshaushalt und dem Finanzausgleich in horizontaler und vertikaler Sicht. Eine Einführung in die Institutionen, Instrumente und Ziele der öffentlichen Finanzwirtschaft geben die Volkswirte Professor Dr. Dietrich Dickertmann, Privatdozent Dr. Siegfried Gelbhaar und Viktor W. Piel in ihrem kürzlich erschienenen Buch „Finanzwissenschaft“.

Die Wissenschaftler der Universität Trier verknüpfen dabei die ökonomische Theorie der öffentlichen Finanzen mit Beispielen aus der aktuellen finanzpolitischen Diskussion. Die Neuerscheinung ist in der Reihe „NWB-Studienbücher Wirtschaftswissenschaften“ veröffentlicht worden.

Im ersten Teil stellen die Autoren die Institutionen und deren ökonomische Beziehungen zueinander dar: Sie bestimmen den Standort des staatlichen Sektors im volkswirtschaftlichen Kreislauf und das Verhältnis der wirtschaftlichen Be-

„Finanzwissenschaft“ Trierer Wissenschaftler veröffentlichen Lehrbuch

ziehungen zwischen den Gebietskörperschaften als Träger der öffentlichen Finanzwirtschaft. Die theoretische Darstellung des Finanzausgleichs und dessen Ausgestaltung in Deutschland nimmt dabei breiten Platz ein. Dazu werden Verfahren erläutert, mit deren Hilfe die finanzwirtschaftlichen Transaktionen einzelner Körperschaften sowie deren Beziehungen untereinander geregelt sind.

Im zweiten Teil werden Erscheinungsformen und ökonomische Eigenarten der öffentlichen Einnahmen und Ausgaben beschrieben. Diese werden als die bestimmenden Instrumente der öffentlichen Finanzwirtschaft systematisiert und im finanzwirtschaftlichen Verbund diskutiert. Der dritte und umfangreichste Teil des Lehrbuchs befasst sich mit den ökonomischen Zielsetzungen der öffentlichen Finanzwirtschaft. Die Autoren fragen hierbei nach Gründen staatlicher Intervention in das marktwirtschaftliche Geschehen.

Sie folgen der Musgrave'schen Einteilung in die Allokation knapper Ressourcen, die Umverteilung durch Besteuerung und Staatsausgaben sowie die stabilisierende Beeinflussung von Konjunktur und Wachstum.

Zahlreiche Abbildungen und tabellarische Übersichten vervollständigen die Veröffentlichung zu einem kompakten Lehrbuch. Es richtet sich vornehmlich an Studierende der Wirtschaftswissenschaften im Hauptstudium, ist aber genauso für Praktiker aus Verwaltung und Politik von Interesse. red.

Dietrich Dickertmann/Siegfried Gelbhaar/Viktor W. Piel, *Finanzwissenschaft. Eine Einführung in die Institutionen, Instrumente und ökonomischen Ziele der öffentlichen Finanzwirtschaft*, Herne/Berlin, Verlag Neue Wirtschaftsbriefe, 2000, Reihe: NWB-Studienbücher Wirtschaftswissenschaften, 304 Seiten.

Philosophische Lebenskunst

Ein Lesebuch mit Texten von Platon bis Hans Jonas –
herausgegeben von Josef M. Werle

Wie kann, soll, muss oder will ich mein Leben führen? – Eine Frage, die sich so mancher beim Nachsinnen über das Leben stellt. Dass keiner mit diesem Nachdenken alleine steht, beweisen Traktate und Texte von der Antike bis zur Gegenwart. Der Trierer Philosoph, Privatdozent Dr. Josef M. Werle, hat ein Lesebuch mit dem Titel „Klassiker der philosophischen Lebenskunst – Von der Antike bis zur Gegenwart“ im Goldmann-Verlag herausgegeben.

Das Lesebuch richtet sich nicht an den professionellen Philosophiehistoriker, sondern an Leser, die sich vor dem Hintergrund eines zunehmenden Interesses an der Philosophie als Lebenskunst über diese Art des Nachdenkens kundig machen wollen.

Es präsentiert Texte, die durch ihre Wirkungsgeschichte zu den Klassikern

der philosophischen Lebenskunst gehören, die aber insbesondere dadurch als Klassiker in einem eminenten Sinne ausgezeichnet sind, dass sie den heutigen Leser noch unmittelbar ansprechen.

Vertreten sind: Platon, Epikur, Kohelet, Cicero, Seneca, Epiktet, Marc Aurel, Boethius, Erasmus von Rotterdam, Machiavelli, Guicciardini, Montaigne, F. Bacon, Gracián, La Rochefoucauld, Pascal, Montesquieu, Claudius, Chamfort, Lichtenberg, Knigge, Schopenhauer, Emerson, Nietzsche, Adorno und Hans Jonas.

Ein ausführliches Nachwort informiert über die Entwicklung der Philosophie als Lebenskunst und gibt Hinweise zu den Autoren und den Texten. Ein Stichwort- und Argumentationsregister erlaubt es, gezielt Fragestellungen durch das Spektrum der Texte zu verfolgen. Der Band ist nicht konzipiert als belie-

bige Sammlung von Sentenzen für jeden Tag und jede Lebenslage. Vielmehr soll der Leser die verschiedenen Positionen mit ihren Vorannahmen und Konsequenzen kennen lernen, um sich selbst ein Urteil über ihre Tragfähigkeit bilden zu können – er soll in einen Dialog mit den Texten (und dadurch mit sich selbst) eintreten und so die Gelegenheit erhalten, sein eigenes, oft unartikulierte Selbstverständnis zu reflektieren. Diese Texte sollen also Perspektiven eröffnen für eine nachdenklich fundierte und heiter-gelassene eigene intellektuelle Orientierung – im Gespräch mit den „Klassikern“ und jenseits der schnell wechselnden Moden der „Psychohygiene“. red.

Josef M. Werle, *Klassiker der philosophischen Lebenskunst – Von der Antike bis zur Gegenwart*, München, Goldmann, 2000, 656 Seiten.

Weiterhin erschienen:
Josef M. Werle, *Deutsche Fabeln aus tausend Jahren – Eine Anthologie*, München, Goldmann, 1998.

Dissertationen

Anne Kristin von Auer,
Die klassische Konditionierung der Anzahl und Aktivität von natürlichen Killerzellen beim Menschen: Phänomene und Mechanismen,
Psychologie, Diss. Trier 1999.

Im Rahmen tierexperimenteller Forschung wurde wiederholt nachgewiesen, dass eine Beeinflussung des Immunsystems durch assoziative Prozesse möglich ist. In Forschungsarbeiten der eigenen Arbeitsgruppe konnte auch eine klassisch konditionierte Steigerung der natürlichen Killerzellaktivität beim Menschen aufgezeigt werden (Buske-Kirschbaum et al., 1992; 1994).

Die vorliegende Studie hatte zum Ziel, zugrunde liegende Mechanismen der konditionierten Modulation der natürlichen Killerzellen und Gesetze der Konditionierung

von Immunfunktionen beim Menschen zu überprüfen.

Durch verschiedene Untersuchungsgruppen sollte die Übertragbarkeit charakteristischer Phänomene der klassischen Konditionierung (Akquisition, Extinktion, latente Inhibition, Retention, dynamische Reaktionsstereotype) auf die Immunkonditionierung und die Relevanz adrenerger Mechanismen für den Auftritt der konditionierten Modulation der natürlichen Killerzellen beim Menschen überprüft werden. Eine Beeinflussbarkeit der Aktivität und Anzahl von natürlichen Killerzellen durch klassische Konditionierungsprozesse ließ sich für den Humanbereich erneut nachweisen. Hierbei scheinen adrenerge Mechanismen beteiligt zu sein. Die Ergebnisse zur Übertragbarkeit charakteristischer Phänomene der klassischen Konditionierung auf die konditionierte Modulation der natürlichen Killerzellen beim Menschen lassen eine hohe Stabilität der erworbenen Reaktion vermuten, welche eine Extinktion oder latente Inhibition erschwert.

Katrin Bischl,
Die Mitarbeiterzeitung. Kommunikative Strategien der positiven Selbstdarstellung von Unternehmen,
Germanistische Sprachwissenschaft, Diss. Trier 1999.

Kommunikation spielt in wirtschaftlichen Institutionen eine immer wichtigere Rolle. Die PR-Branche hat von dieser Entwicklung profitiert und in den vergangenen Jahrzehnten einen Siegeszug sondergleichen angetreten. Damit hat eine Branche an Bedeutung gewonnen, deren Handwerkzeug und Produkt zugleich die Sprache ist. Eines ihrer zentralen Aufgabengebiete ist die Kommunikation mit den Angestellten, die innerbetrieblichen oder internen Public Relations. Ihr wichtigstes Medium hierbei ist auch im Zeitalter elektronischer Medien nach wie vor die Mitarbeiterzeitung oder -zeitschrift. Schätzungsweise zehn Millionen Arbeitnehmer, Pensionäre und deren

Familienangehörige lesen sie regelmäßig. Aus ihr erfahren sie unter anderem die Bilanzzahlen, betriebliche Neuerungen und personelle Veränderungen, aber auch die Daten betrieblicher Veranstaltungen oder die Jubiläen langjähriger Kollegen.

Die germanistische Sprachwissenschaft hat dieses Medium bislang kaum beachtet. Dies ist um so verwunderlicher, als es zahlreiche kommunikative und sprachliche Auffälligkeiten aufweist, wie die Doktorarbeit von Katrin Bischl zeigt. So ist das oberste Kommunikationsziel des Mediums die positive Darstellung des Unternehmens. Um dieses zu erreichen, wenden die PR-Redakteure verschiedene kommunikative Strategien an. Diese überziehen das Medium gleich einem Netz. Die wichtigsten kommunikativen Strategien werden in der vorliegenden Arbeit offen gelegt und anhand zahlreicher Beispiele veranschaulicht. Dabei geht die Autorin auch auf ethische Aspekte ein, die sich bei der PR-Kommunikation stellen und seit einigen Jahren in der Industrie diskutiert werden.

Die Doktorarbeit ist im Westdeutschen Verlag erschienen.

Peter Michael Bak,
Selektive Aufmerksamkeit und kognitive Ressourcen. Untersuchungen zum flanker-Effekt,
Psychologie, Diss. Trier 1999.

Interferenzeffekte wie der flanker-Effekt werden üblicherweise dadurch erklärt, dass die Fähigkeit des kognitiven Systems, relevante Informationen selektiv zu verarbeiten, begrenzt ist. In der flanker-Aufgabe muss auf einen zentral dargebotenen visuellen Reiz mit einer vorher verabredeten Reaktion geantwortet werden. Gleichzeitig präsentierte Distraktorreize müssen ignoriert werden. Letzteres gelingt jedoch nur mit Schwierigkeiten. Auch die irrelevanten Reize werden verarbeitet und stören die Reaktion auf das aufgabenrelevante Signal. Kapazitäts- und Ressourcentheorien sehen die Ursache für das Auftreten solcher Selektionsprobleme darin, dass durch die Selektion des handlungsrelevanten Reizes nicht alle Ressourcen gebunden werden. Residualressourcen werden unwillkürlich auf die Distraktorreize verlegt. Es liegt nahe, dass bei ohnehin reduzierten Verarbeitungsressourcen weniger Residualressourcen vorhanden sind und die Interferenz dadurch geringer wird. Tatsächlich kann dies in mehreren Experimenten bestätigt werden. Unter Ablenkungsbedingungen durch eine Sekundäraufgabe tritt keine oder zumindest geringere flanker-Interferenz auf. Die ressourcentheoretische Erklärung allein reicht jedoch nicht aus. Weitere Experimente legen nahe, dass die flanker-Interferenz nicht nur als Ergebnis eines Selektionsproblems interpretiert werden kann, sondern im Gegenteil vor allem ein Sensitivitätsmaß für ziel- und aufgabenrelevante Inhalte ist.

Wir geben Menschen eine Überlebenschance, die unverschuldet durch Kriege oder Naturkatastrophen in Not geraten.



**MEDECINS SANS FRONTIERES
ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.**

Ärzte ohne Grenzen e.V.
Lievingsweg 102, 53119 Bonn
Spendenkonto 97097
Sparkasse Bonn, BLZ 380 500 00

Martin Cierjacks,
Vorgangsmodellierung als Mittel zur Benutzerbeteiligung bei der objektorientierten Softwareentwicklung. Die Entwicklung des Instruments zur Vorgangs-Analyse (IVA),
 Psychologie, Diss. Trier 1999.

Die ubiquitäre Verbreitung von Computern hat dazu geführt, dass immer mehr Arbeitsabläufe durch Software unterstützt werden. Mit der ISO 13407 liegt eine Normierung vor, die den Entwickler von Software dazu anhält, die Anforderungen der Benutzer an sein Produkt zu berücksichtigen. In den letzten Jahrzehnten hat sich die objektorientierte Softwareentwicklung als gängige Entwicklungsmethode durchgesetzt, die durch eine Kapselung von Methoden und Daten zu Objekten und durch ein iteratives Vorgehen geprägt ist. Dieses Vorgehen und die Anforderungen der Norm rücken die Perspektive des Benutzers ins Zentrum des Interesses des Softwareentwicklers.

Damit die Anforderungen der Nutzer berücksichtigt werden können, fehlt ein

Georg Felser,
Inkonsistenzen zwischen Selbstbild und der Wahrnehmung durch den Partner: Bedingungen der interpersonellen Wahrnehmung und ihr Zusammenhang mit der Partnerschaftsqualität,
 Psychologie, Diss. Trier 1998.

Die Erfahrung, bei unserem Partner nicht für die Person zu gelten, für die wir selbst uns halten, kann etwas Verstörendes haben. Dies gilt sogar dann, wenn die Abweichung eine positive Richtung hat, wenn also der Partner eigentlich besser über uns denkt als wir. Die Dissertationsarbeit untersucht die Bedingungen, unter denen Abweichungen zwischen der Selbstbeschreibung und der Beschreibung durch den Partner die Partnerschaftsqualität beeinträchtigen.

Zumeist stehen diese Diskrepanzen in engem Zusammenhang zu anderen Wahrnehmungen der Zielperson zu ihrer Partner-

Werkzeug, mit dem die Sicht auf den Arbeitsvorgang effizient, vollständig und zutreffend erhoben werden kann. In der Dissertationsschrift werden zuerst die Bedürfnisse der Beteiligten am Softwareentwicklungsprozess, nämlich die der objektorientierten Entwickler einerseits und der Benutzer andererseits, aus den gängigen theoretischen Konzepten abgeleitet. Dann wird das Instrument zur Vorgangsanalyse (IVA) vorgestellt und die Konstruktion anhand der Bedürfnisse der Beteiligten erläutert. Beim Instrument zur Vorgangsanalyse handelt es sich um eine Kombination aus strukturiertem Interview und Strukturlegetechnik, die die Aufgabe des Befragten und den umgebenden Arbeitsvorgang mit Hilfe eines einfachen Paper-Pencil-Verfahrens visualisiert.

Im Anschluss an die Vorstellung des Verfahrens werden anhand der Gütekriterien für qualitative Verfahren Prüfkriterien abgeleitet, um das Instrument zu validieren. Es werden vier unterschiedliche Untersuchungen mit verschiedenen Herangehensweisen an die Klärung der Prüfkriterien vorgestellt. Die Ergebnisse dieser Überprüfung belegen, dass das Instrument zur Vorgangsanalyse geeignet ist, im Prozess der objektorientierten Softwareentwicklung die Zusammenarbeit zwischen den Entwicklern und den Benutzern zu unterstützen.

schaft. Häufig hängt die Reaktion eines Zielpartners auf die Meinung des andern von deren Valenz ab: Eine Positivabweichung wird als angenehm und schmeichelhaft erlebt, eine Negativabweichung als unangenehm. Bei Merkmalen dagegen, die sich der Zielpartner mit hoher Gewissheit zuschreibt, werden Positivabweichungen kaum noch begrüßt. Hier treten andere Gesichtspunkte in den Vordergrund, etwa das Gefühl, durch die übertrieben positive Ansicht des anderen überfordert zu werden. Die Zielperson kann auch befürchten, dass die Zuneigung ihres Partners nicht unwesentlich auf dessen übertrieben positiver Meinung beruht, so dass sie erwartet, ihn früher oder später zu enttäuschen. Die abweichende Meinung ihres Partners kann ihr auch das Gefühl geben, dass er sie nicht gut genug kennt, um sie tatsächlich um ihrer selbst willen zu schätzen. Es sind solche Kognitionen, die Abweichungen in den Personbeschreibungen für die beteiligten Partner unangenehm machen. Je länger die Partner zusammen sind, desto wahrscheinlicher wird es, dass der Zielpartner eine Positivabweichung nicht mehr als schmeichelhaft, sondern als Zeichen für die ange deuteten Probleme erlebt.

Andreas Krein,
Stofftransportbezogene Varienzen zwischen Hochwasserwellen in kleinen Einzugsgebieten unter Berücksichtigung partikelgebundener toxischer Umweltchemikalien,
 Geographie/Geowissenschaften, Diss. Trier 2000.

Jede Hochwasserwelle sieht anders aus und transportiert unterschiedliche Stoffgemische. Die Untersuchung von Hochwasserwellen in kleinen Einzugsgebieten war eine Suche nach Regelmäßigkeiten und nach den im Hintergrund wirkenden Faktoren. Dazu wurden geogene Elemente, Nährstoffe sowie anthropogene Schadstoffe sowohl am Partikel als auch in der Lösung analysiert. In der Zusammenschau können Grundmuster des Stofftransportes aufgestellt und Einzelereignisse bezüglich Abweichungen ausgewertet werden. Der Stofftransport wird durch kurzfristig vorausgehende Ereignisse beeinflusst und ist langfristigen räumlichen Prozessen unterworfen. Das komplexe Zusammenspiel saisonaler Einflussgrößen wie Niederschlagsintensität und -summe, Substratsättigung oder Vegetationsstadium führt zu variablen Hochwasserreaktionen. Mit der Größe der Einzugsgebiete steigt die Bedeutung der Zugrichtung von Niederschlagsfeldern sowie die Teilberechnung für Varianzen zwischen Wellen. Durch eine Vielzahl variierender Faktoren stellt jede Hochwasserwelle ein Unikat dar. Obwohl es nur eine begrenzte Anzahl steuernder Prozesse für die Stoffdynamik gibt, ändert sich – je nach hydrologischer Situation und Jahreszeit – deren unterschiedliches Zusammenwirken am Gesamtprozess. Dies führt in Verflechtung mit anthropogenen Eingriffen bei der Abflussbildung sowie variablen physikochemischen Wechselwirkungen zwischen Substanzen und Trägermaterialien zu komplexen Mustern des Stofftransportes.

Der eine wartet, dass die Zeit sich wandelt, der andere packt sie kräftig an und handelt. (Dante)
 Brot für die Welt Postbank Köln 500 500-500

Innocent Nsengimana,
Le Rwanda et le pouvoir européen. L'époque coloniale allemande et belge au Rwanda: 1894–1952. (Approche comparative),
Neuere und Neueste Geschichte, Diss. Trier 1999/2000.

Die ruandische Gesellschaft und ihre herrschaftlichen Strukturen waren am Ende des 19. Jahrhunderts von Clans oder Lignages gekennzeichnet, die in den verschiedenen Regionen des Territoriums des heutigen Ruanda unterschiedlich ausgeprägt waren. Im Königreich der Dynastie *sindi-nyiginya* tendierte das gesellschaftliche System zu einer zentralistischen Herrschaft, während an der Peripherie ein System mehr oder minder dezentralisierter Herrschaft existierte.

Harriet Rudolph,
Sanktion und Sanktionsverzicht im geistlichen Territorium der Frühen Neuzeit. Peinliche Strafjustiz im Hochstift Osnabrück (1716–1803),
Geschichte, Diss. Trier 1999.

Die Dissertation untersucht unter Benutzung von Konfliktmodellen und kommunikationstheoretischen Ansätzen das Verhältnis zwischen Strafrechtsnormen und Strafrechtspraxis in der Frühen Neuzeit. Dabei zeigte sich, dass der häufige Verzicht auf die Umsetzung der vorgegebenen Rechtsnormen weniger auf Willkür und exekutive Schwäche des frühneuzeitlichen Staates zurückzuführen ist. Vielmehr wurde auf diese Weise das als unzeitgemäß verstandene Rechtsnormensystem an veränderte Bedingungen angepasst.

Im Hinblick auf die frühneuzeitlichen Fundamentalprozesse der Territorialisierung, Verrechtlichung und Disziplinierung kann festgestellt werden, dass das Strafverfahren in hohem Maße zentralisiert und formalisiert ablief. Das Strafurteil sollte vor allem zweckmäßig und gerecht sein. Rechtmäßigkeit – oberstes Gebot der modernen Strafjustiz – rangierte erst an dritter Stelle.

tierte. Durch den Kontakt mit Europäern setzte an der Wende des 19. zum 20. Jahrhundert ein grundlegender Wandel ein, der freilich nicht durch einen plötzlichen Bruch vollzogen wurde. Für diese Transformation suchten die Kolonialmächte einheimische Mitakteure. Die Deutschen bedienten sich dabei der Dynastie *sindi-nyiginya*, die sie aus rassistischem Blickwinkel als die „herrschende Ethnie“ ansahen, und stützten sich auf den Orden der Weißen Väter. Seit 1916 setzten die Belgier diese Politik fort. Die neuen Kolonialherren verstärkten die Einflussnahme mit Hilfe der autochtonen herrschenden Gruppen, was zu einer Imitation europäischer Institutionen führte. Gleichwohl bestanden in vielen Bereichen auch traditionelle Institutionen fort. Folglich kamen die Desafrikanisierung und die Europäisierung der ruandischen Gesellschaft bis in die 50er Jahre nur unvollkommen voran. Der Abzug der Kolonisatoren Anfang des 60er Jahre änderte an dieser Situation nichts. Sie hinterließen in Ruanda eine entwurzelte Gesellschaft.

Als zentrale Sanktionsintentionen können Konfliktregelung und Schadensbegrenzung ausgemacht werden. Die These, dass Strafjustiz in der Frühen Neuzeit vorrangig ein Instrument zur Statussicherung von Machteliten gewesen sei, erscheint damit überholt.

Im Vergleich zu anderen Territorien ist zu betonen, dass die Staatsform des geistlichen Territoriums in der Praxis keineswegs so rückständig sein musste, wie ihr von Zeitgenossen und Historikern vielfach unterstellt wurde.

Susanne Pauly,
Madness in English-Canadian Fiction,
Anglistik, Diss. Trier 1999.

Das Thema der Dissertation ist die Betrachtung des Motivs des Wahnsinns in der englischsprachigen Literatur Kanadas. Mag sich Wahnsinn auch nicht als spezifisch kanadisch erweisen, so ist jedoch die Art und Weise wie der Wahnsinn wahrgenommen und beurteilt wird in hohem Maße kulturspezifisch. Die Form, in der Wahnsinn in der Literatur thematisiert und interpretiert wird, ist von jeher ein exzellentes Vehikel gewesen, um die kulturellen, politischen, religiösen und psychologischen Überzeugungen und Werte einer Zeit und Gesellschaft zu enthüllen, sei es nun in Kanada oder anderswo. Die Intention dieser Arbeit ist, erkennbare Struktur- und Stilmuster im Zusammenhang mit der Verwendung des Wahnsinnsmotivs in der kanadischen Literatur herauszuarbeiten. Durch Kontinuität und Wandel in der Darstellung des Wahnsinns wird nicht nur die Vielfalt von Assoziationen, die den Wahnsinn umgeben, und die Ambivalenz, mit der ihm häufig begegnet wird, aufgezeigt, sondern es wird zudem ein Einblick in die kanadische Geschichte und die Vielfalt der kanadischen Literatur vermittelt. Als solches stellt diese Studie nicht nur eine Entwicklungsgeschichte des Wahnsinns in der kanadischen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart dar, sondern ebenso eine Art kanadische Sozial- und Geistesgeschichte.

Interesse an Presse- und Öffentlichkeitsarbeit?

Praktikum für Studentinnen und Studenten in der Pressestelle der Universität Trier

**Interessierte können ihre Bewerbung in der
Pressestelle der Universität Trier einreichen**

Heidi Neyses, 54286 Trier

Telefon (06 51) 2 01 - 42 39

E-Mail: presse@uni-trier.de

Rechtswissenschaftliche Promotionen im Wintersemester 1999/2000

Bernsmann, Hayo, *Elektronisch überwachter Hausarrest unter besonderer Berücksichtigung von Privatisierungstendenzen*
(Prof. Dr. Kühne, Prof. Dr. Krey)

Cho, Hyun-Wook, *Hochverrat und Landesverrat – Eine rechtsgeschichtliche, rechtsvergleichende Untersuchung zum deutschen und koreanischen Strafrecht*
(Prof. Dr. Zaczyk, Prof. Dr. Kühne)

Finkenauer, Thomas, *Eigentum und Zeitablauf – das dominium sine re im Grundstücksrecht. Zugleich ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte des BGB*
(Prof. Dr. Dr. h.c. Wieling, Prof. Dr. Dr. h.c. Bülow)

Glandien, Ralf, *Der Verbotsirrtum im Ordnungswidrigkeitenrecht und im Nebenstrafrecht*
(Prof. Dr. Zaczyk, Prof. Dr. Kühne)

Godzierz, Cornelia, *Nationale Umweltpolitiken und Internationaler Handel nach WTO und GATT: Analyse relevanter Entscheidungen der Panels und des Berufungsgremiums unter Berücksichtigung des Umweltvölkerrechts*
(Prof. Dr. Schröder, Prof. Dr. von Hoffmann)

Greiner, Claudia Susanne, *Traditionelle Führer in der Republik Südafrika – Eine Untersuchung der rechtlichen Entwicklung und der Stellung traditioneller Führerschaft im demokratischen Rechtsstaat*
(Prof. Dr. Robbers, Prof. Dr. Schröder)

Helde, Stefanie, *Dreiecksverhältnisse im Internationalen Steuerrecht unter Beteiligung einer Betriebsstätte*
(Prof. Dr. Burmester, Prof. Dr. Dr. h.c. Bülow)

Hemmer, Harald, *Der Präsident des Landtags Nordrhein-Westfalen – Amt, Funktion und Kompetenzen* –
(Prof. Dr. Robbers, Prof. Dr. Schröder)

Kim, Hye-Jeong, *Gefährlichkeitsprognose im Maßregelrecht des StGB – unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnismäßigkeit*
(Prof. Dr. Kühne, Prof. Dr. Zaczyk)

Kirsch, Andreas, *Gewalt bei sportlichen Großveranstaltungen – Parallelitäten und Divergenzen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und den USA*
(Prof. Dr. Kühne, Prof. Dr. Krey)

Müller, Jan-Freerk, *Die Rechtsstellung der leitenden Angestellten im spanischen Arbeitsrecht*
(Prof. Dr. Dr. h.c. Birk, Prof. Dr. von Hoffmann)

Park, Kyu-Yong, *Entwicklungslinien des Rechts der Gefahrtragung beim Rücktritt*
(Prof. Dr. Dr. h.c. Wieling, Prof. Dr. Ehmann)

Schelp, Robert, *Das allgemeine Staatsrecht – Staatsrecht der Aufklärung. Eine Untersuchung zu Inhalt, Anspruch und Geltung des naturrechtlichen Staatsrechts im 17. und 18. Jahrhundert*
(Prof. Dr. Krause, Prof. Dr. Schröder)

Spaetgens, Martin, *Das strafprozessuale Akteneinsichtsrecht – Die deutsche und englische Perspektive*
(Prof. Dr. Kühne, Prof. Dr. Krey)

Sustmann, Marco, *Die Rückabwicklung nichtiger Kaufverträge im klassischen römischen Recht*
(Prof. Dr. Dr. h.c. Wieling, Prof. Dr. Krause)

Neuerscheinungen

Mathematik

Harald Luschgy/Siegfried Graf, *Foundations of Quantization for Probability Distributions*, Springer Verlag, Berlin, 2000.

Philosophie

Gerard Radnitzky, *La filosofia politica di Friedrich von Hayek. Una Valutazione Critica. (a cura di Raffaele De Mucci)*, Soveria Mannelli, Rubbettino Editore, 2000.

Sinologie

Karl-Heinz Pohl (Hg.), *Chinese Thought in a Global Context: A Dialogue Between Chinese and Western Philosophical Approaches*, Leiden, Brill, 1999, 406 Seiten (Ergebnisse des internationalen Symposiums „China and the West in Dialogue“, April 1997 an der Universität Trier).

Deutsch als Fremdsprache

Irmgard Honnef-Becker, Peter Kühn, *Grammatik-Baukasten. Grammatikübungen an Texten für das 6. Schuljahr. Mit Kopiervorlagen*, Auer Verlag, Donauwörth, 2000, 103 Seiten.

Politikwissenschaft

Florian Pfeil, *Zivilmacht für die Menschenrechte? Menschenrechte in der deutschen Außenpolitik 1990–1998*, Hamburg, 2000.

Soziologie

Michael Jäckel, Christoph Rövekamp, *Telearbeit auf dem Prüfstand – Eine Informationsbroschüre für Unternehmen, Beschäftigte und Telearbeitende*, in: Präsident der Universität Trier (Hg.), Reihe Wissenschaft und Praxis, Heft 29, Februar 2000.

Erschließung des Tenbruck-Nachlasses

Eine Reihe von Schülern des Tübinger Soziologen Prof. Dr. Friedrich Tenbruck lehrt an der Universität Trier, deshalb hatten seine Erben den Nachlass zusammen mit der Bibliothek des Gelehrten, die inzwischen vollständig katalogisiert worden ist und rege genutzt wird, der Universitätsbibliothek übereignet. Damit ist einer der seltenen Fälle gegeben, in denen Arbeitsbibliothek und Nachlass am selben Ort zugänglich sind. Zusammen dokumentieren sie in einzigartiger Weise die Entwicklung dieses Wissenschaftlers von seinen geisteswissenschaftlich geprägten Anfängen über die Aufnahme moderner Methoden der empirischen Sozialforschung in den USA bis zu der Hinwendung zu Fragen der Kulturosoziologie.

Der wissenschaftliche Nachlass, für die Universitätsbibliothek die erste Erwerbung dieser Art, umfasst zum einen Tenbrucks Manuskripte sowohl zu publizierten wie zu unveröffentlichten Arbeiten sowie Arbeitsmaterialien wie Exzerpte, Literaturlisten und Manuskriptfragmente, zum anderen die wissenschaftliche Korrespondenz – die Namen der Briefpartner, unter ihnen Max Horkheimer, Helmut Schelsky, Ralf Dahrendorf, Arnold Gehlen und Thomas Nipperdey, bilden eine „hall of fame“ der deutschen Wissenschaft über die Grenzen der Soziologie hinaus.

Für die Bearbeitung des Nachlasses, ein von der Universitätsbibliothek gemeinsam mit dem Fach Soziologie der Universität Trier initiiertes Projekt, konnte ein weiterer Schüler Tenbrucks, Dr. Clemens Albrecht (Tübingen), gewonnen werden. Vorgesehen sind die Ordnung der Papiere, eine Ergänzung des vorhandenen Schriftenverzeichnisses durch ein Verzeichnis der Manuskripte, die

Neues Gesicht für Lesesäle der Bibliothek

Sanierung der Bereiche A/B schreitet zügig voran



Invasion der Rüsseltiere? Falsch: Die eindrucksvolle Szene zeigt freigelegte Lüftungsschläuche im Lesesaal A der Universitätsbibliothek. Seit Februar 2000 finden umfangreiche Sanierungsarbeiten in der Bibliothek statt: Die Lesesäle A und B (Unter- wie Obergeschoss) erhalten eine neue Decke sowie eine neue Beleuchtung und Belüftung. Dazu kommt die dringend notwendige Erneuerung des Teppichbodens. Verknüpft ist dies mit logistischen Aufgaben von kapitaalem Umfang: Erhebliche Büchermengen müssen aus den jeweils zu sanierenden Bereichen teils in die Bibliothekszentrale verschoben werden (die ihr Gesicht daher ebenfalls völlig verändert hat), teils ins Magazin verbracht und im Falle der Dissertationen sogar ganz auf den Campus ausgelagert werden. Durch entsprechende Beschilderung und ausführliche Information auf ihren Internetseiten (unter „Aktuelles“) versucht die Bibliothek, die Behinderungen für die Benutzer so gering wie möglich zu halten. In den Abmachungen mit den ausführenden Firmen wurde zudem auf eine Minimierung der Lärmbelästigung Wert gelegt. Insgesamt wird sich die Sanierung über anderthalb bis zwei Jahre hinziehen, doch bis jetzt wird ohne Zeitverzug gearbeitet: Die Bibliothek rechnet damit, dass die Arbeiten im ersten der vier Sanierungsabschnitte (Untergeschoss Lesesaal A) planmäßig zum Beginn des Wintersemesters abgeschlossen sein werden. (kg)

Foto: Reich

Erfassung der wissenschaftlichen Korrespondenz, nach Briefpartnern geordnet, in einer Datenbank sowie die Sichtung und teilweise Erfassung der Arbeitsmaterialien. Anschließend soll ein Findbuch (auch in elektronischer Form) erstellt und der

Nachlass nach entsprechenden Richtlinien der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Alle Datenbanken können nach Abschluss der Arbeit über das Internet genutzt werden. Die Laufzeit des Vorhabens beträgt ein Jahr. kg

Sonntags nie? Inzwischen doch!

Bilanz: Ein Jahr erweiterte Wochenend-Öffnungszeiten in der Universitätsbibliothek
Rund 60 000 Nutzer werden im Jahr 2000 an Wochenenden erwartet

Seit nunmehr einem Jahr bietet die Universitätsbibliothek in Trier einen Service der besonderen Art: Bibliotheksöffnung auch an Sonntagen, deutlich verlängerte Öffnungszeiten an Samstagen. Lesesäle, offenes Magazin und Ausleihdienst stehen den Benutzern seitdem samstags elf Stunden lang zur Verfügung (statt zuvor acht), am Sonntag zusätzlich vier Stunden. Insgesamt 15 Öffnungsstunden an beiden Wochenendtagen: Im Vergleich der deutschen Hochschulbibliotheken liegt das Angebot der UB in diesem Bereich ganz vorn.

Ein strahlender, hochsommerreifer Sonntagnachmittag im Mai – eine Illusion, die Universitätsbibliothek an einem solchen Tag nicht nur offen, sondern auch genutzt zu finden? Keineswegs. Gleich der erste Eindruck: Der PC-Pool ist bis auf den letzten Platz besetzt. Das sind schon einmal, rein punktuell, 80 Nutzungsfälle für die Statistik. Konzentrierte Arbeit auch allenthalben in den Lesesälen. Eine Studentin der Kunstgeschichte, Laptop eingestöpselt, alte Meister um sich ausgebreitet, geht die Sache strategisch an: „Es ist alles eine Frage der Planung. Für mich ist der Sonntag, was das Studium betrifft, ein ganz normaler Arbeitstag.“ Was sie persönlich an den langen Wochenendzeiten schätzt, ist die Möglichkeit, kontinuierlich an den Präsenzbeständen der Kunstgeschichte, an den Bildbänden selbst statt mit Kopien zu arbeiten. Sie weiß sich damit einig mit den Studenten der Juristerei, deren Bücher ebenfalls präsent stehen und die die langen Öffnungszeiten in großer Zahl nutzen, so etwa zur Abfassung von Hausarbeiten. Eine reguläre Wochenendbenutzerin ist auch eine Psychologiestudentin, die an den Semesterapparaten ihres Faches anzutreffen ist. Sie begrüßt das Angebot ungemein und verbindet die Arbeit mit den Fachbeständen, nicht unty-

pisch, mit der Lektüre in allgemeinen Zeitschriften und der Internetrecherche im PC-Pool. Eine weitere wochenendintensive Nutzergruppe sind selbstverständlich die Externen, wie etwa eine BWL-Studentin der FH, die regelmäßig vor Prüfungen und Klausuren die langen Öffnungszeiten nutzt – sie könnte sich, sagt sie, in solchen Fällen auch längere vorstellen.

Ähnlich der berufstätige Absolvent der Wirtschaftswissenschaften, der sich im Lesesaal C auf eine weiterqualifizierende Prüfung vorbereitet. Er kennt und schätzt lange Wochenendzeiten von seinem Studium in Großbritannien und den USA her und freut sich, ein solches Angebot nun auch in Trier zu finden. Wieder andere Benutzer werden speziell durch die aktuellen Periodika in die Bibliothek gelockt. Ein palästinensischer Geschichtsstudent beispielsweise findet sich, wochentags im Studienstress, ausnahmslos jeden Samstag und Sonntag zu gründlichem Zeitungsstudium ein. Die Kunsthistorikerin weiß da von einer regelrechten „Szene“ habitueller Wochenendarbeiter zu berichten, die man vom Sehen kennt und die auch an Wochentagen die Abendöffnungszeiten extensiv nutzen.

Die neuen Wochenendöffnungszeiten sind Teil eines umfassenden Konzepts zur Verbesserung der Dienstleistungen der Bibliothek. Dazu gehören weiterhin auch die Schaffung eines mit modernster EDV bestückten Raums für Internet- und CD-ROM-Schulungen, die Verlängerung der Auskunftszeiten verbunden mit einer benutzerfreundlicheren Gestaltung und Ausstattung der Auskunftstheke, eine verbesserte Ausgangs- und Verbuchungssituation und nicht zuletzt natürlich die Einrichtung des neuen multimedialfähigen PC-Pools.

Die Einführung der erweiterten Öffnungszeiten am 5. Juni 1999 war zunächst ein Experiment. Denn am Anfang stellte sich die Frage: Würde das

Angebot angenommen werden und den Aufwand und die nicht unbeträchtlichen Kosten rechtfertigen? Stand dem deutlichen Wunsch der Bibliotheksleitung, die Nutzungsmöglichkeiten zu verbessern, ein wirklich spürbarer Bedarf gegenüber? Das sind Aspekte von vitaler Bedeutung, denn die zusätzliche Dienstleistung wurde und wird aus Sondermitteln des Präsidenten finanziert. Sie ist nicht per se unbefristet (eine Verlängerung konnte zunächst bis Ende dieses Jahres erreicht werden) und bedarf daher einer kontinuierlichen Evaluation.

Dennoch konnte die Frage schon sehr früh positiv beantwortet werden. Bereits unmittelbar nach Beginn des neuen Service erreichten die Bibliothek Briefe und E-Mails, die die Neuerung dankbar begrüßten. Da war die Rede von einem „Quantensprung“ innerhalb eines Angebots, das sich im Vergleich zu vielen anderen Hochschulen auch zuvor schon sehen lassen konnte, und man las aufschlussreiche Vergleiche zu den Öffnungszeiten kommerzieller Dienstleistungsunternehmen.

Jetzt, nach einem Jahr, kann eine Bilanz gezogen werden, die solche ersten Stimmungsbilder eindrucksvoll untermauert: Geht man von den Besucherzahlen der vergangenen Monate aus, so wird die Bibliothek im Jahr 2000 nicht weniger als 60 000-mal an Wochenenden genutzt werden – eine Zahl, die sowohl das Ausmaß des vorhandenen Bedarfs als auch die Akzeptanz des Angebots der Bibliothek dokumentiert. Bereits in den ersten sechs Monaten seit Beginn der erweiterten Öffnungszeiten wurde die Bibliothek an den Wochenenden etwa 25 000-mal von Benutzern aufgesucht; durchschnittlich waren es etwa 750 Besucher an Samstagen und über 250 an Sonntagen (Vergleichszahlen aus der Zeit vor Einführung der neuen Öffnungszeiten liegen leider nicht vor). Dann wurde Ende November 1999 der neue PC-Pool in

Die Weltmannschaft vom Referat Ausländischer Studierender beim 5. Internationalen Turnier im Moselstadion



Zum fünften Mal wurde das Internationale Fußballturnier am Sonntag, 4. Juni 2000, im Trierer Moselstadion vom Ausländerbeirat der Stadt Trier organisiert. An dem Turnier nahmen zwölf internationale und deutsche Mannschaften aus der Region teil. Das Referat Ausländischer Studierender (RASt) im AStA war ebenfalls mit seiner Mannschaft vertreten.

Das Turnier verlief bei schönem Wetter in einer freundschaftlichen und friedlichen Atmosphäre. Es wurde ein voller Erfolg. Ziel des Turniers war, durch Sport und gegenseitiges Kennenlernen, einen Beitrag zur besseren Verständigung zwischen deutschen und ausländischen Bürgern in Stadt

und Umgebung zu leisten. Das sportliche Ergebnis war dabei eine Nebensache.

Die Mannschaft des RAST spielte auf dem Turnier eine beachtliche Rolle. Obwohl die Mannschaft zum ersten Mal in dieser Aufstellung spielte, bot sie den Zuschauern eine gute sportli-

der Bibliothek eröffnet. Seither schnellten die Besucherzahlen noch einmal auf durchschnittlich 870 Personen an Samstagen und 360 an Sonntagen herauf; in den sechs Monaten seit der PC-Pool-Öffnung waren es gut 30 000 Wochenendbesuche: eine weitere Steigerung um 20 Prozent.

Die Campus-Situation wirkt dabei in beide Richtungen: Sie verstärkt einerseits den Bedarf an Dienstleistungen im unmittelbaren Umfeld, während umgekehrt eine längere Bibliotheksöffnung, über die reine Funktion der Informationsvermittlung hinaus, die Qualität des Universitätslebens evident verbessert. Andererseits waren auch nicht wenige Studenten, mit denen der Autor sprach, eigens aus der Stadt gekommen, um die Sonntagsöff-

nung zu nutzen. Und der Einzugsbereich der externen Benutzer, die am Wochenende kommen, zieht sich, so wird berichtet, bis nach Luxemburg.

Die Gründe, die erweiterten Öffnungszeiten an Samstagen und Sonntagen zu nutzen, können vielfältig sein. Nicht viele Bibliotheken verfügen über ein solches Angebot. Hat man es einmal schätzen gelernt, möchte man es nicht mehr missen. Die Fortführung steht ganz oben auf der Prioritätenliste der Universitätsbibliothek. Sie hofft, dass die deutlich dokumentierte Akzeptanz durch die Benutzer – 60 000 Wochenendbesuche pro Jahr – für eine solche Kontinuität spricht. Und da auch Bibliothekare Wünsche haben: warum am Sonntag „nur“ vier Stunden Öffnung?

kg

che Leistung und ein technisch sehr gutes und für das Auge attraktives Spiel.

Nachdem sie in der Vorrunde in ihrer Gruppe den ersten Platz belegt hatte, verlor die RAST-Mannschaft im Viertelfinale gegen den späteren Sieger des Turniers, die Mannschaft Uniao Amigável Portuguesa aus Echternach (Luxemburg) mit 1:2.

Für das RAST-Team spielten: Huan Adrio (Spanien), Zeljko Brkic (Bosnien-Herzegowina), Adil Chagumdum (Marokko), Amadou Diop (Senegal), Nandor Horkay (Ungarn), Jean Claude Kamdem (Kamerun), Mustapha Khabouz (Marokko) Jürgen Kreller (Deutschland), Thomas Prinoth (Italien), Kokou Vivor Providence (Togo), Habib Rustanov (Usbekistan), Tobias Wilhelm (Deutschland) und Leon T. Zentero (Mexiko).

Zeljko Brkic

Kinderbetreuung in den Sommerferien:

Im Auftrag des Frauenbüros der Universität Trier organisiert der Verein Perspektive e.V. in den Sommerferien erneut eine Betreuung für die Kinder von Studierenden und Beschäftigten im Kindergarten- und Grundschulalter. Wie bisher findet auch diese Betreuung in der Kindertagesstätte, Im Treff, statt und kann sowohl halb- als auch ganztags in Anspruch genommen werden. Der Elternbeitrag beläuft sich auf 60 Mark für eine Woche/pro Kind.

Informationen und Anmeldung:

Margit Vedder, Frauenbüro,
Telefon: (06 51) 2 01-32 57,
E-Mail: vedder@uni-trier.de und

Jörg Zisterer, AStA Uni Trier,
Telefon: (06 51) 2 01-35 73 (täglich
10.00 bis 11.00 Uhr),
E-Mail: zist1101@uni-trier.de

oder auf dem Postweg:
Perspektive e.V., z. H. Jörg Zisterer,
Im Treff 19, 54296 Trier

Studierende jonglieren mit Millionen

BWL-Professuren für Marketing und Mittelstandsökonomie veranstalteten letztes Semester erstmalig das Unternehmensplanspiel TOPSIM

Die Grundidee eines Unternehmensplanspiels ist es, für ein Unternehmen typische Entscheidungssituationen zu simulieren. Unternehmensplanspiele leisten damit nicht nur einen Beitrag dazu, theoretisches Wissen praktisch anzuwenden, sondern auch vernetztes und komplexes Denken zu erlernen. Sie simulieren zudem das Treffen von Entscheidungen unter Zeitdruck und fördern die Teamfähigkeit durch das Arbeiten in kleinen Gruppen. Diese Gründe veranlassten den Fachbereich IV, ein solches Planspiel in das BWL-Lehrangebot zu integrieren. Ebenfalls waren die positiven Erfahrungen anderer mit solchen Planspielen, wie eine gesteigerte Motivation der Studierenden sowie deren besseres Verständnis der betriebswirtschaftlichen Zusammenhänge, entscheidend. Zu diesem Zweck hat der Fachbereich IV das Planspiel TOPSIM General Management II ausgewählt. In diesem werden alle Bereiche eines Unternehmens integrativ abgebildet, das heißt, es müssen Finanzierungs-, Produktions-, Personal-, Investitions- und Marketingentscheidungen parallel getroffen werden.

Im Rahmen des Planspiels TOPSIM bildet je ein Team von Studierenden den Vorstand eines Industrieunternehmens, das Schwarz-Weiß-Kopierer produziert. Üblicherweise versuchen sich fünf simulierte Unternehmen am Markt zu behaupten. Aufgabe des Vorstandes ist es dabei, sein Unternehmen möglichst erfolgreich zu führen. Dafür ist es notwendig, zum einen die Aktivitäten der Mitbewerber, die den eigenen Erfolg beeinflussen, und zum anderen die vom Seminarleiter vorgegebenen volkswirtschaftlichen Rahmenbedingungen bei der Entscheidungsfindung zu berücksichtigen. Letztere ändern sich während des Spielverlaufs.

Im Wintersemester 1999/2000 wurde TOPSIM erstmals als Seminar durchgeführt. Unter der Leitung der Professoren Rolf Weiber und Axel G. Schmidt sowie deren Mitarbeitern Dr. Jost Adler, Pia Viehl und Christopher McLachlan wurden zu Beginn Seminararbeiten zu betriebswirtschaftlichen Themen vergeben. Diese sollten den Studierenden den wissenschaftlichen Hintergrund für Entscheidungen im Planspiel vermitteln. Die Erstellung eines Businessplans war eine weitere Aufgabe, die jedes der fünf Teams zu erfüllen hatte. Zwei Wochen später, nach intensiver Beschäftigung mit der Ausgangssituation des jeweiligen Unternehmens, traten diese den Wettbewerb im Kopierermarkt gegeneinander an.

Das Planspiel wurde als zweitägige Blockveranstaltung durchgeführt. Der

erste Tag verlief ohne besondere Vorkommnisse, und es schien, als ob jede Gruppe ein wirtschaftlich stabiles Unternehmen führe. Aufgrund eines konjunkturellen Abschwungs und nicht entsprechend angepasster Kapazitäten änderte sich die Lage mit Beginn des zweiten Tages jedoch drastisch. Gegen Mittag standen drei der fünf Unternehmen vor dem Konkurs, der kurzfristig nur durch das beherzte Eingreifen der Spielleitung abgewendet werden konnte. Hier profi-

lierte sich insbesondere Prof. Schmidt, der einigen Unternehmen großzügig Kredite einräumte. Dies konnte bei zwei Unternehmen den Konkurs dennoch nicht verhindern und er musste Kredite in dreistelliger Millionenhöhe abschreiben. Um einen möglichst großen Lernerfolg der Studierenden sicherzustellen, war es ihre Aufgabe in einer Nachbereitung des Spielverlaufs die jeweiligen Bilanzen, die Gewinn- und Verlustrechnungen sowie weitere Kennzahlen zu analysieren, um die Gründe für diese Entwicklung herauszufinden.

Trotz partieller Schwierigkeiten einiger Unternehmen war die Resonanz bei den Teilnehmern ausgesprochen gut. Die abwechslungsreiche Veranstaltung hat sich vor allem durch die spielerischen Elemente vom Unialltag abgehoben. Im laufenden Semester wird das Planspiel noch einmal als freiwilliges Seminar in gleicher Form angeboten. Es ist geplant, es ab Wintersemester 2000/2001 als verpflichtende Veranstaltung für alle Studierenden der BWL einzuführen.

Guido Sporr



Die Betreuer beim „Spielen“: (v.l.) Dipl.-Vw. Pia Viehl, Prof. Dr. Rolf Weiber, Prof. Dr. Axel G. Schmidt und Dr. Jost Adler. Foto: Adler

Informationsaustausch: Städteklima Tokyo

Das Fach Klimatologie erhielt Besuch aus Japan

Dr. Toshiaki Ichinose vom Nationalen Institut für Umweltstudien – NIES – in Onogawa, Japanisches Zentrum für globale Umweltforschung (CGER), besuchte auf seiner Deutschlandreise das Fach Klimatologie des Fachbereichs Geographie/ Geowissenschaften an der Universität Trier vom 13. bis 14. Februar 2000. Ziel war ein Informationsaustausch über die neuesten Untersuchungen auf dem Gebiet des Stadtklimas der Megacity Tokyo. Die Stadt hat acht Millionen Einwohner im Zentrum, 15 Millionen Einwohner in der gesamten Tokyo-Metropole.

Nach der Begrüßung durch Prof. Dr. Alfred Helbig und Mitarbeiter des Fachs Klimatologie informierte sich Dr. Ichinose über die technische Ausstattung und den Stand der Klimaforschung in Trier (siehe Abbildung).

Anschließend stellte Dr. Ichinose seine neuen Ergebnisse über die Untersuchung klimatischer Probleme in der Metropole Tokyo vor. Die vor allem in der Bucht von Tokyo, aber auch in der weiteren Region um Tokyo gravierenden Veränderungen der Landnutzung in den letzten 150 Jahren hin zu einem der dichtest besiedelten Ballungsräume der Welt haben erhebliche Folgen für die Umwelt verursacht. Vor allem sind die Luftverschmutzung durch Autoabgase, Veränderungen der Windverhältnisse oder Wärmestress als Folge der städtischen Wärmeinsel (Überwärmung der bebauten Bereiche gegenüber dem Freiland) für die Umweltsituation in Tokyo ein Problem.

Gerade Letzteres ist Thema einer aktuellen Studie, die den Anteil der anthropogenen Wärmezeugung unter anderem verursacht durch den Energieverbrauch der Menschen, klassifiziert für die einzelnen Industrie- und Gewerbebranchen, den Verkehr, Verwaltung, Kultur und Privathaushalte, an der Wärmeinsel für die Metropole Tokyo anschaulich darstellt. Danach könnte die Reduzierung des Energieverbrauchs bei der Erzeugung von Warmwasser und Raumkühlung im Sommer um 50 Prozent die bo-



Gast und Mitarbeiter vor dem Umweltmesswagen am Meteorologischen Messfeld des Fachs Klimatologie: (v.l. nach r.) Dipl.-Geogr. J. Lüers, Dr. T. Ichinose, Prof. Dr. A. Helbig, Dipl.- Geogr. J. Bareiss.

dennahe Lufttemperatur um durchschnittlich 0,5°C absenken.

Verabredet wurde ein weiterer intensiver Informationsaustausch zwischen beiden Instituten und ein nächstes Treffen bei der dritten Japanisch-Deutschen Stadtklimatagung am 9. bis 13. Oktober 2000 in Essen.

Johannes Lüers

Weitere Informationen:

Dipl.-Geogr. Johannes Lüers
Universität Trier
Fachbereich VI – Klimatologie
Telefon: (06 51) 2 01-46 22
E-Mail: lueers@uni-trier.de

Internationaler Ferienkurs

„Deutschland im neuen Millennium – Aufbruch und Rückblick – Themen und Probleme der deutschen Politik und Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft, Sprache und Literatur“ heißt das Thema des 28. Internationalen Ferienkurses an der Universität Trier, der vom 7. August bis 2. September 2000 stattfinden wird.

Auch in diesem Jahr werden wieder Studierende, Lehrer und Freunde der deutschen Sprache aus aller Welt nach Trier kommen, um ihre Kenntnisse der deutschen Sprache und Kultur zu vertiefen. Ein umfassendes Programm für den Kurs ist jetzt erschienen.

In dem Ferienkurs werden nicht nur Sprachkurse und Seminare angeboten, sondern auch vielfältige kulturelle und gesellige Veranstaltungen. In Trier wird das Millennium zum Anlass genommen, einen Rückblick auf Vergangenes und Auseinandersetzung mit neuen Herausforderungen, wenn nicht sogar Zukunftsvisionen mit den Gästen zu diskutieren.

Schirmherr des 28. Internationalen Ferienkurses ist der Präsident der Universität Trier, Prof. Dr. Peter Schwenkmezger.

ney.

Weitere Informationen und Programm:

Akademisches Auslandsamt
der Universität Trier
Ivana Meinel
Universitätsring 15, 54286 Trier
Zimmer V 20, V 20a
Telefon (06 51) 2 01-28 06/-28 07
Telefax (06 51) 2 01-39 14
E-Mail: ifk@uni-trier.de

Neu an der Universität



**Prof. Dr. Elisabeth
Herrmann-Otto**
C 3-Professorin für
Alte Geschichte

Zum Sommersemester 2000 hat *Elisabeth Herrmann-Otto* eine C 3-Professur im Fach Alte Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der Römischen Geschichte an der Universität Trier übernommen.

Sie hat an den Universitäten Köln und Mainz Geschichte, Lateinische und Mittellateinische Philologie sowie Philosophie studiert. Nach dem Staatsexamen promovierte sie 1977 bei Heinz Bellen im Fach Alte Geschichte mit einem Thema zur Stellung der alten Kirche und ihrer Institutionen im Römischen Reich. Die Dissertation wurde mit dem Johannes-Gutenberg-Preis der Universität Mainz ausgezeichnet (*Ecclesia in Re Publica*. Die Entwicklung der Kirche von pseudostaatlicher zu staatlich inkorporierter Existenz, Frankfurt 1980). Von 1978 bis 1993 war Elisabeth Herrmann-Otto Lehrbeauftragte am Fachbereich Geschichtswissenschaften der Universität Mainz. Seit 1977 war sie außerdem hauptamtlich tätig an der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz. Sie hat die Arbeitsstelle des von Joseph Vogt im Jahre 1950 begründeten, international anerkannten Projektes Forschungen zur Antiken Sklaverei aufgebaut und geleitet.

1993 hat sie sich mit einer sozialgeschichtlich-juristischen Untersuchung zu den Sklaven von Geburt habilitiert. Die Habilitationsschrift wurde mit dem Internationalen Romanistenpreis Gérard Boulvert der Université Franche Comté in Besançon prämiert (*Ex ancilla natus*. Untersuchungen zu den „hausgeborenen“ Sklaven und Sklavinnen im Westen des römischen Kaiserreiches, Stuttgart 1994). Nach der Habilitation hat die Historikerin mehrere Vertretungen von Professuren an den Universitäten Bielefeld, Erlangen und Trier übernommen. Außerdem wurde sie zu zahlreichen Kolloquien und Vorträgen im In- und Ausland eingeladen. In diesem Zusammenhang konnte sie in den letzten Jahren eine internationale Zusammenarbeit unter anderem mit Forschern der antiken Rechtsgeschichte auf- und ausbauen. Nachdem Elisabeth Herrmann-Otto von 1993 bis 1999 als Privatdozentin geforscht und gelehrt hatte, wurde sie 1999 zur außerplanmäßigen Professorin an der Universität Mainz ernannt. Wenig später erfolgte der Ruf auf die ordentliche Professur in Trier. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Verfassungs-, Kultur- und Sozialgeschichte, die sie auch in der Lehre stärker mit berücksichtigen möchte.

Neuer Leiter Collegium musicum



Seit diesem Sommersemester haben Chor und Orchester der Universität einen neuen Leiter: *Alexander Mayer* kommt –



Prof. Dr. Philipp Gonon
C 4-Professor für Pädagogik,
berufliche, betriebliche
Weiterbildung

Philipp Gonon wurde an die Universität Trier zum 1. Oktober 1999 berufen, nachdem er zuvor als Lehrstuhlvertreter am Fachbereich I für die berufliche, betriebliche Weiterbildung seit dem Sommersemester 1998 tätig war. Bürger von Schleithem (Schweiz), geboren am 15. Oktober 1955 in Flensburg (Deutschland), im Besitz der deutschen und schweizerischen Staatsbürgerschaft.

wie auch sein Vorgänger – aus Saarbrücken, hat dort an der Hochschule des Saarlandes für Musik und Theater Chorleitung und Orgel studiert, nebenbei Dirigierstudien betrieben und einen Aufbaustudiengang in Orchesterdirigieren absolviert. Eine Reihe von Preisen (Jugend musiziert, Förderpreis Musik Saar, Förderpreis der Stadt Saarbrücken) zeichnen ihn aus. Seine künstlerischen Aktivitäten sind trotz seines noch jugendlichen Alters bereits vielfältig: Sowohl als Leiter verschiedener Chöre und Orchester hat er sich hervorgetan als auch bei zahlreichen Rundfunkaufnahmen mitgewirkt (SR, WDR, NDR, Radio Bremen). Sein erstes Konzert mit Chor und Orchester der Universität Trier fand bereits am 30. Juni 2000 im Audimax der Universität statt. Zur Aufführung kamen Werke von Hummel, Raff, Tschaikowsky, Brahms und Rheinberger.

gerschaft, verbrachte er die ersten sieben Lebensjahre in Spanien. Die Volksschule besuchte er in Riehen bei Basel und absolvierte das Gymnasium an der Stiftsschule Einsiedeln (Schweiz). 1974 schloss er mit der Matura B ab, um danach für vier Semester Jus- und Journalistik, Letzteres mit Diplomabschluss, an der Universität Fribourg (Schweiz) zu studieren. Danach begann er dort ein Pädagogikstudium, das in Berlin und Zürich fortgesetzt wurde. 1982 schloss er in Zürich das Studium mit den Nebenfächern Ethnologie und Strafrecht ab. Das Thema der Lizenziatsarbeit lautete „Öffentliche Lehrwerkstätten im Berufsbildungssystem der Schweiz“. 1982 bis 1986 unterrichtete Prof. Gonon in Nebentätigkeit allgemeinbildende Fächer an einer Berufsschule. Gleichzeitig arbeitete er an der Universität Bern an Projekten mit

im Bereich betrieblicher Forschung und Weiterbildung. Die qualitativ-empirisch ausgerichteten Studien befassten sich mit den Auswirkungen des technologischen Wandels auf berufliche Biographien, Lernverhalten von Facharbeitern und das Verhältnis Ausbilder-Lehrlinge in der Maschinen- und Elektroindustrie. Ab 1986 war er wissenschaftlicher Assistent am Pädagogischen Institut der Universität Bern. 1991 verfasste er eine ideengeschichtlich ausgerichtete Dissertation bei Professor Jürgen Oelkers zum Thema „Arbeitsschule und Qualifikation“. Im Rahmen des daran anschließenden Habilitationsprojektes war er 1993 Visiting scholar am Institute of Education, University of London. Im Jahre 1997 erhielt er die „Venia docendi“ für Pädagogik, nachdem die Habilitation „Das internationale Argument in der

Bildungsreform“ eingereicht und 1998 veröffentlicht wurde.

Philipp Gonon war in seinen Berner Jahren außerdem in einer Vielzahl von Nationalfonds- und weiteren Drittmittelprojekten involviert. So wurde zu Beginn der 90er Jahre eine Evaluation der Berufsbildungshilfe der Schweiz in der Entwicklungszusammenarbeit durchgeführt, die Wirksamkeit der Reform der 1993 eingeführten (doppelqualifizierenden) Berufsmaturität erfasst, im Rahmen eines OECD-Projekts die Schweizerische Berufsbildung präsentiert, eine vom Bund in Auftrag gegebene Studie zur Situation der Weiterbildung in der Schweiz durchgeführt, ein Handbuch zur Qualität im Bildungswesen erstellt, der Stand der Modularisierung der beruflichen Bildung und Weiterbildung in Europa ausgelotet so wie eine aktuelle Reform der Berufsbildung von Bankkaufleuten evaluiert.

Ab 1996 war Philipp Gonon Mitglied der Hochschuldidaktischen Kommission der Universität Bern und führte in Zusammenarbeit mit der Koordinationsstelle für universitäre Weiterbildung (KWB) Kurse zur Weiterbildung der Bildungsverwaltung und der Lehrerfortbildung für Berufsschul- und Handelslehrer durch. In Zusammenarbeit mit der Interfakultären Koordinationsstelle für Angewandte Oekologie (IKAOe) der Universität Bern beschäftigte er sich auch mit Fragen der Umweltbildung für Bildungsfachleute und Umweltverantwortliche von Kantonen, Verbänden und dem Bund. Im Rahmen des Nachdiplomstudiums Fachdidaktik wurden auch Kurse zur Qualitätssicherung durchgeführt. Philipp Gonon nahm seit 1996 regelmäßig Lehraufträge an der Universität Fribourg zum Thema „Erwachsenenbildung“ wahr. An der Universität Trier möchte Philipp Gonon als Mitglied des VocatioNetworks – eine Vereinigung europäischer Berufsbildungs- und Weiterbildungsforscher – im Bereich der international vergleichenden Berufsbildungsforschung und Zusammenarbeit Akzente setzen, andererseits aber auch nach wie vor eine historisch-ideengeschichtliche und evaluative Forschungsausrichtung pflegen.

Die Krankenkasse für Studenten

AOK Die Gesundheitskasse Uni-Geschäftsstelle im Treff

Wir freuen uns auf Ihren Besuch

Das Team des AOK-Studentenservice

AOK-Die Gesundheitskasse
„Die sind immer für mich da“

AOK
Die Gesundheitskasse

„URBI ET ORBI“ – Für die Stadt und den Erdkreis

Praktikumserfahrungen bei den Vereinten Nationen in Nairobi
Sechs Studierende berichten von ihrem Aufenthalt

Was machen Geographie-Studenten bei den Vereinten Nationen? So oder ähnlich könnte die Frage gelautet haben, die wir uns zu Beginn unseres mehrmonatigen Praktikums bei der UNEP/Habitat-Zentrale in Nairobi, Kenia gestellt haben, sechs Studierende der Angewandten Geographie mit dem Schwerpunkt Raumplanung/Raumentwicklung an der Universität Trier. Obwohl die Einteilung in verschiedene Aufgabenbereiche im Vorfeld unseres Aufenthaltes lediglich Spekulationen über den konkreten Arbeitsalltag zuließen, hatten sie doch Vorfreude und Neugierde in uns geweckt. Voller Tatendrang reisten wir nach Nairobi, wo wir im Laufe der ersten Woche mit dem UN-System und der Tätigkeit der jeweiligen Abteilungen vertraut gemacht werden sollten. Vieles davon, was uns bei unserer Arbeit erwartete, war uns bislang unbekannt gewesen.

Unsere Einsatzorte waren die Umweltbehörde UNEP und die Siedlungsbehörde Habitat. UNEP widmet sich den Themen Mensch und Umwelt. Der Bereich „Environmental Education and Training“ widmet sich der Sensibilisierung von Öffentlichkeit und Regierungen hin zu einem verantwortungsbewussten Umgang mit der Umwelt. Zu den Habitat-Arbeitsbereichen, in denen einige von uns zum Einsatz kamen, zählen die Beschäftigung mit den Belangen von Frauen und Kindern („Gender-Issues“ und „Children in Cities“), die Stärkung des lokalen Gemeinschaftswesens („Community Development“) und das so genannte „Water for African Cities“-Programm.

Neben zu erwartenden Schwierigkeiten, sich in einer neuen Umgebung zu rechtzufinden oder eine Unterkunft zu finden, sahen sich einige von uns zudem mit der Abwesenheit des „Supervisors“, des so genannten Vorgesetzten, konfrontiert (Auslandseinsatz, Heimaturlaub, etc.) Wir alle hatten zu Arbeitsbeginn diverse Schwierigkeiten zu überwinden und uns der Herausforderung eines solchen Praktikums zu stellen. Folgender Bericht aus der Umweltbehörde UNEP ist durchaus exemplarisch, da die allgemeinen Erfahrungen dort mit denen aus dem Siedlungsprogramm Habitat vergleichbar sind.

„Da saß ich also in seinem Büro mit seiner Sekretärin und zwei zu bearbeitenden Papierstapeln.

Der eine enthielt diverse Abhandlungen über ein dreiwöchiges Trainingsseminar von UNEP für Juristen, das alle zwei Jahre durchgeführt wird und jeweils einen Vertreter aus 50 Entwicklungsländern beziehungsweise aus Ländern des ehemaligen Ostblocks in der Umsetzung des internationalen Umweltrechts fördert. Meine Aufgabe bestand darin, über die bisherigen drei Veranstaltungen einen thematischen und methodischen Vergleich zu erarbeiten.

Der andere Stapel auf dem Schreibtisch enthielt alle Projektdokumente für einen einwöchigen Workshop zur Einführung von angewandtem Umweltlernen im östlichen und südlichen Afrika. Zu einer erfolgreichen Durchführung fehlte im Wesentlichen eine Koordination der Ideen von den beteiligten Institutionen, UNEP, der Deutschen UNESCO sowie KOEE, einer kenianischen Nicht-Regierungsorganisa-



Ein markantes „Klingelschild“ schmückt die Eingangsporte.

tion (NRO) aus dem Bildungsbereich. Auch war die Finanzierung des Workshops nicht geklärt. Es stellte sich also für mich die Aufgabe, in einem hochbürokratischen System wie dem der Vereinten Nationen Gelder aufzutreiben, die im Budget konkret gar nicht vorgesehen waren. Bei dieser Mission lernte ich sehr schnell, mich mit Memoschreiben, Vorsprechen, Projektpräsentation und Ähnlichem auseinander zu setzen. Insbesondere erwies es sich als Herausforderung, Termine bei höchst geschäftigen Abteilungsleitern oder Direktoren zu bekommen, noch zudem in Situationen, wo diese gerade um ihren Posten als solchen kämpften oder vor der Vertragsauflösung standen. In solchen Situationen geht es, wie sehr oft, nur über das so genannte „Sekretärinnennetzwerk“, das einem viele

Umweltschutz, Wirtschaft und kommunale Selbstverwaltung

16. Trierer Kolloquium zum Umwelt- und Technikrecht

Zum 16. Mal veranstaltet das Institut für Umwelt- und Technikrecht der Universität Trier sein alljährliches wissenschaftliches Kolloquium. Es findet vom 10. bis 12. September 2000 unter der Leitung von Prof. Dr. Reinhard Hendler statt. Mit dem Generalthema „Umweltschutz, Wirtschaft und kommunale Selbstverwaltung“ wird einmal mehr ein umweltpolitisch und umweltrechtlich aktuelles Thema behandelt.

Das Kolloquium beginnt mit einem Empfang für die Tagungsteilnehmer im Weingut Reichsgraf von Kesselstatt am Vorabend des ersten Veranstaltungstages. Die Tagung wird am Montag, 11. September 2000, mit dem Referat von Prof. Dr. iur. Hans-Jürgen Papier, Vizepräsident des Bundesverfassungsgerichts, der zu dem Thema „Umweltschutz als Bestandteil kommunaler Verwaltungstätigkeit“ sprechen wird, eröffnet. Prof. Dr. iur. Ul-

rich Batts wird danach die „Möglichkeiten und Grenzen gemeindlichen Umweltschutzes im Bereich des Baurechts“ beleuchten. Im Anschluss wird Prof. Dr. iur. Peter J. Tettinger über „Abfallentsorgung zwischen kommunaler und privater Trägerschaft“ referieren. Der erste Veranstaltungstag geht mit einem Konzert des Gesangstrios Singing Voices und dem anschließenden Empfang der Landesregierung durch die Ministerin für Umwelt und Forsten des Landes Rheinland-Pfalz, Staatsministerin Klaudia Martini, zu Ende.

Am Dienstag, 12. September 2000, wird Prof. Dr. iur. Martin Burgi das Thema „Privatisierung der Wasserversorgung und Abwasserbeseitigung“ behandeln. An diesen Vortrag schließt sich das Referat von Dr.-Ing. Rainer Römer zu „Erwartungen wirtschaftlicher Unternehmen an den kommunalen Umweltschutz“ an.

Die Podiumsdiskussion, die traditionell

am Ende des Trierer Kolloquiums steht, wird sich in diesem Jahr dem Thema „Kommunale Umweltpolitik vor dem Hintergrund der Lokalen Agenda 21“ widmen. Unter der Gesprächsleitung von Prof. Dr. iur. Klaus Lange, Präsident des Hessischen Staatsgerichtshofs, werden der Vorsitzende des Städtetages Baden-Württemberg, Oberbürgermeister Bernd Doll, der Erste Beigeordnete des Deutschen Landkreistages, Prof. Dr. iur. Hans-Günter Henneke, der Geschäftsführer des Verbandes der Chemischen Industrie e.V., Dr. iur. Horst von Holleben sowie die Vorsitzende des Bundes für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V., Dr. rer. pol. Angelika Zahrt über das Thema diskutieren.

Für Begleitpersonen sind in diesem Jahr als besondere Höhepunkte am ersten Tag ein Ausflug in die Vulkaneifel und am zweiten Tag ein dämonologischer Stadtrundgang vorgesehen.

red.

Türen öffnen kann. Zu guter Letzt konnte der Förderbetrag von Seiten der UNEP noch zusammengekratzt werden, was allerdings mit einem erheblichen Sachanteil, wie zum Beispiel Büchern, Lehrvideos, einem Diaprojektor, der den entsprechenden Verantwortlichen erst nach persönlicher Haftungserklärung sowie Briefwechseln abgerungen werden konnte.

Mein Supervisor unterstützte mich trotz seines Urlaubs in den ersten fünf Wochen nach Kräften über E-Mail und lenkte mich immer wieder auf mögliche Schleichwege im UN-System, ohne die vielerlei Einsatz in der Bürokratie erstickt oder aus Finanzierungsproblemen von vornherein ausscheidet. Der Workshop wurde ein Erfolg; es konnten sogar knapp 70 Ministerialbeamte, Schulleiter und NRO-Mitglieder aus 14 Staaten teilnehmen. Bei diesem Projekt wurde mir das erste Mal richtig bewusst, wie nützlich die Moderationsfähigkeit des Geographen sein kann. Es galt immer wieder, nach neuen An-

satzpunkten zu suchen, um trotz Schwierigkeiten doch noch zum Ziel zu kommen.“

Durch unsere Praktika erhielten wir die Chance, viele verschiedene Aspekte internationaler Umwelt- und Siedlungspolitik kennen zu lernen und einen Einblick in die Strukturen einer internationalen Organisation zu gewinnen. Diese Erfahrungen haben uns gezeigt, dass die potenziellen Arbeitsfelder von Geographen überaus vielfältig und spannend sind. Das Praktikum bot uns die Möglichkeit, neben der Arbeit im UN-System, das „Flair“ einer afrikanischen Metropole zu erleben. Nairobi ist eine Stadt mit vielen Gesichtern. Arm und Reich treffen an jeder Straßenecke aufeinander.

Nairobi ist Sitz vieler internationaler Organisationen und Unternehmen, deren Mitarbeiter sich jeden erdenklichen Komfort leisten können. Dennoch lebt etwa die Hälfte ihrer Bewohner in Elendsvierteln in großer Armut und

Perspektivlosigkeit. Die persönliche Auseinandersetzung mit diesem krassen Kontrast verfolgte uns ständig, versuchten wir doch uns zwischen den Ebenen zu bewegen und uns nicht vom normalen afrikanischen Leben abzugrenzen, wie es viele Ausländer zu tun pflegen. Die gesammelten Eindrücke gehen weit über das hinaus, was einem nur flüchtigen Besucher der Stadt in Erinnerung bleibt. Die Abreise bedeutete für uns Abschied nehmen von vielen neugewonnenen Freunden und einem Stück liebgewonnener Heimat.

Uli Bucher, Martin Eder,
Jörn Fricke, Saskia Haardt,
Christian Klaus, Henning Nieboer

Bei Interesse an Praktika bei der UN in Nairobi, bitte wenden an:

Prof. Dr. R. Baumhauer,
Physische Geographie (für UNEP)
Dr. J. M. Nebe,
Raumplanung/Raumentwicklung
(für HABITAT)

Berufungsnachrichten

Ruf nach Trier angenommen

Prof. Dr. *Peter Kühn*, Lt. Akademischer Direktor an der Universität Trier, hat den Ruf auf die C 3-Professur für Deutsch als Fremdsprache im Fachbereich II der Universität Trier angenommen.

Dr. *Peter Reiff*, Universitätsprofessor an der Universität Bonn, hat den Ruf auf die C 4-Professur für Bürgerliches Recht und Wirtschaftsrecht (Handels- und Gesellschaftsrecht) im Fachbereich V der Universität Trier angenommen.

Dr. *Rainer Tichatschke*, Professor an der Universität Trier, hat den Ruf auf die C 4-Professur für Diskrete Mathematik/Optimierung im Fachbereich IV der Universität Trier angenommen.

Ruf nach Trier erhalten

Privatdozent Dr. *Franz Dorn*, Vertreter einer Professur an der Universität Trier, hat einen Ruf auf eine C 4-Professur für Bürgerliches Recht und Grundlagenfach im Fach Rechtswis-

senschaft des Fachbereichs V der Universität Trier erhalten.

Dr. *Werner Wittling*, Universitätsprofessor an der Katholischen Universität Eichstätt, hat einen Ruf auf die C 4-Stiftungsprofessur für Neuropsychologie im Fachbereich I der Universität Trier erhalten.

Ruf nach Düsseldorf erhalten

Dr. *Axel Buchner*, Hochschuldozent im Fach Psychologie an der Universität Trier, hat einen Ruf auf eine C 4-Professur für Experimentelle Psychologie und Arbeitspsychologie an der Universität Düsseldorf erhalten.

Ruf nach München erhalten

Privatdozent Dr. *Hubert Job*, Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fach Angewandte Geographie im Fachbereich VI der Universität Trier, hat einen Ruf auf eine C 3-Professur für Wirtschaftsgeographie an der Universität München erhalten.

Ruf nach Köln erhalten

Dr. *Lutz Raphael*, Universitätsprofessor (C 4) für Neuere und Neueste Geschichte im Fachbereich III an der Universität Trier, hat einen Ruf auf eine C 4-Professur für Neuere Geschichte an der Universität Köln erhalten.

Verleihung der Bezeichnung „Außerplanmäßiger Professor“

Privatdozent Dr. *Dietrich Ebeling*, Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachbereich III – Geschichte an der Universität Trier, wurde die Bezeichnung „Außerplanmäßiger Professor“ mit Wirkung vom 20. April 2000 verliehen.

Dr. *Ernst Voltmer*, Privatdozent im Fachbereich III – Geschichte an der Universität Trier, wurde die Bezeichnung „Außerplanmäßiger Professor“ mit Wirkung vom 14. April 2000 verliehen.

In Kuratorium berufen

Prof. Dr. Dr. h. c. mult. *Paul Müller* (Biogeographie/Fachbereich VI) wurde in das Kuratorium des Arbeitskreises Wirtschaft Saar-Lor-Lux berufen.

§-DIREKT: MEHR ZEIT FÜR SCHÖNERES!

- **Direktbanking bei der Sparkasse Trier**
- **Per Telefon oder PC**
- **7 Tage die Woche, rund um die Uhr**
- **Girokonto zum Nulltarif**
- **Geldanlage und Sparen mit attraktiven Zinsen**
- **Wertpapiergeschäfte zu Top-Konditionen**

- **Der direkte Draht zu uns per Telefon oder PC:**
- **0651 / 712 712 oder www.sparkasse-direkt.de**



**Die Direktbank
der Sparkasse Trier**

**„ Ich habe
den vollen Service
gleich an der Uni.“**



Willkommen in der TK



Bequemer geht's nicht: Für alle Ihre Fragen rund um die Krankenversicherung sind wir jetzt für Sie da. Mit unserer neuen Service-stelle speziell für Studierende. Schauen Sie einfach mal vorbei. Auch, wenn Sie noch nicht bei der TK versichert sind.

→ **54296 Trier**

Im Treff 21

Tel. 06 51 - 17 00 - 148

Fax 06 51 - 17 00 - 154

→ **INTERNET.WWW.TK-ONLINE.DE**

Techniker Krankenkasse



anspruchsvoll versichert

Personalien

Universitätsprofessorinnen

Fachbereich II

Scholz, Dr. Stanca, Universitätsprofessorin (C 4-Professur für Gegenwartsbezogene Japanologie)

Fachbereich III

Herrmann-Otto, Dr. Elisabeth, Universitätsprofessorin (C 3-Professur für Alte Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der römischen Geschichte)

Vertreter einer Professur

Fachbereich I

Krampen, apl. Prof. Dr. Günter, Vertreter einer Professur für Klinische Psychologie (Psychologie)

Gastprofessor/Gastdozent

Fachbereich II

Demiankov, Prof. Dr. Valerij, Gastdozent (Slavistik)

Fachbereich IV

Kovalenko, Prof. Dr. Igor, Gastprofessor (Informatik)

Ernennungen

Fachbereich I

Schmitt, Dr. Manfred (Psychologie), Ernennung zum Universitätsprofessor (C 3) für Sozialpsychologie

Fachbereich II

Vierhufe, Dr. Almut (Germanistik), Ernennung zur Wiss. Assistentin

Fachbereich III

Meenken, Dr. Immo (Geschichte), Ernennung zum Akademischen Rat auf Probe
Rudolph, Harriet, M.A. (Geschichte), Ernennung zur Wiss. Assistentin

Fachbereich IV

Messeri-Funk, Dr. Birgit (VWL), Ernennung zur Akademischen Oberrätin
Müller, Dr. Jürgen, (Mathematik), Ernennung zum Akademischen Oberrat

Beförderungen

Fachbereich I

Körzel, Dr. Randolf (Pädagogik), Beförderung zum Akademischen Oberrat

Krampen, apl. Prof. Dr. Günter (Psychologie), Beförderung zum Akademischen Direktor

Naumann, Dr. Ewald (Psychologie), Beförderung zum Akademischen Direktor

Fachbereich II

Kleber, Privatdozent Dr. Hermann (Romanistik), Beförderung zum Akademischen Direktor

Fachbereich III

Burgard, Dr. Friedhelm (Geschichte), Beförderung zum Akademischen Direktor
Kettenhofen, apl. Prof. Dr. Erich (Geschichte), Beförderung zum Akademischen Oberrat

Dienstantritt

Fachbereich I

Gollwitzer, Mario, Wiss. Mitarb. (Psychologie)

Müller, Markus, Wiss. Mitarb. (Projekt Psychologie)

Schlotz, Wolff, Wiss. Mitarb. (Psychologie)

Schnell, Tatjana, Dipl.-Psychologin, Wiss. Mitarb. (Psychologie)

Fachbereich II

Gindele, Jochen, Wiss. Mitarb. (Klass. Philologie)

Metzger, Gilbert, Wiss. Mitarb. (Projekt Sinologie)

Fachbereich III

Boekle, Henning, M.A., Wiss. Mitarb. (Projekt Politikwissenschaft)

Kaak, Dr. Heinrich, Wiss. Mitarb. (SFB 235)

Fachbereich IV

Bäskén, Matthias, Wiss. Mitarb. (Informatik)

Bock, Alexander, Wiss. Angestellter (BWL, Projekt Prof. Dr. Rückle)

Fecht, Falko, Wiss. Angestellter (BWL, Projekt Prof. Dr. Milde)

Krämer, Tanja, Wiss. Mitarb. (BWL)

Leiendecker, Annemarie, Dipl.-Volkswirtin, Wiss. Mitarb. (VWL)

Mubarakzjanov, Dr. Rustam, Wiss. Mitarb. (Informatik)

Palzer, Tanja, Wiss. Angestellte (BWL)

Schillings, Bettina, Wiss. Mitarb. (Mathematik)

Tyrell, Marcel, Wiss. Angestellter (BWL, Projekt Prof. Dr. Milde)

Uhly, Alexandra, Dipl.-Volkswirtin, Wiss. Assistentin (FB IV, VWL)

Fachbereich V

Bloß, Lasia, Wiss. Angestellte (Institut für Rechtspolitik)

Das, Ira, Wiss. Angestellte (Institut für Rechtspolitik)

Sutschet, Dr. Holger, Wiss. Assistent (Bürgerliches Recht)

Fachbereich VI

Haart, Norbert, Wiss. Mitarb. (Angewandte Geographie)

Klatt, Simone, Dipl.-Biologin, Wiss. Mitarb. (Geobotanik)

Licht, Katharina, Dipl.-Geographin, Wiss. Mitarb. (Klimatologie, SFB 522, TP B 1)

FPP

Geiben, Andrea, Wiss. Mitarb.

Paffen, Iris, Dipl.-Psychologin, Wiss. Mitarb.

Platte, Dr. Petra, Dipl.-Psychologin, Wiss. Mitarb.

Uhl, Heike, Wiss. Mitarb.

Wingenfeld, Katja, Wiss. Mitarb.

IAAEG

Isenberg, Sandra, Wiss. Angestellte

ZPID

Schui, Gabriel, Wiss. Mitarbeiter

Zimmer, Angelika, Wiss. Mitarb.

Lektorin

Fachbereich II

Catenaro, Maria, Stiftungslektorin für Italienisch (Romanistik)

Dienständerung

Fachbereich IV

Sack, Harald, Dipl.-Informatiker (Zentrum für Wissenschaftliches Elektronisches Publizieren, WEP), vorher: Informatik

Weiterbeschäftigung

Fachbereich I

Welsen, Dr. Peter, Vertreter einer C 4-Professur (Philosophie)

Verstorben

Fachbereich IV

Eirnbter, Dr. Willy H., Universitätsprofessor (Soziologie) – am 7. Mai 2000

Universitätsbibliothek

Engelmann, Rüdiger, Oberbibliotheksrat, ehemaliger Fachreferent für Soziologie/Ethnologie/Geowissenschaften – am 18. Mai 2000

Terminkalender

Juli 2000

13./14. Juli

„Gender-Studies in den Altertumswissenschaften: Möglichkeiten und Grenzen“ – Tagung am 13./14. Juli 2000, Veranstalter: Prof. Dr. Georg Wöhrle, Fachbereich II – Klassische Philologie
Beginn: 13. Juli 2000, 14.00 Uhr, Hörsaal 2, Gebäude A/B

Weitere Informationen:

Prof. Dr. Georg Wöhrle
Fachbereich II – Klassische Philologie
Telefon (06 51) 2 01-23 56
E-Mail: woehrle@uni-trier.de

29. Juli

„J-Bungaku“ – Kleines Kolloquium

zur japanischen Literatur der 90er Jahre: Von „J-Pop“ über die „Neuen Schwierigen“ bis zur Thematisierung von Asien und kultureller Identität, Organisation: Dr. Lisette Gebhardt
9.30 bis 17.30 Uhr, Raum C 9

Weitere Informationen:

Prof. Dr. Hilaria Gössmann
Fachbereich II – Japanologie
Telefon (06 51) 2 01-22 89 oder -21 52

August 2000

7. August bis 2. September

„Deutschland im neuen Millennium – Aufbruch und Rückblick“ – 28. Internationaler Ferienkurs an der Universität Trier

Weitere Informationen:

Ivana Meinel
Akademisches Auslandsamt
Telefon (06 51) 2 01-28 06/-28 07
Telefax (06 51) 2 01-39 14
E-Mail: ifk@uni-trier.de

September 2000

10. bis 12. September

„Umweltschutz, Wirtschaft und kommunale Selbstverwaltung“ – 16. Trierer Kolloquium zum Umwelt- und Technikrecht, wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. Reinhard Hendler

Weitere Informationen:

Institut für Umwelt- und Technikrecht (IUTR)
Telefon (06 51) 9 10 55-0

M O D E L L



**Für unsere Friseurausbildung
III. Lehrjahr/1. Gesellenjahr
suchen wir laufend Modelle**

**Herrenschnitte DM 30,-
Damenschnitte DM 30,-**

klaus müller
FRISEUR
Brückenstraße 12 • Telefon 4 46 96

T E A M

UNI JOURNAL

ist die Zeitschrift der
Universität Trier.
Erscheint viermal jährlich jeweils
zu Beginn und Ende des Semesters.

Herausgeber: Der Präsident
Redaktion: Heidi Neyses

Anschrift der Redaktion:
Pressestelle der Universität Trier
54286 Trier
Telefon (06 51) 2 01 - 42 38/39
Telefax (06 51) 2 01 - 42 47
E-Mail: presse@uni-trier.de
Internet: <http://www.uni-trier.de/uni/presse/htm>
Auflage 4000

Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Gesamtherstellung:
Technische Abteilung
der Universität Trier